Her
Slg. Her
2699

2699

2699

Des Herrn Abt Peter Metastasio

Kaiserl. Königl. Hofpoetens

Dramatische Gedichte,

Aus dem Italiänischen übersetzt.

Siebenter Band.

Frankfurt und Leipzig,

Zu finden in der Kraußischen Buchhandlung, 1775.

Niederhofer

Verzeichnis

der in diesem siebenten Band enthaltenen

Schauspiele.

Der Triumph der Clelia.

Romulus und Hersilia.

Partenope.

Rudiger, oder die heldenmütige Dankbarkeit.

Der Triumph der Clelia.

Dieses Schauspiel ist zu Wien im Jahr 1762. auf die Entbindung der Erzherzoginn Isabella, Infantinn von Bourbon, zum erstenmal gesungen und vorgestellet worden.

Inhalt.

Nachdem Porsenna, König der Hetrurier (Nunmehr Toskaner) sich entschlossen hatte, den Titus Tarquinius, den letzten Sohn Tarquins des Uebermüthigen auf den Römischen Thron, von welchem er gestürzt worden war, wieder zu setzen, gieng er mit einem mächtigen Kriegsheere Rom zu belagern. Das Anhalten der beängstigten Römer, unterstützt von dem ausserordentlichen Erstaunen, welches in dem König durch die unerhörte Standhaftigkeit des

berühmten Mutius Scävola herfürgebracht worden war, erhielt denselben einige Tage Waffenstillstand, um mit dem König einen Frieden zu behandeln. Es ward dabey bedungen, daß zur Sicherheit desselben von den Belagerten eine vorgeschriebene Anzahl Geisseln hergegeben werden sollte, unter welchen die ruhmwürdige Clelia ein edles römisches Fräulein die ansehnlichste war. Die entdeckte betrügerische Gewaltthätigkeiten des Tarquins, und die während dieser Zeit von den Römern an den Tag gelegten Proben des Muths, erweckten in dem Porsenna, wie gemeiniglich in erhabenen Gemüthern zu geschehen pfleget, Verachtung und Abscheu für den einen, Hochachtung aber und Bewunderung für die andern; dergestalt, daß, da er endlich die mehr dann männliche Herzhaftigkeit der Clelia im durchschwimmen über die Tyber (Eine That, welche er nach des Livius Bericht über des Scävola und des Cocles ihre erhob) vernommen hatte,

te, die entstandene Bewunderung bey dem großmüthigen König sich in eine Nacheiferung des Ruhms veränderte. Daher glaubte er ein grosses Unrecht zu begehen, wenn er die Nachwelt so vieler herrlicher Beyspiele der Tugend beraubte, die sie sich von einem solchem Volke versprechen könnte; er entschloß sich daher, anstatt solches zu unterdrücken, wie er hätte thun können, mit ihm eine wahre Freundschaft und einen Friedensbund aufzurichten, und es großmüthig in dem ruhigen Besitze seiner bestrittenen Freyheit zu lassen.

Personen.

Porsenna, König der Hetrurier, nunmehr Toskaner.

Clelia, ein adeliches römisches Fräulein, als Geißel in dem Hetrurischen Lager, bestimmte Braut des

Horaz, Abgesandter von Rom.

Larissa, Tochter des Porsenna heimlich verliebt in den Mannius, und bestimmte Braut des

Tarquin, verliebt in die Clelia.

Mannius, Prinz der Vejenter, verliebt in Larissa.

Die Geschichte ist genommen aus dem Livius, Dionys. von Halic. Plutarchus, Florus, Aur. Victor.

Die Vorstellung zeiget sich in dem Hetrurischen Lager zwischen dem Ufer der Tyber und dem Berg Janiculum.

Er=

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein inneres für die Clelia bestimmtes Zimmer in einem ausserhalb der Stadt zwischen dem Ufer der Tyber und dem Berg Janiculum gelegenen königlichen Pallast, welcher von Porsenna bey Gelegenheit der Belagerung von Rom bewohnet wird.

Clelia sitzend ganz tiefsinnig mit untergestüztem Haupt bey einem Tischgen, welche sich entrüstet, da sie den Tarquin auf sie zukommen siehet

Clelia.

Wie! o vermessene Kühnheit! (Tarquin gehet heraus und Clelia stehet auf.) Und wer erlaubet dir, o Tarquin dich bis in meine geheime Wohnungen zu begeben?

Tarquin.

Einen kleinen Augenblick . . . (Mit angenommener Demuth.)

Clelia.

Ein jeder Augenblick ist eine Beleidigung. Geh von hinnen.

Tarquin.

Höre mich nur an.

Clelia.

Du begehrest dieß vergebens. Hier in dem Hetrurischen Lager ist Clelia Geissel und nicht Sclavinn; wenn du also nichts nach meiner Ehre fragest, so verehre wenigstens das Recht der Völker.

Tarquin.

Und in was beleidige ich solches?

Clelia.

Der Ruf der Tarquiner hat sich uns dergestalt zum Abscheu gemacht, daß auch ihre Gegenwart allein eine grosse Beleidigung ist. Geh! (Sie setzet sich.)

Tarquin.

Ach ich bin nicht Sextus.

Clelia.

Du bist von eben diesem giftigen Stamme ein gefährlicher Sprosse.

Tarquin.

Doch genug unterschieden. Ich biete dir nicht allein das Herz eines Liebhabers, sondern auch die Hand eines Gemahls an.

Clelia.

Weist du vielleicht nicht, daß Horaz meine Treue zum Unterpfand besitzt? ist also bey euch jede geheiligte Pflicht eine pöbelhafte Schwachheit?

Tarquin.

Aber, Clelia, bei der Darbietung eines Thrones ist jede Hinderniß leicht.

Clelia.

Und wer ist der großmüthige Darbieter eines Thrones?

Tarquin.

Ich bin es.

Clelia.

Du kanst mir einen Thron geben! und welchen?

Tarquin.

Den meinigen.

Clelia.

Den deinigen!

Tarquin.

Ja, jenen von dem in wenig Augenblicken mir unterworffenen Rom.

Clelia.

Rom einem Tarquin unterworffen! Nun höre. (Stehet auf.) Ehe wirst du die Tyber in ihren Ursprung zurückströmen, den Tag eher bey dem Aufsteigen wieder nieder gehen sehen, als daß Rom von neuem in das unwürdige Joch zurückkehre. Und wenn auch noch durch die Grausamkeit des Verhängnisses selbiges als Sclavinn in die alten Ketten gebracht würde, so wird Clelia frey und als deine Feindinn sterben.

Tarquin.

(Und doch wird sie die meinige werden.) Eine so grimmige Denkungsart stimmet nicht wohl mit jenem holdseligen Angesicht überein. Angebetete Clelia, wenn du dieses Herz sehen solltest . . .

Clelia.

Nichts mehr.

Tarquin.

Mein Herz vielleicht . . .

Clelia.

Aber mit was für einer Stirne trägst du mir dein Herz an! Ist es nicht der Larissa verheissen?

Tarquin.

Die barbarische Staatsklugheit, o Geliebte, hat mich gezwungen dem Vater in der Tochter zu schmeicheln. Aber die Staatsklugheit herrscht nicht über

die Neigungen. Ich bete die Clelia an, und hasse die Larissa; und das Angesicht der Larissa in Vergleichung deiner schönen Augen ⸗ ⸗ ⸗

Clelia.

Gegen sie erkläre dich. Hier ist Larissa!

Tarquin.

(O Sterne!)

Zweyter Auftritt.

Larissa und die Vorigen.

Tarquin.

Was für eine geneigte Gottheit zeiget mir den Glanz meiner schönen Liebesfackel? Prinzeßinn, mein Abgott.

Clelia.

(Was für ein falsches Herz!)

Larissa.

Das geheiligte Band bindet uns noch nicht zusammen, o Tarquin; und diese verliebte Redensart ist für uns allzuvoreilig.

Tarquin.

Ey ereifere dich nicht, wenn die redenden Neigungen, aufrührisch wieder meine Pflicht ⸗ ⸗ ⸗

Las

Larissa.

Bezähme dieselben, und schweig.

Tarquin.

Ich schweige dann, auf dein Begehren.
Ich will auch deinen Wink verehren;
Doch weiß ich, daß die mich entzündt,
Mein schweigen – auch ergründt.
Wahr ist es, daß ich schweigend leide;
Jedoch ertrag ich es mit Freude,
Und denke, daß ihr meine Pein
Doch wird gefällig seyn.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Clelia, und Larissa.

Clelia.

Hast du, o Prinzeßinn, wohl jemahls eine sträflichere Vermessenheit gesehen? mir als einer Feindinn sich vor Augen stellen, mit der Braut des Horaz von Liebesneigungen reden, mir die dir verheissene Hand antragen! Aber wie O Götter, vertheidiget und unterstützet dein grosser Vater, der das Beyspiel und die Ehre aller Beherrscher ist, wohl eine so grosse Boßheit? wie (ach verzeihe derjenigen die Freyheit, die dich

dich bewundert und liebet) wie wirst du mit einem solchen Gefährten zur Seiten leben? Wie wird er Liebe in deiner Brust entzünden können? . . .

Larissa.

Clelia, ach nichts weiter; du durchbohrest mir das Herz. Ich bin, Freundinn, von einer väterlichen Liebe, ich bin von einem königlichen großmüthigen Absehen das unglückliche Schlachtopfer. Porsenna ist Vater und König. Als König unterstützet er großmüthig in dem Tarquin die Absichten der Herrscher; als Vater suchet er liebreich der Tochter einen Thron zu versicheren.

Clelia.

Was nützet der Thron mit einem Tarquin?

Larissa.

Ach seine schwarze Eigenschaft ist dem Vater nicht bekannt. In Gegenwart des Vaters verstellet sich der falsche, und sein Angesicht gehorchet also seinen betrüglichen Absichten, daß man in demselben die Kühnheit eine Sitsamkeit, den Haß eine Freundschaft, das Verbrechen ein Verdienst, und die Verrätherey eine Treue zu seyn glaubet. O glückselige, die du dich eines so würdigen Liebhabers in dem Horaz rühmen kanst.

Clelia.

Du hast recht, allein indessen ist mein Rom in Gefahr. Auch der Bräutigam erhält für dasselbe nichts, ich bin Geissel in einem fremden Lager, ich finde mich von Nachstellungen eines Lasterhaften umgeben, und die Götter wissen, zu was für abscheulicher Ausschweiffung ein Tarquin nicht könnte ; ; ; Ach möchten doch dem Horaz meine Gefahren nicht unbekannt seyn, eine wechselseitige Sorge ist uns beyden Ruhm. Lebe wohl.

Larissa.

Bleib hier. Wenn du den Horaz suchest, so weiß ich daß er in kurzem zu dir hieher kommen muß. Rede mit ihm, eröfne ihm deine Furcht, unter zweyen getheilet ist aller Schmerz viel leichter. O Götter, könnte ich mich auch also demjenigen anvertrauen, welcher mein ganzes Herz entzündet!

Clelia.

Liebet Larissa!

Larissa.

Ach die Lippe war eine nachläßige Bewahrerinn meines Geheimnisses. Ich liebe, und das strenge Gesetz der Pflicht verdammet mich zum schweigen; Tyrannisches Gesetz!

Ach jene Flamme zu verhehlen,
Die da entzündt getreue Seelen,
Ist eine schwer und harte Pflicht,
Die zu vollziehen möglich nicht.

Ob.

Obgleich ist in der Brust gefangen
Verborgne Lieb, doch nach den Wangen
Sie flieht, die Kette bricht entzwey,
Und zeiget ihr Geheimniß frey.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Clelia, und hernach Horaz.

Clelia.

Ich habe keine Ruhe mehr. Alles erfüllet mich mit Furcht und Argwohn. Wo ich mich hinwende, habe ich den Tarquin gegenwärtig. Sein hochmüthiges heftiges Wesen, die frischen grausamen Beyspiele, mein gegenwärtiger Stand ; ; ;

Horaz.

Clelia ; ; ;

Clelia.

Ach angebeteter Bräutigam! laß uns von hinnen fliehen.

Horaz.

Wie! warum?

Clelia.

Du sollst alles wissen. Laß uns fliehen.

Horaz.

Erkläre dich wenigstens.

Clelia.

Deine Clelia ist hier nicht sicher. Tarquin unterstand sich in diese Zimmer einzudringen, er hatte die Kühnheit sich als einen Liebhaber zu entdecken. Ich bin ihm hier zu sehr ausgesetzt; du kennest die Tarquinen : : : Ach verlieren wir die Augenblicke nicht, Geliebter. Laß uns gehen.

Horaz.

Verweile, und beruhige deine Furcht, meine schöne Hofnung! Was kann wohl ein Verwiesener unternehmen?

Clelia.

Er liebet mich : : :

Horaz.

Er mag dich lieben; und eine verachtete Liebe peinige ihn, und straffe ihn.

Clelia.

Nahe bey ihm, werde ich keine Ruhe haben. Man gehe von hinnen.

Horaz.

Ach schweig! Man kann nicht, man darf nicht. Allhier bist du ein Unterpfand der allgemeinen Treue. Ich bin hier die einzige Hofnung des Vaterlandes. Diesen Sorgen müssen alle andere weichen.

Clelia.

Undankbarer! du entdeckest einen Nebenbuhler, du siehest mich seinen Betrügereyen ausgesetzt, du bist in Gefahr mich auf immer zu verliehren, und so gelassen veränderst du nicht einmal die Farbe! Und ich bin nachmals dein einziger Gedanke, dein Vergnügen, deine Liebesflamme? Ach es ist dem nicht also.

Horaz.

Geliebte Braut, höre mich nur. Ich habe geliebt, ich liebe noch, und bin nicht vermögend ein anders Gesicht zu lieben, als dies meiner Clelia; ich bete in ihr die schöne Seele, das holdselige Antlitz, die artigsten Sitten an. Für sie, ich schwöre es den Göttern, würde ich tausend Leben dargeben. Allein = = werde nicht böse, Clelia weicht dem Vaterland. Rom ist unsere erste heiligste Sorge. Wenn Horaz undankbar nur einen Augenblick eine so grosse Mutter vergessen könnte, wenn er derselben, wegen Clelien, eine Unterstützung verminderte, so wäre Horaz der Clelia selbst unwürdig.

Clelia.

O großmüthiger, o wahrer Sohn Roms! dein Reden flösset mir Zärtlichkeit und Muth ein. Verzeihe, ich habe mit Unrecht an deiner Treue gezweifelt. Ich werde dir nachahmen. Du wirst mich als eine wür-

dige Braut von dir haben. Auf den großmüthigen Fußstapfen : : :

Fünfter Auftritt.

Mannius und die Vorigen.

Mannius.

Freund der König verlangt dich sogleich zu sprechen.

Horaz.

Siehe ich bin bereit. Lebe wohl.

Verbleibe nur, geliebtes Leben,
Und, sollt aus Furcht dein Herze beben,
Gedenk an Rom, und mich, dabey.
Sehr billig ists, daß, meine Schöne,
Dich zur Standhaftigkeit gewöhne
Dein Vaterland und meine Treu.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Clelia, und Mannius.

Clelia.

Prinz, einen Augenblick : : :

Mannius.

Ich muß nachfolgen . . .

Clelia.

Ich weiß es; aber sag mir nur, ob Rom einige Hofnung übrig bleibet.

Mannius.

Sehr vieles könntet ihr von dem Porsenna erhalten. Er ist großmüthig, er ist gerecht; aber er trauet dem Tarquin.

Clelia.

Und kann nicht jemand aus euch ihm den Irrthum benehmen?

Mannius.

Dieses ist eben meine einzige Sorge; aber ich suche einige Proben seiner Treulosigkeit. Zu diesem Entzwecke hab ich eine ihm gleichgewinnsüchtige Seele durch Gold gewonnen. Sie ist die Vertraute jenes boshafften Herzens, und wird mir dessen verborgenste Geheimnisse entdecken. Ach ich befürchte nur, daß die schöne Larissa in dem Herze ihres Vaters als seine Braut ihn vertheidige.

Clelia.

Eine eitle Furcht. Larissa verachtet ihn, sie verabscheuet ihn.

Mannius.

Ist es wahr?

Clelia.

Es ist wahr. Gehe, folge dem Horaz.

Mannius.

Ach so könnte vielleicht ein getreuer Liebhaber noch hoffen, dieses kalte Herz zu entzünden?

Clelia.

Gehe, tröste dich; du hast den Tarquin nicht zum Nebenbuhler; jenes Herz ist nicht kalt.

Mannius.

Ach . . .

Clelia.

Du redest hier, und Horaz entfernet sich.

Mannius.

Es ist wahr. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Gib mir Nachricht Mannius, wenn du einigen Betrug entdecken solltest.

Mannius.

Wenn für mich Hofnung übrig ist, so unterstütze o Clelia eine reine aufrichtige Liebe.

Clelia.

Ich vertraue dir mein Rom.

Mannius.

Ich dir meine Ruhe. (Gehet ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Clelia.

Dank sey es euch, o Schutzgötter; Eure Gabe ist diese Ruhe, welche in meiner Brust so unverhofft entstehet. Ich höre schon die heldenmüthigen Einladungen des muthigen Bräutigams, des grossen Geistes von Rom, und folge denselben nach. Ich sehe den Gefahren mit Verachtung entgegen, und befürchte nicht, daß mich die Treulosigkeit, oder die Wuth, die Nachstellungen oder die Waffen unterdrücken könnten.

Wenn gleich das Meer uns droht zu stürmen,
Die Fluthen sich wie Berge thürmen;
Die Seele doch der Ruh geniest,
Und weiß nicht was Verzweiflung ist.
Bey so viel wiedrigen Zufällen,
Die hier sich mir vor Augen stellen,
Strahlt mir nunmehr ein heitrer Blick
Von meiner Ruh, von meinem Glück.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Königliche Lauben, von welchen man das ganze auf der abhangenden Seite des besetzten Bergs Janiculum gelagerte Hetrurische Kriegsheer entdecket.

Porsenna, Mannius, nachmahls Horaz.

Mannius.

Herr, der Römische Gesandte ist auf deinen Wink bereit.

Porsenna.

Er komme; und indessen nähere sich niemand anders. (Mannius gehet ab.) Ach könnte ich die strenge Tugend des hartnäckigen Roms überwinden, ohne daß das Blut meinen Ruhm befleckte, wie schön wäre mein Sieg!

Horaz.

Hat Porsenna entschieden? Haben wir mit ihm Fried oder kehret man zu den Waffen zurück?

Porsenna.

Bey dir wird es stehen?

Horaz.

Rom ist in Freyheit, wenn dessen Schicksal von meinem Ausspruch abhängt.

Porsenna.

Setz dich. (Was für eine schöne Dreistigkeit!) (Setzet sich.)

Horaz.

(Was will er mir wohl sagen?) (Setzet sich.)

Porsenna.

Horaz, unsere Wünsche sind einander nicht zu wieder. Du liebest dein Rom, ich bewundere dasselbe. Dein gröstes Verlangen ist dessen Glück; dieß wünsche auch ich. Wir beide wollen an solchen arbeiten. Bey einem so schönen Werke sind die Grausamkeit, die Verachtung, und der alte Haß gefährliche Gesellen. Hier rede unter uns der Freund zu dem Freunde.

Horaz.

Keine andere Glückseeligkeit verlangen die Römer nicht als ihre Freyheit.

Porsenna.

Was für ein blinder Wahn! jener Gedanke der Freyheit, welcher auch dich verwirret, ist nichts, glaub es, Freund, als ein geträumter Schatten des Wohlstands. Die Ketten sind verschieden, allein ein jeder, der gebohren wird, ist ein Knecht. Jeder ist des Beystands des andern bedürftig. Die allgemeine Schwachheit vereiniget uns mit Gewalt, und wechselsweiße, dienet einer dem andern. Ich selbst, Horaz,

raz, ich selbst, als König und Herrscher, fühle meine Ketten auch auf dem Throne. Wollen von diesem Gesetze, dem die ganze Menschheit unterliegt, vielleicht die Römer allein ausgenommen werden?

Horaz.

Sie wollen niemal den besondern Leidenschafften eines einzigen; wohl aber dem Urtheil aller unterworfen seyn.

Porsenna.

Sind jene alle vielleicht frey von Leidenschafften? und ist dieser einzige vielleicht der Vernunft beraubt? Verlaß den Irrthum; unter uns ist keine Vollkommenheit. Vereinbaret zu seyn ist nothwendig, und dieses nothwendige Band, durch welches ein jeglicher mit dem andern vereinbart und enge verknüpft ist, je einfacher es ist, desto weniger unvollkommen ist es.

Horaz.

Aber was willst du wohl mit diesen deinen sinnreichen Gründen, was hoffest du wohl daraus herzuleiten? Vielleicht daß Rom als dienstbar glückseelig seyn werde? Ziehe du dich selbst, ziehe dich aus dem Irrthum. In den abwechselnden menschlichen Fällen ist die Erfahrung jederzeit eine geschicktere Führerinn, als die hetrurische, griechische oder ägyptische Weisheit. Uns ist aus Erfahrung bekannt, und nicht dir,

ob

ob das Joch der Tarquinen erträglich sey. Es ist zertrümmert, und nimmermehr, nimmermehr werden wir es erdulden. Zu einem so feyerlichen und allgemeinen Entschluß sind alle Götter als Rächere von uns beschworen worden. Ein jeglicher ist dabey dem Tode gewidmet, der von Knechtschafft träumet. Was für ein Blut das vätterliche Beil schon gefärbt habe, kann dir nicht unbekannt seyn. Rom pranget nicht mit einem Brutus allein; wir alle in Rom sind bereit in einem gleichen Falle auch auf die geliebtesten Häupter selbst den Streich zu erneuern.

Porsenna.

Aber da euch keine andere Vernunftschlüsse überzeugen, als nur die Waffen, so werde ich meiner Gesinnung zuwider euch mit Gewalt glückseelig machen müssen.

Horaz.

Mit Gewalt! ach du weist nicht, Porsenna, wie schwer gleichwohl dies Unternehmen ist. (Stehet auf.) Alles innerhalb diesen Mauren ist in Freyheit, ist kriegerisch, alles was darinn das Leben hat, wird bis auf den letzten Athemzug jenes Gut vertheidigen, welches du bestreitest. Es ist keine Macht hinlänglich, solche vereinigte unüberwindliche Völker zu bezwingen, welche mit Kühnheit, Eisen, und Vernunft bewafnet sind. Und wenn es in dem Verhängnisse nieder-

ge-

geschrieben ist, daß Rom fallen soll, so wird es fallen. Aber die Siegeszeichen, womit du hochmüthig die Haare deiner siegreichen Stirne wirst schmücken können, werden allein die Asche, die Steine, und der Name von Rom seyn.

Porsenna.

Wohin?

Horaz.

Nach Rom.

Porsenna.

Bleibe. (Stehet auf.)

Horaz.

Wozu? Du hast dein widriges Gemüth genugsam erkläret.

Porsenna.

Du bist ungerecht. Auch in meinen Feinden ist mir der Heldenmuth angenehm.

Horaz.

Und um solchen gleichwol zu unterdrücken . . .

Porsenna.

Unüberwindlicher Horaz, es sey vor jezt genug. In der heftigen Ausschweifung eines großmüthigen Eifers, welcher in deiner Seele aufwallet, verwirrest du dich nunmehr. Stille denselben, denk besser nach, und alsdann antworte.

Du

Du weist, daß, wenn ein Sturm sich zeiget,
Ein junger Baum zur Erd sich beuget,
Und dann dadurch den Sieg erhält,
Weil selbst die Macht des Windes fällt.
Die Eiche doch, die trotzend siegen,
Und alle Winde will bekriegen,
Muß ihren Sieg zur Erde sehn,
Und durch den Muth zu Grunde gehn.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Horaz, und hernach Tarquin.

Horaz.

Was noch lange überlegen? Roms Freyheit lebe unter unsern Stahl, oder werde unter herrlichen Ruinen begraben. (Im Begrieff abzugehen.)

Tarquin.

Horaz, höre.

Horaz.

Was willst du? (Ihn mit Verächtlichkeit ansehend.)

Tarquin.

Mit dir sprechen.

Horaz.

Wir sprechen uns nur mit den Waffen. (Im Begriff abzugehen.)

Tarquin.

Höre mich.

Horaz.

Nein. (Wie oben.)

Tarquin.

Ich komme einen vortheilhafften Bund des Friedens vorzutragen.

Horaz.

Du!

Tarquin.

Ja.

Horaz.

Rede; aber mißbrauche meine Geduld nicht zu sehr.

Tarquin.

(Ich will seine Wachsamkeit einschläffern.)

Horaz.

Rede.

Tarquin.

Wir können, wenn du nur willst, unsern Feindseligkeiten ein freudenvolles Ende machen.

Horaz.

Und wie?

Tarquin.

Höre mich an, und bezähme indessen deinen Eifer. Dich, haben, die Wahrheit zugestehen, die Götter zu einen unüberwindlichen Bürger, auch zu einen großmüthigen Helden gemachet, und deine Sorgen sind allein der Ruhm, und das Vaterland. In mir, du kennest nur allzusehr die Tarquinen, haben andere Leidenschaften eine tyrannische Herrschaft. Ich bete die Clelia an : : :

Horaz.

Was!

Tarquin.

Entrüste dich noch nicht. Ich bete die Clelia an, Rom ist dein Abgott. Wenn jene mein ist, so ist dieses in Freyheit. Lösche du ein kleines Liebesfeuer in deiner Brust aus; ich werde die schmeichelhafte Ehre des Thrones aufgeben. Laß dich den Ruhm und mich die Liebe befriedigen.

Horaz.

(Götter, was für ein Vortrag!)

Tarquin.

(Er entsetzt sich über den Streich.) Wohlan?

Horaz.

Aber : : : Wie? Du : : : Porsenna : : : Larissa : : :

Tarquin.

Ich bin Herr von meinen Gerechtsamen; Entschließ dich nur.

Horaz.

Aber zuvor ist es nöthig ⸗ ⸗ ⸗ ich muß ⸗ ⸗ ⸗

Tarquin.

Horaz, ich verstehe es. Die Helden sind auch Menschen. Ueber eine zärtliche Neigung, ich weiß es, wirst du triumphiren, allein du must streiten. So lange der Streit dauert, laß' ich dich in Freyheit. Bleib, und erinnere dich daß das Schicksal Roms allein von dir abhängt. Es wird solches seyn, wie du es willst, entweder in Freyheit, oder in Ketten. (Jezt da er in Zweifel versenket ist, ist es nöthig geschäftig zu seyn.)

(Gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Horaz, und hernach Clelia.

Horaz.

Was für ein grausames Opfer willst du o Rom von mir! Du sollst es haben. Meine Neigungen werden der Preiß deiner Freyheit seyn. Ich werde ⸗ ⸗ ⸗

Aber

Aber ist dann wohl keine andere Ausflucht mehr übrig? So sind dann alle unsere Waffen stumpf? Ist dann der uns angebohrne Heldenmuth erloschen? Ach nein; man streite, und es triumphire in dem Schlachtfelde die Tapferkeit, die Gerechtigkeit . . . O Götter, nicht allzeit sind die Tapferkeit und Gerechtigkeit glücklich im Streiten. Auch darf ich nicht dem Eigensinne des blinden Glückes das Schicksal des Vaterlandes aussetzen. Und was wird wohl Clelia zu dieser Neuigkeit sagen? Ich fühle zwar wohl in meiner Brust eine genugsame Stärke; aber ihr Schmerz kränket und unterdrücket mich. In diesem Augenblicke wäre ich in ihrer Gegenwart nicht fähig nur ein Wort hervor zu bringen. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Bräutigam, wo eilst du hin?

Horaz.

(Mächtige Götter!)

Clelia.

Hast du den König gesprochen?

Horaz.

Ich hab mit ihm geredet.

Clelia.

Ach verschweige mir nicht, was hast du von ihm erhalten?

Horaz.

Nichts.

Celia.

Aber ist dann schon alle Hofnung für Rom verlohren?

Horaz.

Nein, Clelia . . . (Sie mitleidig ansehend.)

Clelia.

Und was für eine ist wohl noch?

Horaz

Erlaub, daß ich mich erhole, du wirst alles erfahren.

Dir seys genug, mein werthes Leben,
Zu wissen, daß ich dir ergeben,
Und daß du bist, und werdest seyn
Stets meine Lieb allein:
Das, was das Schicksal mag vorkehren,
Dies will ich zu den Göttern schwören,
Von meinem dir ergebnen Sinn
Bleibst du die Herrscherinn.

(Gehet ab.)

Eilf.

Eilfter Auftritt.

Clelia.

Ich Elende, ach was für ein Unglück verbirget mir Horaz! Er ist zärtlich, er ist verwirrt, er schweiget, er seufzet, und wendet anderwärts seinen Schritt hin. Beystand gerechte Götter. Ich bin ganz steinern!

Wohl tausend Zweifel machen dieses Schweigen
In meiner Brust, dies schüchterne Bezeigen,
Dies Trauren – so der Liebe Pfänder sind.
Indessen doch – ist wohl gerecht mein Weinen,
Da zwar – das Unglück nicht will sicher scheinen,
Allein mein Schmerz ist nur zu sehr gegründt.

(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Laubengänge an verschiedene Zimmer stossend.

Tarquin.

Götter! die Stunde verstreicht, und mein Getreuer kommt nicht mit der gewünschten Nachricht! es sollte ja schon bey der übel bewachten Brücke jedermann versammlet seyn. Ein vorüberlauffender Augenblick könnte das leichte Unternehmen auf Rom unmöglich machen. Ach einige Hinderniß vielleicht . . . Aber was für eine? Meinem als ihres Führers Winke gehorchen die Schaaren; in Rom ist alles wegen des Waffenstillstandes ruhig; Horaz, in den verstellten Bund vertieft, kan nichts anders in seinem Sinne haben. Welche ist denn also wohl die eingebildete Hinderniß? Ach allzuungerecht würdet ihr seyn, o Götter, wenn ihr ein so schönes Werk durch einen Zufall hintertreiben liesset. Ich als König von Rom bin der Besitzer der Clelia; ich werde, wenn es mir beliebt, die Schande des unterbrochenen Waffenstillstandes auf die empörten Römer drehen; Ich . . . Nein, ich kann diese Verzögerung nicht mehr dulden. Man eile

der

der langsamen Nachricht vorzukommen. (Indem er in die Schaubühne hinein gehen will, gehet der erwartete Bot heraus.) Hier ist er. Ist endlich alles bereit was ich euch anbefohlen? Die Götter seyen gepriesen. Gehe, auf dem kürzesten Wege eile vor mir voraus, ich folge dir. (Der Bot gehet ab.) Nun bin ich in dem Hafen. Aber ist jener nicht Horaz? Er ist es. O wie niedergeschlagen, langsam und verwirrt nähert er sich dieser Gegend. Der Leichtglaubige wird seiner Schönen den eingebildeten Vergleich vortragen. Er gehe nur; und indessen daß diese Aberwitzigen sich mit zärtlichen Abschied nehmen quälen, und sie keiner andern Sorge fähig sind, eile ich dem Throne nach.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Horaz.

Ihr Götter Roms, ach mir vergebet,
Wenn jezt mein Schmerz der innen schwebet,
Und sichtbar von der Brust aufsteigt,
So grossen Theil des Herzens zeigt.
Die Seel – ja wird den Preiß erringen,
Die liebsten Neigungen bezwingen.

Doch auch dem Held fällt nichts so sehr
Als diese Grosmuthsgattung schwer.

Deiner Zärtlichkeit, Horaz, hast du genug nachgehangen. Es weiche einmahl der Liebhaber dem Bürger. Schon verwandelt sich Verzögerung in ein Verbrechen. Es werde endlich meiner Clelia ihr Schicksal bewust. Clelia ist eine Römerinn, und auch sie wird wissen für das Vaterland : : : Allein sie kommt. Ach warum eilet sie also beängstigt anher. Es hat ihr jemand den unwürdigen Vergleich entdecket.

Dritter Auftritt.

Clelia, und der Vorige.

Clelia.

Wer hat wohl jemahls eine abscheulichere und sträflichere Boßheit gehöret!

Horaz.

Was ist geschehen?

Clelia.

Ach Rom wird in kurzen ein elendes Siegsgepränge treuloser Feinde werden.

Ho:

Horaz.

Wie!

Clelia.

Der geschwornen Treue ohngeachtet gehen die Boßhaften selbiges anzufallen.

Horaz.

(Ach wehe mir, sollte wol der angetragene Vergleich ein listiger Betrug seyn?) woher hast du es erfahren?

Clelia.

Von dem Mannius.

Horaz.

Ewige Götter! (Nachdenkend.)

Clelia.

Die Nachricht ist sicher; zweifle nicht an der erschöcklichen Verrätherey.

Horaz.

Ach zu spät verstehe ich nunmehr die Kunstgriffe des Tarquins. Lebe wohl. (Ganz entschlossen, nachdem er eine Zeitläng nachgedacht hatte.)

Clelia.

Wohin?

Horaz.

Zum Porsenna.

Clelia.

Und wer vertheidiget indessen das Vaterland?

Horaz.

Es ist wahr: lauff du zu ihm; ich eile nach Rom. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Und auf was für einen Weg? Von hieraus ist der Strom dazwischen, und die einzige enge Brücke hält der Feind besezt.

Horaz.

Ich werde den Weg mit dem Schwerd zu eröffnen wissen. (Wie oben.)

Clelia.

Ach nein, du rennst ins Verderben, und Rom wird dadurch nicht gerettet.

Horaz.

Man wird alsdann eine Furt über den Strom suchen. (Denket einen Augenblick nach.)

Clelia.

Und was wirst du für ein Werkzeug und Stütze auf dieser gefährlichen Furt haben?

Horaz.

Was es immer ist, ein Nachen, ein Kloz, ein Ast, alles ist hinlänglich; und wenn alle Nachsuchung vergebens ist, so wird der unüberwindliche Schutzgeist

Roms

Roms mich durch die Fluthen an das andere Gestade übertragen. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Höre. Und soll ich unterdessen bey diesen Treulosen verbleiben?

Horaz.

Ja; biß anher ist ihr Betrug noch unreif, und der deinige wäre durch die Flucht vollzogen. Du könntest daher der gebrochenen Treue am ersten schuldig scheinen. Wer ein Römisches Herz in der Brust fühlet, der muß auch dem Argwohne der Schuld ausweichen. Lebe wohl. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Vernimm mich.

Horaz.

Ach Clelia, laß mich meiner Schuldigkeit ...

Clelia.

Ja; gehe, ich trette dich freywillig dem Vaterland ab; widme demselben das Herz und den Arm, aber vergiß weder dich, noch mich. Nicht eben der Feind, sondern du machest mich zitteren. Ich weiß wohl, wie weit dich jene übergrosse Flamme der Ehre, welche in deiner Brust aufwallet, hinreissen kan. O Götter, erinnere dich, daß du nicht ganz dein eigen bist. (Weinet.) Daß deine Gefahren die meinigen

nigen sind, daß mein Leben von dem deinigen abhängt, daß der Schmerz einer jeden Wunde uns gemeinschäftlich sey.

Horaz.

Braut ; ; ; ich weiß ; ; ; (Vor diesen Thränen schützet mich o Götter) Braut ; ; ; Du ; ; ; Rom ; ; ; Lebe wohl. (Im Begriff abzugehen.)

Clelia.

Also verläßt du mich? und vielleicht, o Götter, auf ewig?

Horaz.

Ach Clelia, verschwöre du dich nicht auch mit den Feinden, zu zärtlichen Neigungen ist anjezo keine Zeit. Laß' uns beyde unsere Pflicht vollziehen. Die Götter werden das übrige besorgen. Lebe wohl. Ich lasse dich hier unter den Nachstellungen, ich weiß es; allein ich kenne Clelien zur Genüge, und bin ruhig. Du siehest mich hingehen tausend Gefahren aussetzen, es ist wahr; allein du weist, was für eine Kraft den Römern das Vaterland einflösset, und dieses muß dich sicher machen. Aus was Ursache sollten wir wohl für einander zittern? Ach nein, jene uns angeborne Kühnheit duldet eine solche Schmach nicht von uns, die Kühnheit welche die Söhne des Quirins von andern unterscheidet. Ich verlasse mich auf dein Herz, vertraue du gleichfalls dem meinigen.

Cle-

Clelia.

Ich traue auf dein grosses Herze:
Geh, streite, mein geliebter Held,
Als Sieger sey zurück bedacht.

Horaz.

Ich traue auf dein schönes Herze,
Und jener Werth, der dich beseelt,
Ist auch die Stütze meiner Macht.

Clelia.

Geh nun von hier.

Horaz.

Leb wohl sodann.

Clelia.

Den Tod ich nun empfinden kann.

Horaz.

Ach denke stets an deine Pflicht.

Beyde.

Ihr Götter, unterlasset nicht
Zu schützen solche Lieb und Treu!
Wenn eine edle Brust entbrennet,
Die Lieb unschuldig man erkennet
Als reinen Trieb von Schwachheit frey.

(Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ein kleiner schöner grüner angenehmer Ort in dem innern königlichen Garten mit Bildsäulen, Sitzen, und Springbrunnen gezieret.

Porsenna, und Larissa.

Porsenna.

Larissa ich verstehe dich nicht. Woher entstehet es, daß du allzeit niedergeschlagen vor mir erscheinest? Woher kommt es, daß du dich so sehr als eine eifrige Beschützerinn der Römer zeigest? Alle Augenblicke redest du von denselben. Auch ich liebe, und bewundere ihre unerschrockene Standhaftigkeit, ihren seltsamen Muth. Allein da ich jenen eine solche Herrscherinn, und dir solche Untergebene verschaffe, so mache ich zugleich dein und ihr Glück.

Larissa.

Jene werden bey ihrer Schmach niemahls glücklig seyn, und ich werde es nur alleine seyn, wenn ich dir gehorche.

Porsenna.

Und hat wohl die grosse Vermählung mit einem Tarquin, und das erhabene Scepter von Rom dein

zu-

jugendliches Herz mit Ruhm und Freude nicht entzündet?

Larissa.

Die Verehligung ist eine Knechtschaft, das Scepter ist eine Last.

Porsenna.

Ey, o Larissa, diese rauhe Grundsätze einer strengen Tugend sind allzufremde Pflanzen in dem Busen eines jungen Frauenzimmers. Wer weiß, was die verborgene Ursache ist, welche diese aufsprossen läßt?

Larissa.

Herr du glaubest ; ; ; Vielleicht ; ; ; Daß ich verhehle ; ; ; Ach Vater ; ; ;

Porsenna.

Vergiß jezt den Vater und den König; rede zu dem Freund, und entdecke mir dein ganzes Herz. Ich weiß, daß du der Neigungen, die dich schamroth machen würden, unfähig bist, und ich verlange von dir kein Opfer.

Larissa.

Und indessen ist es doch ein sehr grosses sich einem Tarquin zu ergeben.

Porsenna.

Und warum?

Larissa.

Ich hasse ihn.

Porsenna.

Ach Tochter, der Prinz der Vejenter ; ; ;

Larissa.

Es ist wahr. Dem Freund, und meinem Vater ; ; ;

Fünfter Auftritt.

Clelia im heftigen Ungestümme und die Vorigen.

Clelia.

Wo bin ich, unter was für einem Volk, o Porsenna? bin ich unter den Hetruriern, oder Scythen? Ist wohl unter euch das allgemeine geheiligte Gesetz des Völkerrechts bekannt? Hält man bey euch den Betrug für eine Ehre, oder für eine Niederträchtigkeit? Ist wohl bey euch ein Begriff der Menschlichkeit, und der Treue?

Porsenna.

Was für ein unvermutheter Wahn hat dich also aufgebracht, o Clelia? Woher dieser Zorn?

Cle-

Clelia.

Und wie soll ich als eine ruhige Zuschauerinn dulden, daß dem Waffenstillstande, wegen den ich euch verpfändet bin, zuwieder, Rom so boßhaft überfallen werde. Ist nicht der einer abscheuligen Verrätherey schuldig, welcher einen solchen Betrug angesponnen hat?

Porsenna.

Derjenige ist einer ungerechten Vermessenheit schuldig, welcher uns dessen fähig glauben könnte.

Clelia.

Es zeigen es die Würkungen zur Genüge.

Porsenna.

Und sind deine Augen davon Zeugen?

Clelia.

Nein; aber nur allzuviel ist es mir zu Ohren gekommen.

Porsenna.

Und wegen der Muthmassung eines ungewissen Berichts verdammest du uns?

Clelia.

Es ist die Nachricht : : :

Porsenna.

Sie ist falsch.

Clelia.

Dein Heerführer : : :

Porsenna.

Ich kenne ihn.

Clelia.

Und dennoch : : :

Porsenna.

Clelia, ach nichts weiter. Vor jezt vergebe ich dem allzuleichtglaubigen Geschlechte, dem jugendlichen Eifer, und der Liebe des Vaterlands, welche auch, wenn sie ausschweifet, schön ist, deine unbedachtsame ungestümme Reden. Allein in Zukunfft bedenk, daß auch andern ihre Ehre lieb sey, und lerne mit mehr Behutsamkeit urtheilen.

Nicht an den stolzen Tybers Quellen
Erzeigen sich nur grosse Seelen,
Dem Capitol allein geneigt
Der Himmel sich damit nicht zeigt.
Die Sonne scheint in andern Landen,
Wo auch gerechte That vorhanden;
Auch anderwärts man Herzen findt.
Die da ein Tugendstrahl entzündt.

(Gehet ab.)

Sech,

Sechster Auftritt.

Clelia und Larissa.

Larissa.

Zusehr bist du o Freundinn, in Uebereilung gerathen. Wie hast du meinen Vater für den Urheber einer so grossen Treulosigkeit halten können?

Clelia.

Hätte Tarquin nicht ohne seine Schuld können . . .

Larissa.

Tarquin ist hier Heerführer, nicht aber Herrscher. Eine so vermessene That würde er nicht versuchen. Er kennet den Vater, und begreift wohl, daß er sich seinen Haß durch dies unwürdige Betragen als Ueberwinder, oder Ueberwundener, auf beständig zuziehen würde.

Clelia.

Aber, Prinzeßinn, die Nachricht kommt von dem Mannius.

Larissa.

Ein Traum, ein Schatten ist genug das Herz eines getreuen Freundes zu verwirren. Glaube mir, er hat sich betrogen.

Clelia.

Ich wünsche es; und ich empfinde, wie wenig von dem Glauben der Wunsch entfernet ist.

Larissa.

Ey quäle dich nicht länger selbst mit deinen eitlen Schröckbildern.

Clelia.

(Horaz, o Götter, ist von hinnen.)

Larissa.

Mannius nahet sich.

Siebenter Auftritt.

Mannius, und die Vorigen.

Clelia.

Ach Prinz, mein Freund, was für Gefahren hat mich dein übertriebener Eifer ausgesetzet. Ich habe auf die Nachricht, welche ich ganz sicher geglaubet = = =

Mannius.

Und was für eine Ursache, o Clelia, machet dich jezt daran zweifeln?

Clelia.

Was!

Larissa.

So ist es dann wahr?

Mannius.

Nur allzu wahr.

Clelia.

Ach weh mir! aber vielleicht wird das Gerüchte falsch seyn.

Mannius.

Ach nein. Ich bin von allen selbst gegenwärtig versichert worden.

Larissa.

O Betrug!

Clelia.

Und sind . . .

Mannius.

Und es sind die Hetrurischen Schaaren bereits zu dem Sturme vorgerücket.

Clelia.

Und die Vertheidiger . . .

Mannius.

Die Vertheidiger verlassen den Platz und weichen zurück.

Clelia.

Und die Brücke . . .

Mannius.

Die Brücke ist vielleicht schon überwältiget.

Clelia.

Und Rom : : :

Mannius.

Rom erduldet vielleicht schon in Ketten von dem Ueberwinder die lezte Beschimpfung.

Clelia.

O Vaterland! O Bräutigam! O unglückseeliger Tag!

Mannius.

Wo eilest du hin?

Larissa.

Wo willst du hingehen?

Clelia.

Wenn der Römischen Freyheit an diesem Tag die Götter ihr Ende bestimmt haben, so will ich gleichfalls mein Ende mit derselben suchen.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Larissa und Mannius.

Larissa.

Folg ihr nach, o Prinz.

Mannius.

O Götter! Und also treibest du mich von hinnen? Aber was für ein Verbrechen machet mich dir so verhaßt?

Larissa.

Das Mitleiden, so ich mit der Clelia habe, ist kein Haß gegen dich.

Mannius.

Aber viel grausamer ist deine Gleichgültigkeit.

Larissa.

Es ist nicht so . . . Beschleunige dich. Clelia ist schon weit von hier.

Mannius.

Ach nur allzusehr sehe ich meinen unglücklichen Zustand ein.

Larissa.

(Und doch betrübet er sich.) Wie? Bist du noch nicht von hinnen gegangen?

Mannius.

Lebe wohl, Grausame. (Im abgehen.)

Larissa.

Höre.

Mannius.

Was willst du?

Larissa.

(Er bewegt mich zum Mitleiden. Er merke es doch wenigstens, daß wir beyde, o Götter, unglücklich sind, daß ich ihn liebe ; ; ; Ach dieses sey nimmermehr.)

Mannius.

Rede; was sagest du?

Larissa.

Ich muß dich ungerecht erklären,
Du suchest meinen Schmerz zu mehren,
Wenn du glaubst, daß ich hasse dich,
Wenn du um Liebe quälest mich.
Du must mich ja nicht schuldig nennen,
Indem du selbst wirst wissen können,
Daß mit der Lieb nicht jedermann
Nach seiner Willkühr schalten kan.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Mannius.

Aber wer ist wohl unter allen Liebhabern so unglücklich als ich? Daß ein Mund Liebe schwöre, da indessen das Herz nichts davon weiß, ist jetzo in dem Reiche der Liebe eine allgemeine Sprache. Es ist fast eine höfliche Schuldigkeit geworden. Ich mußte vielleicht die einzige kalte Seele finden, die, wenn ich eine Belohnung verlange, um mich nicht zu hintergehen, sagen will: Ich liebe dich.

Ich wünschte, daß allein aus Scherze
Von meinem Abgott mir das Herze
Nur durch Verheissung würd gewährt.
Wer weiß, würd nicht die Zeit erhellen,
Daß durch Gewohnheit das Verstellen
In Liebe einstens sich verkehrt.

(Gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Verschiedene alte Gebäude an dem Hetrurischen Ufer der Tyber, über welche die Pfahlbrücke gehet, die eines ihrer Ende zur lincken zwischen den obbenannten alten Gebäuden verstecket, und das andere auf dem disseitigen Gestade des Flusses sichtbar lässet. Aussicht der Stadt Rom in der Ferne.

Bey Eröffnung der Schaubühne siehet man gegen Rom die wenigen Beschützer der Brücke fliehen, die ganz erschrocken über die Ankunft der Hetrurer waren, welche in Ordnung von der linken Seite her ganz langsam auf dieselbe sich begeben. Hernach Horaz von der Rechten heraus kommend, welcher sich der verlassenen Brücke nähert, und also spricht.

Horaz.

Nein, ihr Verräther; das Schicksal Roms ist in dem Himmel noch nicht entschieden. Horaz allein wird hinlänglich seyn, an ganz Hetrurien eine so schwarze Lasterthat zu bestraffen.

(Er fället die Feinde mitten auf der Brücke an; Es entstehet ein Gefechte, man siehet

ei-

einige von den Hetrurern gestürzet und getödtet in den Fluß fallen, welche endlich weichend die Brücke frey lassen. Horaz tritt alsdann einige Schritte zurück, und redet zu den Seinigen.)

Nun ist es Zeit, ihr Römer. Auf zur Kühnheit. Die Götter streiten für uns. Man schneide den Feinden diesen einzigen Weg ab. Hinter meinem Rücken verwüstet und brechet die Brücke ab. Das Eisen, das Feuer beschleunige solches Werk. Indessen vertheidige ich den Uebergang, und meine Brust wird euch zum Schilde dienen.

Eilfter Auftritt.

Tarquin und der Vorige.

Indeß daß Horaz sich beschäfftiget den Befehl zu ertheilen die Brücke abzubrechen, und man Kriegsknechte und Schanzgräber mit Fackeln und Werkzeugen kommen siehet, um solches zu vollziehen, gehen abermal auf der linken Seite die flüchtigen Hetrurer heraus, Tarquin folgt ihnen, er hält sie mit entblößtem Degen auf und spricht also.

Tar-

Tarquin.

Wohin, Verzagte? ach kehret euch doch wenigstens um, zu sehen, wer euch fliehen machet. Hier sehet ihr die Ursache eurer schändlichen Furcht. (Auf den Horaz zeigend.) Kehret doch zurück einen so schwarzen Schandflecken auszulöschen. Ach es komme ein solcher Schandruf von euch nicht auf die Nachkommen. Man erinnere sich nicht eines Tages zu eurer Schande, daß von einem einzigen Schwerd ein ganzes Kriegsheer heute zurück geschlagen worden sey, daß ein einziger Römer ganz Hetrurien besieget habe.

Unter Vorausgehung des Tarquins lauffen die Hetrurer von der linken Seite abermal heraus, um den Anfall zu erneuern. Indessen daß die Flammen den disseitigen Theil der Brücke schon aller Orten ergriffen haben, kommen einige Römer, den Horaz zu bewegen, daß er sich in Sicherheit setze, zu welchen er spricht.

Horaz.

Nein, ihr Gefehrten, ich will den Uebergang nicht verlassen. So lange nicht dieser Weg gänzlich abgeschnitten ist, soll der Hetrurer an mir einen Damm finden. Hinter meinen Rücken werfet nur kühn die Brücke zusammen. Meine Gefahr halte euch nicht

zurück. Traget Sorge für Rom, und nicht für mich. Ich werde mit der alten Gunst des Himmels wissen . . . Man beschleunige das Werk. Hier ist der Feind.

Horaz gehet den Hetrurern bis auf die Mitte der Brücke entgegen, und hält dieselben fechtend zurücke. Unterdessen wachsen und bemächtigen sich die Flammen derselben auf jenem Theile, welcher an das Römische Gestade anstösset, welcher endlich der Heftigkeit der Flamme, den Streichen, und den Stössen zahlreicher Schanzgräber weichend krachet, wanket und zusammen fället. Die über das greuliche Rasseln des Einsturzes erschrockene Hetrurer lassen eilfertig fliehend die Brücke gänzlich leer, und auf dem noch ganzen Theil derselben den Horaz unerschrocken und ganz allein bleiben.

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Clelia ganz eilfertig, und erschrocken, und der Vorige.

Clelia.

Ach es scheinet, daß sich die Erde aus ihren Angeln beweget : : : Ach wehe mir! was sehe ich! Horaz : : : O Götter! : : : Durch was für ein unvermuthetes Unglück : : :

Horaz.

Sag den Göttern Dank. Rom ist in Sicherheit.

Clelia.

Und du? aber warum hältst du deinen Blick so steif auf den Fluß geheftet?

Horaz.

Vater Tyber : : :

Clelia.

Was machst du? (Erschrocken.)

Horaz.

Nimm die Waffen und den Kriegsmann, für welchen du noch deinen Lauf frey behältst, in deinen sanften Srtom gütig auf. (Stürzet sich in den Fluß.)

Clelia.

Ich Elende! (Lauft an das Gestade des Flusses.)

Drey:

Dreyzehenter Auftritt.

Clelia rückwärts an dem Ufer des Flusses, unruhig über das Schicksal des Horaz, **Tarquin** vorwärts ohne sie zu sehen.

Tarquin.

Grausames Schicksal! ach so ist dann deine Wuth zum Schaden der Tarquinen noch nicht müde? Der schönste Faden meiner Hofnungen ist zerrissen! Alles war meinem Unternehmen entgegen. Was für eine Ursache hat nun wohl den Horaz an das andere Ufer geführet? Wie war er meinen Getreuen dann unsichtbar? Wuste er meine Absicht oder hat er von derselben geträumet? Ich bin ausser mir. Izt gilt es Nachdenken, wie man guten Gebrauch von diesen Wiederwärtigkeiten machen möge. Der gebrochene Bund soll dem Porsenna eine Treulosigkeit der Römer scheinen, und der Uebergang des Horaz ein Beweis davon seyn.

Clelia.

Endlich lebt meine erstorbene Hofnung wieder auf. Das Vaterland ist gerettet, der Bräutigam ist an dem Ufer. Tarquin ist hier! (Sie sehen einander,) Man meide ihn, meine Vergnügungen stöhre ein solcher Gegenstand nicht. (Im Begriff abzugehen.)

Tar=

Tarquin.

Ach undankbare Clelia, warum fliehst du von mir?

Clelia.

Weil ich dich nicht mag erröthen sehen.

Tarquin.

Wie ist wohl immer dein schönes Herz eines so grossen Hasses fähig?

Clelia.

Du betrügst dich. Ich würde dich in deinem Glück hassen. Nunmehr verachte ich dich als einen unglücklichen Verräther.

Tarquin.

Ach so grossen Unwillen verdient die Treue meiner alten Flamme von dir nicht, schöne Feindinn!

Clelia.

Ich eine Feindinn? du wirst fehlen.
Du hast die Feinde in der Seelen;
Und andre Strenge wär der Zeit
Für dich wohl eine Grausamkeit.
Es mus genug von herben Plagen
Ein jeder Böswicht bey sich tragen,
Der keine andre Früchte hat,
Als Schamröth seiner Uebelthat.

(Gehen ab.)

Vierzehenter Auftritt.

Tarquin.

Aber was für eine mächtige unbekannte Zauberkraft giebt wohl dieser die ganze Herrschaft über mich? So gar mit Verachtungen flösset sie mir Liebe ein. Clelien habe ich in der Seele, Clelien habe ich im Herze, Clelien habe ich vor Augen. Mitten unter meinen vielen Hofnungen suche ich sie allezeit, mitten unter so vielen Sorgen finde ich sie beständig; wohin ich immer meinen Schritt leite, stelle ich sie mir in Gedanken mit jedem Steine vor. Und wenn Porsenna wohl, ich kenne seine großmüthigen Thorheiten, dieselbe, da der Waffenstillstand gebrochen, nun zurückgäbe? Ach diesen Streich verhindere man. Laßt uns gehen, die Clelia zu rauben ; ; ; Was thust du Tarquin! Du mußt dich auf dieses Unternehmen vorbereiten. Man bringe zuvor Waffen und Pferde herbey und flüchte die Beute an einen verborgenen Ort ; ; ; Allein, wenn indessen Porsenna vollzöge ; ; ; Es ist wahr. Man muß vorher zu ihm ; ; ; Ach indem ich einer Gefahr ausweiche, lauffe ich der andern entgegen, und ich kann mich nicht in zwey Theile theilen. Hier ist das Mittel. Ein Blatt soll meinem Getreuen den Anschlag berichten, und indem er das benöthigte dazu vorkehren wird, kann ich mich zu dem König

verfügen. Schwer ist das Unternehmen, und vielleicht verlasse ich mich zu viel auf die Gunst des Glückes; allein wer vor dem Meer erzittert, der muß an dem Ufer ruhen.

Der hoffe nicht beym Wiederkehren
Sein Schiff mit Schätzen zu beschweren,
Der nicht zuvor die Schrecken prüft,
Die man im wilden Meer durchschifft.
Ein jede grosse That verbunden
Mit den Gefahren wird gefunden;
Wem nun der Muth zu dem gebricht,
Der hoffe dann auch jenes nicht.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hangende Gärten an die innersten Zimmer der Clelia stossend, mit Geländern und Gittern umgeben, welche den einzigen Ausgang verschließen, durch welchen man an ein abgelegenes Ufer der Tyber hinabsteiget, von welchem ein grosser Theil zu sehen ist.

Clelia.

Aber was machet Larissa? Ihre Langsamkeit fängt an mich zu beunruhigen. Sie weiß ja, daß ihr Vater mit Unrecht wider die Römer in Zorn entbrennt, und daß er uns der schwarzen Verleumdung des Tarquins wegen, für die ersten Angreifer hält. Sie hat mir ja versprochen, mich zum König zu führen, und ihn aus dem Irrthume zu bringen, mit mir sich zu bemühen. Wie verläßt sie mich nun so? Sind vielleicht für mich noch neue Unglücksfälle, oder neue Täuschungen übrig? Ach ich kann mir nichts anders als Betrübnisse vorstellen.

Ich sehe mich von Unglück ganz umgeben,
So sehr muß ich im Zorn des Himmels leben,
Daß, wenn auch nur ein Zephyrs Lüftgen weht,
Es scheint, daß gleich ein harter Sturm entsteht.
Von Furcht und Unbeständigkeit bestritten,
Bey unsichern und ungewissen Tritten
Der zitternde Fuß nicht eine Bahn,
Die sich getreu erzeigte, finden kann.

Endlich ist sie hier . . . Nein; ich habe mich betrogen; es ist der gewöhnliche Bote des Mannius, und er hat ein Blatt bey sich. (Es gehet ein Hetrurischer Kriegsmann heraus.) Weh mir! beschleunige dich, Freund; ach es könnte dich jemand allhier beobten; überreich mir das Blatt, und geh von hinnen. (Er giebt ihr ein Blatt, und gehet ab.) Was wird es wohl seyn? Aber dies ist nicht die mir bekannte Hand des Mannius. Tarquin! ich verstehe es, wie die Sache ist. Mannius hat das Blatt aufgefangen, und er übersendet es mir. Man lese solches.

„Nachdem nun der Himmel den gehoften Ueber-„fall auf Rom nicht unterstützt hat, so will ich „mich wenigstens der Clelia versichern. Deine „Sorgen, mein Getreuer! werden seyn, Waffen „und Pferde aufzubringen, und mich hinter dem „Berg Janikul heimlich zu erwarten. Ich wer-„de suchen, sie zu entführen. Bevor die Sonne

„un-

„untergeht, werde ich mit derselben bey dir „seyn. Aus meinem Mund wirst du alsdann „vernehmen, wohin sie zu bringen sey. Lebe „wohl!“ Tarquin.

O geneigte Götter! o Mannius, wahrer Freund! o ich Glückselige! endlich überwindet die Wahrheit, sehet hier nun die so lang vergebens gewünschte ungezweifelte Probe fremder Treulosigkeit. Hier klaget sich der Verräther durch seine Handschrift an. Der hintergangene König wird mit Reue ersehen, von wem er bisher ein Vertheidiger, von wem er ein Feind war, und im Angesicht der ganzen Welt wird Roms Treue nicht mehr zweifelhaft seyn. Dies ist ein Vergnügen, welches mich außer mich bringet. Man eile zu dem König, man komme der Nachstellung vor. Ach ich wollte schon, daß aller Betrug entdecket = = = (Indem sie zur Linken ganz eilfertig hinein gehen will, siehet sie den Tarquin von weiten.) Ewige Götter! ist jener, welchen ich von weiten erblicke, und eine so zahlreiche gewafnete Schaar bey sich hat, nicht Tarquin? Ach er ist es nur allzugewiß. Der Boshafte eilet schon sein abscheuliches Vorhaben zu vollbringen. Ach ich hielt die Gefahr nicht für so nahe. Man fliehe = = = Und wohin? Zur Rechten hat dieser königliche Aufenthalt keinen Ausgang, zur Linken hab ich den Tarquin auf den

Rücken und den Fluß vor mir. Ach wenn doch der Weg von hier nach dem Ufer eröfnet wäre, so könnte ich auf dem sandigen abgelegenen Rande unbemerkt mich entfernen. Man versuche diese verschlossenen Gitter aufzumachen. (Sie machet das Gitterwerk auf.) Ich mus mich erholen. Es ist nur ein Weg zur Flucht offen : : : Ach wehe mir! Von Bewafneten sind hier und dort die Ufer in der Ferne besetzet. Diese werden seine Nachfolger seyn. Nun bin ich verlohren. Eine Hülfe, einen Rath, o Götter! Ach! Tarquin ist schon nahe. Wohin verberge ich mich? Wer reichet mir aus Mitleiden ein Schwerd? Wer aus Mitleiden : : : Aber bis an die Tyber ist ja doch der Weg frey. (Denket nach.) Wag dich, o Clelia! weg mit allen Hindernissen; (Wirft den Mantel von sich) man durchwade den Fluß, oder gehe zu Grunde. Wenigstens wirst du zum denkwürdigen Beyspiel der Ehre eine Beute der Fluthen, und nicht eines Lasterhaften seyn. (Sie läufft, und bleibet bey dem Gitter stehen.) Dank sey euch, o Schutzgötter! hier ist unverhoft ein Pferd. Ich nehme die Vorsehung und die Hülfe mit Freuden an. Der Uebergang ist nun sicher. Der Himmel läd mich dazu ein. (Sie steigt nach dem Fluß hinab durch das Gitter.)

Zweyter Auftritt.

Tarquin von der linken, und hernach Larissa von der nämlichen Seite.

Tarquin.

Wo hat sie sich wohl hin verborgen? Ich weiß doch wohl, daß Clelia nirgend anders wo seyn kann. Die ganze Wohnung bin ich vergebens durchgelaufen. Ach ich fürchte einen widrigen Fall. Wo sollte ich wohl, wenn sie sich in diesem äussersten Winkel nicht zeiget, jemals mehr eine Spur von ihr zu finden hoffen? Clelia, Clelia, wo bist du? (Gehet zur Rechten hinein.)

Larissa.

Gerechter Himmel! Tarquin ist hier! Der Unwürdige eilet heftig seinen Streich auszuführen. Ich bin eben Recht zur Hülfe der Freundinn angelanget. Er wird, da ich zugegen bin, sich nicht unterfangen . . . Aber warum ist hier der Mantel der Clelia auf der Erde? Und wer hat diese sonst gewöhnlich verschlossenen Gitter eröfnet? (Man siehet die Clelia über den Fluß setzen.) Das Herz zittert mir. Was sehe ich? Reitet nicht Clelia auf dem Rücken jenes Pferdes, welches durch Schwimmen den Fluß schäumend zertheilet? Ach ich erkenne sie. Die Unbedachtsame, wo eilet sie hin, wo suchet sie ihren Un-

tergang? Wie ist sie zu retten? Wie soll ich ihr beystehen? Mein Beystand ist für sie bereits zu weit entfernet.

Tarquin.

Clelia! Ach ich suche sie vergebens. Welch ein Spiel eines zornigen Sternes bin ich wohl heute! Clelia!

Larissa.

Wenn du Clelien willst, so siehe sie dort, jene ist es.

Tarquin.

Wie! Ach ich glaube fast meinen Augen nicht.

Larissa.

Stehet ihr bey, o Götter!

Tarquin.

Dieser unversehene grausame Streich ist ein jäher Donner, welcher mich in Erstaunen sezt. Was beschließe ich jezt? Soll ich der Clelia nachfolgen? Diese hier besänftigen? Zum Porsenna eilen, um vorzukommen? Ach wehe mir, es scheinet, daß mich meine gewöhnliche Kühnheit verlässet. Gehe ich von hier? Verbleibe ich? Was thu' ich? Ich bin ganz verwirrt. (Gehet zur Linken ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Larissa.

O Götter, sie entziehet sich schon meinem Blicke. Elende Clelia! ach vielleicht ist die Unglückseelige zu Grund gegangen. Lasterhafte Seele, durch dich ; ; ; Wo ist er? Er ist von hinnen. Meine Gegenwart hat der Ungerechte nicht vertragen können. Und dennoch ist solchen unreinen Seelen das Glück öfters eine zärtliche Beschützerinn. Ach es verlieret sich mit Clelien das anklagende Blatt, welches mir so viele heisse Wünsche, welches so viele Sorgen meinem Mannius gekostet hat. Daher kan der Verräther nicht überwiesen werden. Aber wann, heilige Götter, wann wird es einmahl geschehen, daß im Angesichte des Lasters als eines beständig unüberwindlichen Siegers die arme Tugend kein Verbrechen mehr seyn wird.

Ach lasse, goldne Zeit, dich wieder
Auf die verlaßne Erde nieder,
Wenn anderst dein Glückseligkeit,
Uns nicht ein blosser Traum bereit.
Doch nein; sie ist noch nicht verschwunden,
Sie war nicht als ein Traum befunden;
Wohl jede Unschuld – selbe findt
In jener Ruh, die sie empfindt.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Geheime Zimmer.

Porsenna und Tarquin.

Porsenna.

Tarquin, ich weiß es; des gebrochenen Bundes ist Rom schuldig. Klar ist der Beweiß, und dennoch scheinet es mir unglaublich, ich bekenn' es dir, daß in einem Gemüthe zugleich zween so widrige Saamen, nemlich so viele Tugend und so viele Treulosigkeit zusammen sich vereinigen können.

Tarquin.

Die Gefahr grosser Seelen ist allemal grösser. Herr, du glaubest, alle Leute sind dir gleich. Du hast ja an dem Muzius ein nicht geringes Beyspiel des betrügerischen Römischen Charakters gesehen.

Porsenna.

Es ist wahr. Aber seine grimmige Standhaftigkeit, seine heldenmütige Verachtung, seine verzweifelte Kühnheit verdienen Hochachtung.

Tarquin.

Aber was wirst du wohl von dem Horaz urtheilen können? Bey der geschwornen Treue eines Waffenstillstandes einen Ueberfall anzuspinnen, unvermerkt aus

aus dem Lager zu entweichen, und an statt eines Gesandten uns als Kriegsmann zu drohen, sind dieses keine Verbrechen?

Porsenna.

Es ist wahr. Aber für das Vaterland sich indessen ganz alleine der Gefahr aussetzen, allein der Wuth hundert und hundert Bewafneter wiederstehen, ist ein schönes Beyspiel der Tugend und der Tapferkeit.

Tarquin.

Ach nur allzuklar ist der Entwurf meines Unglückes. Dieser hochtrabende Römische Stolz verblendet dich, und vermindert mir deine wohlthätige Gunst.

Porsenna.

Du betrügst dich; wenn ich dem Verdienste, Gerechtigkeit ertheile, so beleidige ich die Freundschaft nicht. Hetrurien ist, du siehst es, dir zum Besten bewaffnet.

Tarquin.

Was nützet es also hier in dem Müßiggange zu schmachten? Ausser den Waffen ist sonst keine Hofnung mehr übrig.

Porsenna.

Wohlan, es sollen sich die zum Uebersetzen und zum Sturme bestimmte Maschinen und die Schiffe unter nächtlicher Begünstigung so dann zum Werke richten,

und

und du sollst die Schaaren, wenn der Tag von seinem Aufgange nicht weit mehr entfernet ist : : :

Fünfter Auftritt.

Mannius und die Vorigen.

Mannius.

Ein eben izt angelangter römischer Gesandter verlanget die Erlaubnis vor dir zu erscheinen, und dich zu sprechen.

Tarquin.

(O ihr Götter!)

Porsenna.

Was wird er mir wohl sagen können? Gehe, man führe ihn herein. Gleich werd' ich kommen, ihn anzuhören. (Mannius geht ab.)

Tarquin.

Ist dieses die der Verrätherey gebührende Bestrafung?

Porsenna.

Desto gewisser wird sie seyn, je länger sie zurück bleibet.

Auch Jupiter, wenn sich erzeiget
Ein Ursach, die zur Rach ihn neiget,
Hält öfters seinen Donner ein,
Doch läßt ihn nicht erloschen seyn.

Und

Und wenn ein Strahl, der ward verschoben,
Aus seiner Hand entflieht von oben,
Schlägt er, verwundet, brennt und knallt
Mit noch weit heftiger Gewalt.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Tarquin.

Ach du verlässest mich, boshaftes Glück, und mit dir auch die Kühnheit. Alles befürchte ich nun, jeder Schatten scheint mir ein Beweiß, jede Stimme eine Anklage zu seyn. Ach woher kommt wohl eine so grosse Niederträchtigkeit? Von was für einem Erstaunen gedrückt, kann ich mich selbst in mich nicht mehr finden?

In diesem Wald von Finsterniß umfangen
Bin ich zuvor mit Kühnheit eingegangen;
Nun auf dem Weg, der umher irrt,
Geh ich voll Furcht und ganz verwirrt.
Nicht ein geneigter Sternenstrahl hinreichet
Zur Sicherheit, daß Unglück von mir weichet;
Und scheint, das Herz mir flösset ein,
Daß ich hier werd verlohren seyn.

(Gehet ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Königliche Burg zur Nachtszeit beleuchtet, Porsenna mit einem Gefolge von edlen Hetrurern, hernach Tarquin.

Porsenna.

Hella! es komme der römische Gesandte, und werde angehört. (Ein edler Hetrurer gehet ab.) Aber warum kann man wohl nicht einem jeden das unverfälschte Herz an der Stirne ansehen? Muß man sich beständig mit Betrügern umgeben finden? Immer die wahren innerlichen Gedanken von andern nicht wissen? Ach diese Pein beflecket und vergiftet das größte Wohl, durch welches das Leben süß ist; diese ; ;

Tarquin.

O außerordentliche, o unerhörte Vermessenheit!

Porsenna.

Was ist geschehen?

Tarquin.

Du kannst dir nicht vorstellen, Herr, was für ein Gesandter sich erkühnet, bey dir den Zutritt zu begehren.

Porsenna.

Wer ist es dann?

Tar=

Tarquin.

Du kannst es nicht glauben; es ist Horaz selbst.

Porsenna.

Horaz! wohl dann, er erhalte solchen.

Tarquin.

Ach wirst du wohl dulden, daß ein der Treulosigkeit Schuldiger : : :

Porsenna.

Ja. Nicht ein gemeines Schauspiel wird es seyn, glaube mir, o Prinz! die Zurückhaltung zu bewundern, zu sehen, wie weit es eine Seele treibt sich zu verstellen, und wie weit anderweitiger äußerster Kühnheit zu trauen sey.

Tarquin.

(Abermal eine neue Gefahr; das Herze zittert mir.)

Achter Auftritt.

Horaz mit einem Gefolge, und die Vorigen.

Horaz

Wegen des von euch gebrochenen Friedensbundes komme ich, Porsenna, Rechenschaft zu fordern.

Zu

Zu dem König der Hetrurer wird jezt Rom durch meine Lippen hier reden. Wenn du, welches ich nicht glaube, der Urheber oder Anführer der ungerechten That warest, so kündiget dir Rom an, den Krieg zu erneuern. Wenn jemand anders die Treue gebrochen hat, so verlanget Rom den Sträflichen, es sey wer es immer wolle, von dir.

Tarquin.

(Ach, wehe mir!)

Porsenna.

Diese Sprache, Horaz, ist mir ganz ungewohnt. Von euch erwartete ich Entschuldigungen, nicht aber Anklagen. Was will dieses hochtrabende Wesen? Ist es eine Unsinnigkeit, ein Kunstgriff, oder eine Verachtung? Ach hoffet nicht, daß ich immer verachtet seyn und diesen undankbaren Mißbrauch meiner Gütigkeit ertragen werde.

Tarquin.

(Was wird geschehen!)

Horaz.

Wir Entschuldigungen? Wer gefehlet hat, entschuldige sich, er erwarte den verdienten Zorn des rächenden Himmels, und zittere ; ; ;

Por-

Porsenna.

Beleidige die Götter nicht; sie sind schon von euch genug gemißbraucht worden.

Horaz.

Wann?

Porsenna.

Da ihr zuwieder der geschwornen Treue uns zu überfallen kommt.

Horaz.

Euch anzufallen! Wer?

Tarquin.

Ihr.

Horaz.

Wir, die wir verrathen worden sind, sollen die Verräther werden?

Tarquin.

Hier hilft eine verstellte Verwunderung nichts. Sage, hast du dich nicht auf der Brücke mir bewafnet dargestellet? Warum hast du dich verstohlner Weise an das andere Ufer hinüber begeben?

Horaz.

Euren sträflichen Anschlägen muste ich mich widersetzen.

Tarquin.

Wer war wohl der Ausspäher dieser eingebildeten Anschläge?

Horaz.

Eine den Verrätherenen abgeneigte Seele. Meinem Eifer ist eine Gottheit in dem Himmel geneigt.

Tarquin.

Ein jeder Uebelthäter hat aus einer bekannten Gewohnheit eine Gottheit zum Gefährten seiner Verbrechen.

Horaz.

So viel spricht ein Tarquin!

Porsenna.

Wohlan, wenn wir die Schuldigen sind, so stelle unsern Ankläger dar.

Horaz.

Dieses kann ich nicht, ohne mich meineidig zu machen.

Porsenna.

Die That also, Horaz, verdammt euch.

Horaz.

Es ist wahr, aber die Waffen werden uns davon losssprechen, wenn du mir nicht glaubest. Man gebe uns indeß unsere Geissel wieder zurück.

Porsenna.

Das Recht solche zu begehren habt ihr verlohren.

Tarquin.

Dies ist ein neuer Kunstgriff, Herr! Clelia ist bereits in Rom.

Por-

Porsenna Horaz.

Wie!

Tarquin.

Larissa und ich waren eben die Zuschauer ihres Uebergangs.

Horaz.

O Sterne!

Tarquin.

Was für andre Zeugnisse verlangst du nunmehr wegen ihrer Einverständnisse?

Porsenna.

Ach dieses ist zu viel!

Horaz.

Und dannoch von unserer Treue . . .

Porsenna.

Genug. Ich habe diesen sträflichen Hochmuth lange genug erduldet. Gehe, kehre nach Rom zurück, und sage, daß ich den Krieg verlange.

Horaz.

Du wirst ihn haben, aber zittere. Du hättest genung erzittern sollen, als die Liebe zur Freyheit der einzige Sporn unserer Tapferkeit war. Nun bedenke, was für neue Ereiferungen der Rache, und der Ehre, der Betrug, die Verrätherey, die Verläumdung und der Schimpf noch dazu erwecken. O Sterne, Rom will man eine Treulosigkeit zumuthen! Rom soll den

Eidschwur gebrochen haben! Ihr Götter, die ihr bey dem geheiligten Bunde zugegen waret, euch kommt die Beleidigung zu; Euch opfere ich den Verräther auf. Komm, o Porsenna, es komme Hetrurien, ja es empöre sich die ganze Erde wieder uns. So wird doch die ganze Erde noch von Rom lernen, was die gerechten Waffen in einem fürchterlichen Krieg zu würken vermögend sind.

Mit Jupiters ergrimmten Blitzen
Wird Rom sich in dem Streit beschützen,
Und alle Götter werden dann
Ins Feld mit solchem ziehen an.
Auch überall in späten Zeiten
Wird dann zum Beyspiel sich verbreiten
Die denkenswerthe Niederlag
Desselben der die Treue brach.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Porsenna und Tarquin.

Tarquin.

(Ich erhole mich. Endlich ist er von hinnen gegangen.) Es ist einmal Zeit, daß das undankbare aufrüh-

rührische Rom deinen königlichen Zorn empfinde, und daß es zu dem abgeworfenen Joch von dir gezwungen . . . Aber was für ein Nachdenken machet dich anjetzo so tieffsinnig?

Porsenna.

Deine Römer machen meine Vernunft ganz verwirrt. Der Schein klaget sie an, die Unerschrockenheit spricht sie los. Hast du den Horaz gehöret? Machet seine kühne Tugend nicht erstaunen? Wer hat wohl in dieser gesezten Stimme, mit dieser heitern Stirne, in diesem sichern Blicke, in jenen erhabnen unerschrockenen Reden, nicht alle die grösten und heftigen Ausdrücke der Unschuld, der Wahrheit gesehen?

Tarquin.

Allzuweit, o Porsenna, gehet dieser dein Zweifel. Horaz war ja doch in deiner Gegenwart überwiesen? So wird ihm dann zu seiner Vertheidigung genug seyn, Vorbedeutungen zu erdichten, und sich unerschrocken zu stellen?

Lezter Auftritt.

Clelia mit einem Gefolge von Römern, welche als sie sich von Tarquin nennen höret, einige Augenblicke stehen bleibet, um denselbigen anzuhören, da sie von ihm und dem Porsenna nicht gesehen wird; und mit ihr alle andere.

Porsenna.

Nein; aber alles dieses befreyet mich nicht von meinen Zweifeln.

Tarquin.

Und die zu dem Verbrecher entflohene Clelia?

Clelia.

Tarquin ist ein Lügner; Clelia ist zugegen.

Porsenna.

Clelia allhier!

Tarquin.

(Nun bin ich verlohren.)

Porsenna.

Warum bist du entflohen? Warum kehrest du zu uns zurücke?

Clelia.

Dieser hier, Porsenna, hat mich entführen wollen. Ich war schon gänzlich von seinen Nachstellun-

gen

gen umgeben. Ausser einem Pferd, dem Fluß, und meiner Herzhaftigkeit blieb mir keine andere Hülfe mehr übrig. Gezwungen also gieng ich den stolzen Wellen der Tyber zu trotzen. Eifersüchtig auf meine Ehre entriß ich mich damahls einer Schande. Nunmehro beeifert um meine Redlichkeit kehre ich wieder zu euch zurücke.

Porsenna.

O wunderbare Zufälle!

Larissa.

O Hofnungen!

Horaz.

Ach dieses ist nicht sein gröstes Verbrechen. Er war es, der treuloß das Bündniß brach, und zwischen Porsenna, und Rom Argwohn ausstreute.

Tarquin.

Herr, er betrügt dich; gieb fremden Lügen keinen Glauben.

Clelia.

So gieb dann solchen ihm selbst. Dieses Blatt hat er ausgefertiget. Er längne, wenn er kann, die Schrift und seine Ausdrücke.

Tarquin.

(Ach wehe mir!) (Ganz erschrocken.)

Clelia.

Ließ es, Porsenna. (Reichet ihm das Blatt.)

Tarquin.

(Mein Blatt, ach der Freund hat mich verrathen. Ihr Hofnungen seyd dahin.) (Entfliehet.)

Porsenna.

Und Tarquin hat solcher Gestalt ; ; ;

Larissa.

Der Unwürdige hat sich entfernt.

Mannius.

Und seine Flucht macht ihn zum Schuldigen.

Porsenna.

Einen so wiedrigen Gegenstand hat er sehr wohl meinen Augen entzogen.

Horaz.

Nun wirst du von den Römern ; ; ;

Clelia.

Von deinem Tarquin kanst du nun ; ; ;

Porsenna.

Spottet nicht, Freunde, meiner Schamröthe. Von so vielen und vielen Wunderzeichen der Tugend fühle ich mein Herz also erfüllet, daß auch ich ein Römer bin. Wie viele Anfälle in einem Tage! Muzius mach-

te

te mich erstaunen, Horaz hat mich bezaubert, aber du hast die Ehre dieses Triumphes, schöne Heldinn. Es ist ungewiß, ob heut in Clelia die Liebe des Vaterlandes, die Herzhaftigkeit, die Treue, oder die Ehrbegierde einen grössern Pracht zeigt. Gehe, kehre nach Rom zurück, und melde, daß Porsenna von dir überwunden sey. Biete mich ihnen zum Freund, biete mich ihnen zum Vertheidiger ihrer Freyheit an. Wer siehet wohl nicht, daß sie der Himmel beschützet, daß euch der Himmel erwählet hat, unsterbliche Regeln den Waffen und der Vernunft zu setzen, und zum Ruhme der Menschlichkeit ein einziges Reich aus der ganzen Welt zu machen? Ich verehre die grosse Verordnung des Schicksaals, und ich bin stolz, daß ich bestimmet bin, dieses grosse Absehen des Geschickes zu unterstützen.

Chor der Römer.

Hetruriens grosser König! Rom sich nennet
Heut deine Schuldnerinn, und frey bekennet,
Daß sie durch dich der Freyheit jezt genießt,
Die ihr bestritten worden ist.

Porsenna.

Und ich werd nachmahls in den spätern Jahren
Die angenehme Lust dadurch erfahren,
Daß edle Seelen welche römisch sind,
Vor andern man erhaben findt.

Clelia.

Ja grosser König

Horaz.

Von Hetrurien,

Clelia.

Durch dich kan Rom sich heut beglücket sehn;

Horaz.

Dir hat nun seine Freyheit Rom zu danken,
Die durch Bestreitung wollte wanken.

Porsenna.

Und mir es zum Vergnügen dann gereicht.
Daß es empor vor andern steigt.

Alle Römer.

Hetrurens grosser König, Rom sich nennet
Heut deine Schuldnerinn, und frey bekennet,
Daß sie durch dich der Freyheit jezt genießt,
Die ihr bestritten worden ist.

E N D E.

Romulus

und

Hersilia.

2700.

Dieses Schauspiel ist zu Insprück im Jahre 1765. auf die Vermählung des Erzherzogs Leopold mit Maria Louisa, Infantinn von Bourbon, zum erstenmal gesungen und vorgestellet worden.

Inhalt.

Der ausserordentliche, und glückliche Heldenmuth der kriegerischen Jugend, welche sich versammlete, das nur erst entstehende Rom auszumachen, hatte gar bald mit Eifersucht alle benachbarte kriegerische Völker, welche den Nahmen Sabiner führten, erfüllet. Es bemerkten die Römer, gar bald, daß der Ruhm eines so glücklichen Anfangs nach dem Verlauf eines gemeinen Menschenalters erloschen seyn würde, wenn es denselben nicht gelänge, den Mangel der eigenen Weiber mit fremden zu ersetzen, das wiedrige Gemüth der benachbarten mit Verbindnißen ihres Geblüthes zu besänftigen, und mit zahlreichen Nachkömmlingen die grossen Hofnungen von Rom festzusetzen. Sie begehrten derohalben inständig die Sabinischen Jungfrauen zu Gemahlinnen, aber sie wurden ihnen alles Ansuchens ungeachtet, hochmüthig versaget. Von den hartnäckigen Abschlägen beleidiget, von der Furcht zu Grunde zu gehen, angetrieben und von den griechischen Bey-

spie-

spielen aufgemuntert, verbanden sie sich, dies mit Gewalt zu erhalten, was man ihren Bitten versagt hatte, und bey den gelegenheitlichen Zulauf der jährlichen Spiele, welche man zu Ehren des Neptuns in Rom feyerlich begieng, vollbrachten sie den berüchtigten und seit so vielen Jahrhunderten bekannten Raub.

Romulus, welcher vergebens versuchet haben würde, dem Ungestümme eines noch nicht gesitteten, aufgebrachten, und kriegerischen Volkes Schranken zu setzen, wuste auch bey Ausschweifungen desselben seine königlichen Tugenden geltend zu machen. Er lieferte an einen geheiligten Ort die geraubten Jungfrauen und gab sie der Sorge ehrbarer Damen. Er sorgte für dieselben, so lange sie nicht von den großmüthigen Bewillkommungen, von den zärtlichen Bewegungen, von der Ehrfurcht, und dem Verdienst der ihnen angebottenen Freier überwunden, freywillig in die vorgetragenen Verbindungen einwilligten; welche nachmals auf seinem Befehl nach den heiligen Gebräuchen und mit gröster Pracht, die damahl dem schwachen Anfange von Rom zugelassen ward, öffentlich vollzogen wurden.

Un-

Unter den geraubten Jungfrauen befand sich die edle Hersilia, eine Tochter des Curzius, Fürstens der Antemnater, welche wegen ihres erhabenen Geblüts, wegen ihrer Tugend und Schönheit alle andere weit übertraf; und derohalben dem Romulus, der von ihren Preißwürdigkeiten schon eingenommen war, durch den einstimmigen Beyfall aller bestimmet wurde. Aber diese beharrte hartnäckig bey den Gewonheiten der rauhen Sabiner, sie hielt vor sich selbst die heftige Neigung ihres Gemüths gegen den jungen Helden zurück, und wuste dem verführerischen Beyspiel der bewogenen Gespielinnen zu widerstehen; sie opferte mit einem ausserordentlichen Gehorsam ihre eigene Leidenschaft dem väterlichen Willen auf, und weigerte sich beständig, die angetragene Vermählung ohne einen ausdrücklichen Befehl ihres Vaters einzugehen.

Die hartnäckige Widerspenstigkeit des Curzius, die Strenge der Hersilia, die Macht und die Nachstellungen des Ceninensischen Aeron eines grimmigen Feindes des Romulus und desselben verzweifelten Nebenbuhlers schienen unüberwindliche Hindernisse zu seyn: aber endlich triumphirte der

nicht

nicht minder grosse als glückliche Stifter von Rom über alles und erhielt unerwartet die gewünschte Verbindung, welche die Hauptvorstellung dieses gesungenen Schauspiels ist.

Die Vorstellung zeiget sich in den engen Mauren des erst aufgebauten Roms.

Vorstellende.

Romulus, König und Stifter von Rom.

Hersilia, eine edle Sabinische Prinzeßinn, von Romulus zur Braut verlangt.

Valeria, ein edles Römisches Fräulein, versprochene Braut des Acron, und von ihm verschmähet.

Hostilius, ein Römischer adelicher Freund des Romulus, und großmüthiger Liebhaber der Valeria.

Curzius, Fürst der Antemnater und Vater der Hersilia.

Acron, Fürst der Ceninenser, unversöhnlicher Feind des Romulus und verschmähter Anwerber der Hersilia.

Chor des Römischen Volkes.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein grosser Platz in Rom, mit öffentlichen und besondern Gebäuden umgeben, welche zum Theil noch nicht ausgebaut, zum Theil noch von einigen vorstehenden Bäumen verdecket sind. In der Mitte das Capitol ebenfalls noch ganz verwildert, und unausgebaut, mit einem brennenden Opfertisch unter der berühmten alten dem Jupiter geweihten Eiche auf desselben Gipfel, wovon man auf einer zu beyden Seiten breiten Treppe herabsteiget. Der Opfertisch, die Eiche, der Berg, die Bäume, und alle die Gebäude des besagten grossen Platzes sind mit artig geflochtenen Blumenkränzen prächtig ausgezieret, um das Hochzeitfest der Römischen Jünglinge mit den Sabinischen Jungfrauen zu verherrlichen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Ebene der Schaubühne ist ganz mit Kriegsleuten, Gerichtsdienern und zuschauendem Volke angefüllet; und während daß bey dem Schall festlicher Klingspiele, welche nachfolgenden Chor anstimmen, die Vermählten die verschiedenen Treppen des Hügels herabsteigen, und in der Ebene einen feyerlichen Tanz anfangen, erscheinen Romulus mit Hersilia von einer, Hostilius mit Valeria von der andern Seite, ganz langsam dem Gepränge folgend, und Niemand bleibet oben beym Altar des Jupiters zurück als eine zahlreiche Schaar der Götzenpriester.

Chor.

Schutzgötter, die ihr seyd ergeben
Den, die in Hymens Banden schweben,
Heut vom Olymp hernieder steigt,
Und bleibt Tarpejen stets geneigt.

Theil des Chors.

O Gott der Waffen und der Streite!
Mach daß von Vätern sich verbreite
Die Tugend, Macht, und Ruhmbegierd
In Jugend, die nachkommen wird.

Der

Der ganze Chor.

Heut vom Olymp hernieder steigt,
Schutzgötter, und bleibt uns geneigt.

Theil des Chors.

Du Göttinn, welche die Beschwerden
Des Alters wieder jung läßt werden,
Verbind die Seel, entzünd das Herz
Mit heissen treuen Liebesscherz.

Der ganze Chor.

Heut vom Olymp hernieder steigt,
Schutzgötter, und bleibt uns geneigt.

Theil des Chors.

Pfröpf ein, o Amor, edle Zweige,
Die Hofnungsvollste Frucht erzeuge
Bei uns ein günstiges Geschick
Zum allgemeinen Heil und Glück.

Der ganze Chor.

Schutzgötter, die ihr seyd ergeben
Den, die in Hymens Banden schweben,
Heut vom Olymp hernieder steigt,
Und bleibt Tarpejen stets geneigt.

Romulus.

Nunmehr seyd ihr, o schöne angebetete Ueberwinderinnen eurer Sieger hier als Bräute, endlich seyd ihr unser. Da nunmehr der Himmel euch zu den

angenehmsten Hofnungen eines wachsenden Reiches gemacht hat, ach so machet mit uns einen süssen Tausch der Liebesneigungen. Um von euch eine kostbare Eroberung zu machen, hat nicht Haß, Rache, oder jugendliche Hitze dem römischen Heldenmuthe zu einen Sporn gedienet. Man hat das Würgen vermieden. Man wollte die Feindseligkeiten durch die Bande des Geblüts in Freundschaft verwandeln. Ihr wisset es, daß ihr in einer reinen Freystatt aufgenommen, unter keuschen Frauen, in dem Schutze der Götter, nun endlich von Ehrfurchtsvoller Einladung überwunden, freywillig die geheiligten Gebräuche vollbracht habt. Verachtet also nicht diese erste Demuth eines kriegerischen Volkes. Der Himmel hat der Tugend keine Gränzen gesetzt. Dieses Capitol, das jezt noch verwildert und unbekannt ist, wird einst wer weiß, was für einen Namen erhalten. Ich habe das Herze voll grosser Hofnungen. Nehmet Theil daran ihr nunmehr würkliche Römerinnen; überleget die jezige Liebe und die zukünftige Siegesgepränge in eurem Sinne und unterstützet liebreich die grossen Vorbedeutungen.

(Während der Zeit der nachfolgenden Wiederholung des Chors, gehen die Brautleute tanzend ab.)

Chor.

Chor.

Schutzgötter, die ihr seyd ergeben
Den, die in Hymens Banden schweben,
Heut vom Olymp hernieder steigt,
Und bleibt Tarpejen stets geneigt.

Zweyter Auftritt.

Romulus, Hersilia, Valeria, und Hostilius.

Romulus.

Und unter so viele glücklichen, (zur Hersilia) anbetenswürdige Hersilia, soll ich noch immer meines Schicksals ungewiß seyn?

Hersilia.

(O Götter!)

Hostilius.

Kann das Beyspiel der nunmehr überwundenen Sabinischen Strenge das Herz einer Römerinn für mich nicht bewegen?

Valeria.

(O Liebe!)

Romulus.

Rede wenigstens Prinzeßinn.

Hersilia.

Als Zuschauerinn, und nicht als eine Braut hast du mich bey dem heiligen Gepränge verlanget; ich habe dir willfahren. Was kann ich dir jetzo wohl mehr sagen? Dir ist nicht unbewust, was für eine Pflicht ich auf mir habe. Du weist, ich bin eine Sabinerinn, und eine Tochter.

Romulus.

Ich weiß, daß ich vergebens trachte deine Hand zu erhalten, wenn solches nicht von deinem grossen Vater zugelassen wird; und diesem preißwürdigen genauen Gehorsam einer Tochter bewundere, und verehre ich. Ich hab, ungeachtet der ersten Weigerung, mein Begehren bey ihm erneuert. Indeß daß ich den Ausgang mit zittern erwarte, ach so tröste du mich bey meinem Beben: sag du mir inzwischen, was ich für einen Antheil an deinem Herze habe; sag mir ob du mich liebest; ob die wahren Neigungen eines getreuen Liebhabers = = =

Hersilia.

Romulus, ach schweig, und verliehr nicht auf diese Weise das Verdienst so vieler großmüthiger Absichten.

Romulus.

Was ist dann mein Verbrechen?

Hersilia.

Die sabinischen Jungfrauen sind nicht gewohnt, so freye Ausdrücke zu erdulden, und man lernet bey uns eine solche Sprache erst vor dem Altar.

Romulus.

Was für eine Bezauberung ist die mit Tugend geschmückte Schönheit! Freund stehe meiner Ungeduld bey; geh, erkundige dich, sende aus; siehe ob der so sehr gewünschte Both ankommt. Die Augenblicke sind für mich Jahrhunderte.

Hostilius.

Mit eben der Ungeduld als du, erträgt diesen Verzug das römische Volk, welches seinen König als Bräutigam auf den Thron sehen will. Ganz ungedultig wünscht es fast, daß du deine Gedanken nach einem andern minder hartnäckigen Gegenstand lenken sollst.

Romulus.

Einen andern Gegenstand als Hersilia? Ach dies hoffe es nicht.

Die schöne Flamm in mir entbrennet,
Die mir die Liebe zuerkennet.
Und diese wird der Trieb allein
Nur meines Herzens seyn.
Die Götter größre Schönheitsgaben
Auch niemahls noch gebildet haben;

Und ist die Schönheit nur an ihr
Die allerkleinste Zier.

(Gehet mit Hostilius ab.)

Dritter Auftritt.

Hersilia und Valeria.

Valeria.

Scheinet dir dann, Hersilia, unser Held der Liebe nicht würdig? Da er die Verwegenheit eines unbändigen Volks nicht hindern konnte; so siehst du, wie er solche verbessert.

Hersilia.

Ich sehe es.

Valeria.

Und indessen saget dir das Herz nichts für ihn?

Hersilia.

Ich bewundre ihn.

Valeria.

Ich frage, ob es ihn hasset, oder liebet.

Hersilia.

Freundinn ich verstehe mich selbst nicht. Ich habe tausend mir bisher nicht bekannte Regungen in der Brust. Sein Antlitz, seine Worte hat mir Romulus

mulus tief in die Seele eingepräget gelassen. Es scheinet mir, daß er der gröste, der gerechteste, der würdigste der Sterblichen seye. Aber was? Sollte Hersilia widerspenstig dem väterlichen Verbote und der scharfen sabinischen Zucht ihre strenge Gewohnheit verlassen? Nein, das soll nicht geschehen.

Du suchest mir zwar nachzustellen,
Du Gottheit nur der schwachen Seelen;
Doch plagest du vergebens dich;
Du bist kein Gott für mich.
Vergebens wird es dir gelingen
In Ketten meine Seel zu bringen;
Bey ihrer freyen strengen Macht
Wirst du von ihr veracht.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Valeria und hernach Aeron in römischer Kleidung.

Valeria.

Sie brennet, und weiß es nicht, die weise Hersilia, aber doch wenigstens in einer edlen Flamme. Ich Unglückselige bete einen Treulosen, einen Undankbaren an.

Aus tausend Proben weiß ich, daß mich Acron hintergehet, und dannoch : : : O Sterne! versehe ich mich wohl? Er kommt.

Acron.

(Unglückselige Zusammenkunft!)

Valeria.

Und wohin begiebst du dich, Unsinniger? Indessen da alles was den sabinischen Namen hat, zu Roms Untergang sich verschwört, erkühnst du dich, als ein Sabiner in verstellter Kleidung dich hieher zu wagen?

Acron.

Ich fürchte keine Gefahr, Geliebte, um dich wieder zu sehen.

Valeria.

Ach Lügner! ich weiß, daß du die als Bräutigam geschworne Treue nicht mehr achtest; daß du bereits allein für Hersilien brennest.

Acron.

Ich?

Valeria.

Ja. Glaubst du wohl, daß ich dein vergebliches Bestreben, die Verweigerung ihres Vaters, und deine Wuth deswegen nicht wisse?

Acron

Acron.

Du bist ungerecht. Ich ruffe alle Götter des Himmels zu Zeugen : : :

Valeria.

Ach schweig. Ich will nicht über deine falschen Eidschwüre erröthen. Geh, und wenn du keine Sorge wegen meiner hast, so trag Sorge für dich. Wenn du mich verachtest, so laß dir doch meinen Rath gefallen, und mache mich nicht ob deiner Gefahr erzittern.

Acron.

Warum bebst du so, da du mich in Gefahr siehst, und hältst mich doch für einen Verräther?

Valeria.

O Götter ja du willst mich hintergehen;
Doch muß mein Schicksal ich so grausam sehen,
Daß dessen Bild, der mir die Treue brach,
Ich aus dem Herz zu reissen nicht vermag.
Ja, Grausamer, es sey dir nicht verhehlet,
Daß jeder meinen Stand zu Wundern zehlet;
Nach solchem haß ich die Verrätherey,
Und liebe den Verräther doch dabey.

(Gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Acron, hernach Curzius, gleichfalls in römischer Kleidung.

Acron.

Schon eine üble Vorbedeutung des Unternehmens ist diese Zusammenkunft. Doch man lasse deshalben den Muth nicht sinken. Rom werde zerstöret. Ich allein werde mit meinen zum Werk schon bereiteten Ceninensern die zaudernde Rache der Sabiner beschleunigen. Bevor aber muß ich mich der Hersilia versichern. Mitten im Zorne würde mich eine so ansehnliche Geissel wanken machen. Ich habe bereits jemand, der mich zu ihr führen soll; aber ich finde ihn nicht, man suche ihn anderswo ; ; ; (Es begegnen sich Curzius und Acron und bleiben einige Augenblicke unbeweglich stehen, um sich zu betrachten.) Curzius!

Curzius.

Acron.

Acron.

Bist du es wohl?

Curzius.

Betrüge ich mich nicht?

Acron

Acron.

Der Fürst der Antemnater in Rom?

Curzius.

In Rom der Prinz der Ceninenser?

Acron.

Ermüdet über euern zauderenden Zorn hab ich dem meinigen den Zaum frey gelassen. Ich allein werde die Ehre aller beleidigten Sabiner rächen. Rom will ich heut überfallen. Desselben schwächere und minder vertheidigte Seite muste ich erforschen; ich wollte mich niemand anders als mir selbst anvertrauen. Ach wenn dich ungeduldig ein gleicher Eifer beseelet, so vereinige dich mit mir; verschieb den alten Haß gegen mich; ich werde die Beleidigung, daß du mir Hersilia versaget hast, vor jetzo vergessen. Die Ehre allein sey nunmehr unser Werk. Und so lange der ganzen Welt die gebührende Rache der gemeinen Beleidigung nicht entdeckt seyn wird, schweige der Groll der besondern Beleidigungen.

Curzius.

Aber weist du, was für eine neue Beleidigung uns heute bevorsteht? Heut sollen die feierlichen Vermählungen der Römer mit unsern Sabinerinnen begangen werden. Unter uns ist ein sicherer Ruf davon entstanden; und diese festlichen Auszierungen, welche

ich hier überall sehe bezeugen, daß solcher nicht unwahr sey. Nur die Vorstellung davon kann ich nicht erdulden. Und ohne noch zu wissen auf was für einen Weg, eilte ich meine Tochter von diesen Verbindungen zu befreyen.

Acron.

Du bist zu spät gekommen.

Curzius.

Wie?

Acron.

Das herrliche Hochzeitgepränge, mein Fürst, ist schon vollzogen.

Curzius.

Ach weh mir! wäre wohl Hersilia auch . . . Nein; ich kenne sie. Sie ist eine allzugenaue, strenge und ehrerbietige Beobachterinn ihrer Gewohnheiten und der väterlichen Befehle.

Acron.

Und dannoch ist sie eine Braut.

Curzius.

Wer behaubtet dies? Woher weist du es?

Acron.

Ich habe in dieser Kleidung unter dem lärmenden Volke das ganze Hochzeitgepränge gesehen.

Cur-

Curzius.

Und war Hersilia . . .

Acron.

Und Hersilia war auch selbst unter den feyerlichen Bräuten der unbändigen römischen Jugend.

Curzius.

O herber Streich! (Wirft sich ergrimmt und tiefsinnig zum Sitzen dahin.)

Acron.

Warum sollen wir uns jezt aufhalten? Die Hülfe ist zu spät, die Rache sey also eilfertiger. Eile, fliehe, deine Kriegsschaaren zusammen zu bringen. Verschwöre dich mit mir zu Roms Untergang.

Curzius.

(Hersilia! eine Tochter von mir! eine Sabinerinn!)

Acron.

(Er hört mich nicht an. Ach dieser unsinnige Verdruß könnte Aufruhren erwecken, könnte der Entführung, welche ich mit Hersilien ausgesonnen habe, Hindernisse verursachen. (Eine vernünftige Sorge ist es den Folgen vorzukommen.) Wohlan Curzius kann ich von dir wissen . . .

Curzius.

Laß mich allein.

Acron.

Acron.

Du willst es? Ich verlasse dich. (Und eile zu meinen Vorhaben.)

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Curzius.

Und freywillig ist Hersilia zur Römerinn geworden! Ach unter allen meinen Unglücksfällen hab ich doch bisher diesen noch nicht gezehlt. Meineidige, Treulose, umsonst hoffest du deiner Strafe zu entgehen! die Erde hat keine Freystadt für dich. Du bist nicht sicher für der Wuth, welche mich bewegt, weder zur Seite des neuen Bräutigams, noch in den Armen des Jupiters.

Aus meiner Seele flieht, ihr sanften Triebe;
Ihr schwachen Neigungen der zarten Liebe
Sagt mir anjezt nicht, daß ich Vater bin.
Bey solchem Rasen, so mich nun entzündet,
Von dem mein Herz sich unterdrückt empfindet,
An den Erzeuger nicht gedenkt mein Sinn.

(Gehet ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Zimmer für Hersilien bestimmt in der Burg auf dem Berg Palatin.

Hersilia und Hostilius.

Hostilius.

Aber kennst du, o Hersilia alle die Verdienste des Romulus?

Hersilia.

Alle.

Hostilius.

Und du liebest ihn nicht?

Hersilia.

Nein, dann bey uns ist die Liebe ein Kind des Gehorsams.

Hostilius.

So bleibt uns dann keine andere Hofnung übrig, als ein våterlicher Befehl?

Hersilia.

Und diese ist eitel; ich kenne meinen Vater.

Hostilius.

Wenn nun der Vater abgeneigt ist, wenn auch du unempfindlich bist, so besorg wenigstens unsre Ruhe.

Hersilia.

Ih! wie?

Hostilius.

Das Volck begehrt söhnlich die königliche Vermählung. Fast in eine Empörung verwandelt sich das Verlangen. Ach da dich das Schicksal uns versagt, so erhalte Romulus durch dein Anrathen eine andere Braut.

Hersilia.

Durch mein Anrathen!

Hostilius.

Ach, ja.

Hersilia.

Was für ein Recht hab ich wohl ꝛ ꝛ ꝛ

Hostilius.

Jenes, so dir die Liebe über seine Seele gegeben hat. Wer könnte wohl mit Kühnheit hoffen, mit desem Herze zu schalten, wenn es dir nicht zugelassen ist?

Hersilia.

Ich soll mich zur Schuldnerinn des Schicksals von Rom machen? Ich als eine Fremde soll auch eine Königinn suchen?

Hostilius.

Du hast sie ganz nahe!

Hersilia.

Wen?

Hostilius.

Valerien.

Hersilia.

Valerien!

Hostilius.

Durch die edle Valeria wird wenigstens der Thron nicht geschändet werden, wenn er von Hersilien nicht gezieret werden kann.

Hersilia.

Wohldann, wenn du glaubest, daß mein Rath nützen könne ; ; ; aber dieses, Hostilius, sind eitle Entwürfe. Valeria ist eine Liebhaberinn.

Hostilius.

Ich weiß es. Zu ihrem Unglück ist sie von Acron entzündet; und eben daher würde es ein Werck wahrer Freundschaft seyn, jene Bände zu zerreissen, die ihrer so unwürdig sind.

Hersilia.

Ja ; ; ; aber ; ; ;

Hostilius.

Romulus kommt augenblicklich zu dir.

Hersilia.

Romulus!

Hostilius.

Ja; unterstütze, Hersilia, meinen Gedanken achte ; ; ;

Hersilia.

Du willst, daß ich mit dir wahnwitzig sey. Wer kann dich wohl verstehen? Du hast bisher für Valerien in Liebe geseufzet; nun willst du, daß ich sie einem andern zur Braut antrage. Du hast mich entweder zuvor betrogen, oder du betrügst mich jezt.

Hostilius.

Ach ich betrüge dich nicht, ich habe dich auch vormahls nicht betrogen. Mehr als mich selbst liebe ich sie, und eben daher weil ich sie mehr als mich liebe, ist mein wahrer Wunsch ihre Ehre, ihre Erhöhung, und ihre Ruhe.

Mit falschem Ruhm sich mancher nennet
Ein Herz das treu in Liebe brennet,
Wenn er an seinem Schatz allein
Nur liebt, was ihm zur Lust kann seyn.
Wohl eine schlechte Seel ist eigen
Dem, der Glückseeligkeit erzeigen
Kann jener, die er betet an,
Und sich darob nicht freuen kann.

(Gehet ab.)

Ach

Achter Auftritt.

Hersilia, hernach Curzius.

Hersilia.

Ich sollte unterstützen, eines großmüthigen Liebhabers ; ; ; Jedoch dieser Zufall ist allerdings einiger Ueberlegung würdig. Ich soll Rath geben! eine Gnade begehren! eine Braut vorschlagen! das Herz widerstrebt; ich weiß nicht, durch was für Regungen ; ; ; Ach ihr meine Wiederstrebungen seyd ihr unschuldig? Woher kommt es, daß eine solche Aufruhr in meiner Brust herrscht?

Curzius.

Finde ich dich endlich, Unwürdige.

Hersilia.

Was für eine Stimme, o Götter! Vater, Herr ; ; ;

Curzius.

Schweig. Entheilige diesen Namen nicht.

Hersilia.

Ach Vater!

Curzius.

Schlag die vermessenen Augen zur Erde. Die Braut eines Römers ist meine Tochter nicht.

Hersilia.

Eine Braut! ich, Herr?

Curzius.

Vergrößere nicht, Meineidige, durchs Läugnen dein Verbrechen. Warst du nicht eben ohnlängst jetzo mit andern deinen widerspenstigen Gefährtinnen als Braut vor dem Altar?

Hersilia.

Ich war dort als Zuschauerinn, nicht als Braut.

Curzius.

Und deine Hand ...

Hersilia.

Die Hand der Hersilia wird ohne väterlichen Befehl nicht vergeben.

Curzius.

Und du bist ...

Hersilia.

Ich bin noch eine Sabinerinn.

Curzius.

Weder ein angebothener Thron ...

Hersilia.

Ein Thron ist für mich verächtlich, wenn ich dir solchen nicht zu danken habe.

Curzius.

Und die Wuth, und die Drohungen ...

Hersilia.

Keine andere Drohung, o Vater, kann mich erzittern machen, als allein die von deinem Hasse. Minder bitter als der väterliche Zorn, würde mir, geliebter Vater, der Tod selbst seyn.

Curzius.

Ach du meiner Seele geliebtester Antheil komm an meine Brust. Ich verfluche meine Uebereilungen. Ach glücklichere Tage sind für mich bishero : : : Du zitterst, Hersilia?

Hersilia.

Ich zittere, Vater, wegen deiner. Ich weiß, daß Romulus im Augenblick hieher kommen wird. Wenn dich jemand in diesen feindlichen Mauern unter fremder Kleidung entdecken sollte : : : Wer weiß : : : Laße uns gehen, Herr, wo du immer hinwillst, ich folge deinen Schritten.

Curzius.

Nein, Tochter; der Streich wäre solcher Gestalt zu gefährlich. Die Gunst der Nacht ist dazu nöthig.

Hersilia.

Aber essen : : : O Götter! hier ist er.

Curzius.

Ich gehe. Nimm dich in acht, daß mich ein Furcht nicht verrathe.

Hersilia.

Ach wo wirst du wohl sicher können . . .

Curzius.

Es ist jemand der meine Absicht getreu unterstützet. Ich werde zu dir kommen, wenn es Zeit seyn wird. Lebe wohl.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Hersilia, hernach Romulus.

Hersilia.

Ich Elende! bey aller meiner Aengstligkeit fehlte allein noch die grausamste, daß ich wegen eines Vaters zittern muß. Wie soll ich mich in diesem Stande dem Romulus zeigen . . . Ach er kommt. Man meide vorjezt seine Gegenwart.

Romulus.

Du fliehst vor mir, Hersilia?

Hersilia.

(Beystand, o Götter!)

Romulus.

Fürchte nicht, Prinzeßinn, daß ich dir von Liebe vorrede. Ich verehre deine obgleich allzuharte Landes-

desgewohnheiten. Es ist für mich, ich bekenne es, eine grosse Pein, dir zu gehorchen, aber dir zu mißfallen würde noch eine grössere seyn.

Hersilia.

(O Großmüthiger!)

Romulus.

Ich glaube doch, daß dies nicht heisse ich rede von Liebe mit dir, wenn ich dir allein sage, daß wenn die Götter, wenn der Vater, wenn dein Wille mich zum Besitzer dieser geliebten Hand machten, ich der Glückseligste aller Lebenden seyn würde.

Hersilia.

(Ach wehe mir!)

Romulus.

Daß du dem Thron neuen Glanz beyfügen; daß du die Gottheit von Rom seyn würdest; daß du allein stets die Beherrscherinn meines Herzens ...

Hersilia.

Herr, erlaube, daß ich meine Schritte anderweitig hinsetze.

Romulus.

Ach so bin ich dir dann zum Abscheu?

Hersilia.

(Welche Pein!)

Romulus.

Wenn die Liebe bey euch ein Verbrechen ist, so glaub ich nicht, daß der Haß euch ein Gesetz sey. Es ist ja doch wol weniger Abstand zwischen so wiedrigen Neigungen. Wenn von dem Himmel mir Hersilia als eine Liebhaberinn und Braut versagt ist, so kann selbige ja wohl meine Freundinn und dankbar seyn.

Hersilia.

(Ich weiß nicht mehr wo ich bin. Ich weiß nicht, ob ich von hinnen gehen, oder ob ich hier bleiben soll. Ich möchte mich entschudigen, und ich getraue mir nicht anzufangen; und jedes Wort, das ich hervor bringen möchte, verwandelt sich in einen Seufzer zwischen meinen Lippen.)

Romulus.

Schweiget also, Hersilia? Und wendet sie nicht einen Blick nach mir? Aber wann hab ich dich jemals beleidigt? Wegen was bin ich sträflich?

Hersilia.

Herr . . . Wenn du glaubst . . . (O Götter!)

Romulus.

Du erklärst dich nicht weiter! Ach was für ein neuer Schmerz unterdrückt dich. So verwirrt macht dich wohl deine Strenge. Du bebst, du entfärbest dich,

du

du fängst zu reden an, du hältst wieder innen und zeigst in dem Angesicht das Herz von innerlichen Regungen bewegt. Erkläre dich aus Mitleiden.

Hersilia.

Herr ... Ich kann nicht. (Weinet.)

Romulus.

Ach sprich, was wollen diese Thränen?
Was für ein Schmerz quält dich?

Hersilia.

Ich fühl den Tod in meinen Sehnen,
Und weiß nicht zu erklären mich.

Romulus.

Bin ich die Schuld von deinem Schmerze?

Hersilia.

Du ... Wenn ich wüste ... Lebe wohl.

Romulus.

Verbleib.

Hersilia.

Sag, was es helfen soll?

Romulus.

Verlaß mich nicht geliebtes Herze.

Beyde.

Beyde.

Wer hat erduldet wohl jemahl
So neue Angst und Qual?
Nein, bis anher zu keinen Zeiten
Hab ich versucht ein solches Leiden
Als ich empfind dermahl.

(Gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Innerer Theil einer Laube in der Burg, von welcher die Aussicht nach den carmentalischen Thor und den tarpeischen Fels hin ist.

Hersilia.

Es ist nur allzuwahr. Ich kann nicht mehr meine Schwachheit vor mir selbst verbergen. Nein, ich bin nicht mehr die strenge Hersilia. Romulus ist stets der erste meiner Gedanken. Stets find ich, und weiß nicht wie, seinen Namen auf meinen Lippen. Wenn jemand von ohngefähr zu mir von ihm redet, so fühl ich mich in dem Angesicht entzündt; wo er sich immer mir naht, erschreck' ich, erblaß' ich, verwirr ich mich, erstumm' ich, und zweifelhaft zwischen der Angst und dem Vergnügen schlägt mir das Herz in der Brust. Wenn dieses nicht Liebe ist, was ist wohl Liebe? Da du dich bisher so übel beschützt hast, Hersilia, so laß dich nicht mehr in einen Streit ein. Flieh, und fliehend erhalt wenigstens deine Ehr; dann in der Liebe ist die Flucht gänzlich ein Sieg.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Curzius, und die vorigen

Curzius.

Tochter, Hersilia.

Hersilia.

Ach Herr, können wir unser Abreise eher vornehmen? Ich bin bey dir, wenn du kommst mich abzuholen.

Curzius.

Ich komm vor jezt, dich vor einer neuen Gefahr zu warnen. Der Ceninenser Fürst ist in Rom. Ich hab ihn gesprochen. Daß er gleich wieder abreisen würde, hat er mir versichert. Aber in diesem Augenblick, hab ich von weiten den Lügner wieder bemerkt, daß er verstohlener weise noch um dein Zimmer herum schleicht. Ach er hat einen unwürdigen Streich im Sinn. Der Thor liebt dich. Er ist über meine Verweigerung aufgebracht; er ist ungestümm; und allein die verwegnen Unternehmungen scheinen ihm schön zu seyn. Nimm dich in Acht.

Hersilia.

Ach warum wollen wir also noch länger verbleiben? Man gehe von hinnen.

Curzius.

Es ist noch nicht Zeit. Bleib noch wenige Augenblicke in Ruh.

Hersilia.

In Rom ist für mich keine Ruhe. Diesen Aufenthalt kann ich nicht mehr erdulden. Entreiß mich, o Vater, entreiß mich so grosser Pein. Mach, daß ich mich diesen Gegenständen entziehen, daß ich endlich wieder die geruhige sabinische Lüfte einathmen möge.

Curzius.

O wie entzückt mich, geliebte Tochter, diese deine Ungeduld! Es glänzt in dir selber die sabinische Tugend. Beruhige dich; ich hoff, in kurzen zurückzukehren dich zu befreyen. Indessen tröste dich der Gedanke, daß du mit Recht mit dir selbst zufrieden seyn kannst. Es lerne von dir eine jede andere Tochter das Vaterland und ihren Vater ehren, über die Gefahren des Geschlechts und des Alters siegen, und bey den verliebten verführerischen Schmeicheleien die Herrschafft des Herzens frei erhalten. O du meine Hofnung! o mein Ruhm! o meine Stütze!

Bedenk' ich, daß ich Vater sey
Von solcher Tochter, so verzeih
Ihr Götter, euch die Grausamkeit
Die mir ist ungerecht bereit.

Das

Das Schicksal mag zu meinen Schaden
In Wuth und Grimm für mich gerathen;
Doch wird die Seel – bey solchem Sinn
Die Ruhe – finden immerhin.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Hersilia.

Wo verberge ich mich? Ach diese übel verdiente Lobeserhebungen sind meiner Seelen bittere Vorwürffe. Kannst du Hersilia zugeben, daß ein Vater an dir die Tugend bewundere, welche du nicht hast? Daß er solcher gestalt dich rühme, dich verehre, dich als hintergangen liebe, stirbst du nicht vor Schamröthe? Wird deine Vernunft bey den väterlichen Lobsprüchen nicht rege und? Und fühlst du keine Kraft solche zu verdienen? Du wirst sie überkommen, wenn du fliehst. Aber in Gegenwart des Romulus bin ich dessen nicht versichert. Ich weiß aus Erfahrung wie hart der Streit ist. (Sie sezt sich.) So wird dann die Liebe zu ihm bei mir zur Nothwendigkeit? Wird also mir allein von dem Himmel die Freyheit der angebohrnen Landesart versagt? Ach nein. Ergreife Hersilia von neuem den Zaum der widerspenstigen Leidenschaften,

wel-

welchen du unachtsam verlassen hast. Eine würklich entschlössene Tugend findet für sich kein Unternehmen unmöglich. Ja, ich fürchte bereits keinen Streit. Je grösser derselbe ist, desto herrlicher macht er den Sieg. Meine bisher hart erduldete Ausschweifungen verlaß ich bereits. Ich muß Meisterinn meines Willens seyn. Ich kann es, ich will es, und ich bin es. (Sie steht ganz entschlossen auf.) Wo ist Romulus, Hostilius?

Vierter Auftritt.

Hersilia, Hostilius, hernach Valeria.

Hostilius.

Eben geht er aus dem Rathe nach Hauß.

Hersilia.

Wird es mir erlaubt seyn ihn zu sehen?

Hostilius.

Dir? Verzeihe, dein Zweifel ist undankbar.

Hersilia.

Ich möchte mit ihm reden.

Hostilius.

Könnte vielleicht Rom dich seinen Wünschen geneigt, und Romulus seiner Liebe dankbar hoffen?

Hersilia.

Hersilia ist weder für Rom, noch für ihn gebohren. Aber wenn es doch wahr ist, wie du vorgegeben hast, daß der Wille des Romulus von dem meinigen abhängt, so wird heute deine Valeria Königinn seyn.

Hostilius.

Ach, also . . .

Hersilia.

Freundinn, (zur Valeria welche herausgeht.) Wenn mir die Gestirne günstig sind, so verschaffe ich dir eine königliche Krone.

Valeria.

Mir?

Hersilia.

Ja. Die Ehre eines so schönen Gedankens ist nicht mein. Dem großmüthigen Hostilius bin ich dieselbige schuldig. Er schlägt in dir eine würdige Braut dem König von Rom vor; ich bewundere ihn mit Recht; und ehrgeitzig such' ich ihm nachzuahmen.

Valeria.

Ich bin euch dankbar. Allein ihr gebietet über mich, da ich selbst über mich nicht gebieten kann. Ich liebe, ihr wisset es, einen ungetreuen Bräutigam; und in mir ist die Liebe zur Schuldigkeit geworden.

Her-

Hersilia.

Ein allgemeiner Vorwand fremder Schwachheiten! Laßt uns einen bessern Gebrauch von von unserm freien Willen machen; oder wenn es allzubeschwerlich ist, ein geliebtes Band zu verlassen, doch wenigstens das Schicksal wegen unserer Schuld nicht anklagen.

Fruchtloß zürnet auf die Sterne
Der sich quälet, und doch gerne
Will ein Liebsgefangner seyn.
Denn was hilft ihm wohl sein Klägen,
Wenn er nur im Fessel trägen
Sucht, und find't die Lust allein?

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hostilius, und Valeria.

Valeria.

Ich verstehe nichts, Hostilius. Ich glaubte, Hersilia wäre in den Romulus verliebt. Nun bin ich genug überzeugt, daß ich mich betrogen habe. An deinem Herzen schien ich einigen Theil zu haben; nun bin ich versichert, daß du bisher nur aus Scherze durch

Liebesverstellung mir geschmeichelt hast. Hostilius, ich bekenne es, ich verstehe dies nicht.

Hostilius.

Daß du glaubtest, Hersilia wäre verliebt, magst du dich wol nicht geirret haben. Ich weiß wohl, daß ich dich liebe, so heftig als man immer lieben kann, und weiß, daß ich dich beständig also lieben will.

Valeria.

Wie wünschest du dann aber mich als deine Königinn zu sehen?

Hostilius.

Worinnen widersetzet sich der Thron meiner Liebe? Die Liebe, welche ich empfinde, ist von ganz andrer Beschaffenheit als der gemeinen Liebhaber ihre. Als ein standhafter Bewunderer deiner Tugend, immer eifersüchtig auf deinen königlichen Schimmer, werde ich dich beständig anbeten, wie ich dich jezt anbete.

Valeria.

Schweig Hostilius, und erspahre meinem Herze die Vorwürfe dir undankbar zu seyn. Was für eine verliebte Seele kann sich rühmen dir gleich zu kommen? Ach wisse wenigstens, daß ich dich kenne, und daß ich, wenn die Bande, in welchen ich schmachte, minder unauflößlich wären, das edle Geschenke eines solchen Herzens mehr als einen Thron verlangen würde.

Ach

Ach warum hat dann nicht die Liebe,
Da sie mich seufzen hat gelehrt,
Und nur entzündt für fremde Triebe,
Mir Neigung gegen dich gewährt?
Warum ist auf das erste Brennen
Das Herz so wenig dann bedacht,
Und kann die Flamme nicht erkennen,
Die ihr die Triebe beygebracht?

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Hostilius.

Nein, es ist keine Schmeichelei. Mehr als dankbar ist bereits Valeria gegen mich. Ihren süssen Gedanken sind meine reine Neigungen nicht mehr fremd. O Gewißheit! o Vergnügen! bey einem so glücklichen Uebermaß der Freuden lernt meine Seele, daß es zu der Liebe keinen angenehmern Lohn gebe.

Beyleids würdig ist zu nennen
Jeder, der nicht kann erkennen,
Was für eine edle Lust
Meiner Seele ist bewußt.

Dann er wird die wahren Freuden
Nur geniessen kurze Zeiten,
Wenn ihm mein beglückter Stand
Dergestalt bleibt unbekannt.

(Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Geheime Zimmer, verdeckte Gänge, und andere grüne Laubengebäude, alle nach der abhangenden Seite des Palatins.

Romulus, hernach Acron.

Romulus.

Nein, Hersiliens Schwermuth ist nicht gänzlich Strenge. Ich sahe in jenem Angesichte, von jenen Lippen vernahm ich . . . Romulus! wie hat unter den feindlichen Drohungen, mitten unter so viele Sorgen eines neuen Reiches in deiner Brust die Liebe einen Aufenthalt gefunden! eine solche Schwachheit . . . Ach nicht allzeit ist sie Schwachheit. Die Liebe ändert die Natur, wenn sie sich mit der Vernunft vereinigt. Jener Leitstern meiner Gedanken, welchen ich an der Stirne Hersiliens schimmern sehe, ist gewiß nichts Irrdisches. Ihre Tugend, der alte Ruhm ihrer Ahnen

das Beste des Reiches, der Wunsch des Volkes . . .
Aber was höre ich für ein Getöß von Waffen! Holla.
(Gegen die Schaubühne.)

Acron.

Nein, diese Waffen sind keine leichte Eroberung.
(Von Innen.)

Romulus.

Meine Wachten wider einen Römer!

Acron.

Widrige Götter. (Da er sich im herausgehen vertheidiget, entfällt ihm der Degen.)

Romulus.

Haltet inn meine Getreue. Man siege nicht über einen Wehrlosen. Sterne! betrüge ich mich? Bist du nicht Acron?

Acron.

Ich bin es. (Hochmüthig.)

Romulus.

In Rom! in meinen Zimmern! in verstellter Kleidung! und was ist dein Absehen?

Acron.

Dir gebe ich keine Rechenschaft von meinen Handlungen. (Wie oben.)

Romulus.

Unvernünftig zeigst du, Acron, deine Kühnheit. Bedenke, wo du bist.

Acron.

Ich bin allzeit bey mir, wo ich nur seyn kann.

Romulus.

Allein der Muth ist Thorheit, Prinz, in deinem Zustande Rede. War es die eitle Liebe, welche du gegen Hersilien hast, oder war es der alte Haß gegen mich, der dich so blind gemacht hat?

Acron.

Spahre, Romulus, die Fragen. Ich bin nicht hieher gekommen, dich zu befriedigen. Gebrauch dich deines Rechtes, zu allen wirst du mich bereit und muthig finden. Ich weiß, welches dein Schicksal seyn würde, wenn du in diesem Zustande wärst, in welchen ich von den widrigen und der Tapferkeit abgeneigten Göttern versetzt worden bin, und ich urtheile hieraus von dem meinen.

Romulus.

Sehr übel urtheilest du. Gerichtsdiener, Holla; man gebe dem Prinzen der Ceninenser sein Schwerd wieder zurück. Und ihr Kriegsmänner führet denselben aus dem Umkreise der römischen Mauern unverlezt hinaus.

Acron

Acron.

Mit dem Degen wieder!

Romulus.

Ja nimm ihn, und wenn du kanst, erobere dies im Felde, was du in Rom verlohren hast.

Acron.

Diese Unbesonnenheit könnte dich vieles kosten. Eine Rache aus Hochmuth zu verabsäumen, wie du es thust, Romulus, du wirsts erfahren, daß dies nicht weißlich sey.

Romulus.

Ich eine Rache! und warum? Als einen Thörichten entschuldige ich dich; als einen Liebhaber hab ich Mitleiden mit dir; als einen Feind achte ich dich nicht; und wenn du des Betrugs gewohnt, als ein Nachsteller gekommen bist, so verachte ich dich.

Acron.

Verachte mich ja nur dermahl,
Zeig deinen Muth in diesem Fall;
Vielleicht wird man gar bald mich hören,
Dich, solche Sprach zu ändern, lehren.
Entfernt weit von dem Capitol
Im Schlachtfeld man erfahren soll,
Ob mich der Stolz auch wird verschmähen,
Der mich in Rom nur Schimpf lies sehen.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Romulus und Hersilia.

Hersilia.

(Hier ist er. Nun ist es Zeit den Sieg zu vollenden.) (Er geht heraus und bleibt schnell stehen.)

Romulus.

(Ein seltsames Wunder ist mir jene Herzhaftigkeit.)

Hersilia.

(Götter, was für ein Geschicke der Bezauberung ist dieses! da ich mich ihm nähere, fange ich von neuem an zu zittern.)

Romulus.

(Wie kann wohl immer in einer Seele bey so vieler Tapferkeit so wenig Tugend wohnen!)

Hersilia.

(Nein, dieses Erbeben halte dich nicht zurück, Hersilia. Bey jedem Anfall scheint auch dem tapfersten Kriegsmann der erste Schritt allzeit der härteste zu seyn.) Herr, nur wenige Augenblicke bitte ich, daß du mich anhörest. (Sie nähret sich mit freyem Muthe.)

Romulus.

Ist es wahr? Träume ich nicht? Meine süsse Sorge, mein einziger Gedanke, die schöne Hersilia kommt so eilfertig zu mir!

Hersilia.

Also willst du mich, Romulus, nicht hören. (Ernsthaft.)

Romulus.

Warum?

Hersilia.

Du weist es, diese Sprache beleidiget mich. (Ernsthaft.)

Romulus.

Wider meinen Willen dringt mein Herz auf meine Lippen.

Hersilia.

Wenn du willst, daß ich bleibe, so bediene dich solcher zärtlicher Ausdrücke nicht, und sage mir nicht mehr, daß du mich liebest.

Romulus.

(Und dennoch hasset sie mich nicht.) Ich werde gehorchen. Was verlangst du?

Hersilia.

Ich komme von dir mir eine Gnade zu erbitten.

Romulus.

Du von mir eine Gnade! Ach so weißt du noch nicht, daß von dem glücklichen Augenblicke an, in welchem

ich

ich dich zum erstenmahl gesehen habe, du die Herrschaft über mein Herz, über meinen Thron, über alles : : : Doch nein; ich will nicht ungehorsam handeln.

Hersilia.

(Standhaft, Hersilia. Man schlage ihm die Valeria vor.)

Romulus.

Wohlan, was begehrest du.

Hersilia.

Daß du, Romulus, von meiner Hand eine andere Braut annehmest.

Romulus.

Ich! (Mit Erstaunen.)

Hersilia.

Ja; ich trage dir Valerien meine Freundinn an.

Romulus.

Mir? (Verwirrt.)

Hersilia.

Valeria, du weist es, verdient geliebt zu werden.

Romulus.

Und auf solche Weise, Undankbare, mißhandelst du meine Liebe? Solchen Lohn hat meine Treue, meine Ehrfurcht, meine Redlichkeit, meine Standhaftigkeit verdienet! und wie kanst du, Grausame, ein

Herz zerreissen, in welchem du eingepräget bist, in welchem du allzeit, obgleich so grausam, als Königinn herrschen wirst?

Hersilia.

(Ach verlaß mich nicht, sabinische Strenge!)

Romulus.

Mir eine andere Braut antragen! und wär, o Göttinn, mich zu unterdrücken deine Kaltsinnigkeit, deine Gleichgültigkeit nicht genug! Mußt du mich noch verspotten, mich so verachten! den noch so übermäßig peinigen, der nur in dir lebet?

Hersilia.

(Ich fühle den Tod.)

Romulus.

Ich Einfältiger! und ich habe mir gleichwol noch vor kurzen mit deiner Liebe geschmeichelt. Jene unterbrochene und verwirrte Worte, die Veränderung des Angesichts, die wider deinen Willen ausgebrochene Thränen, alles schien mir eine Liebespein. Was für ein Betrug. Hersilia! (Mit Zärtlichkeit.)

Hersilia.

Ach es war kein Betrug! (Wie oben.)

Romulus.

Wie! hab ich mich nicht betrogen? (Mit freudigem Erstaunen.)

Her-

Hersilia.

(Götter, was hab ich wohl gesagt?)

Romulus.

Meine schönste Liebesflamme, ist es doch wahr, liebst du mich dann?

Hersilia.

Schweig; triumphire nicht.

Romulus.

Wie konntest du mir aber als Liebhaberinn eine andere Braut antragen?

Hersilia.

O Götter, kränke mich nicht noch mehr. Wenn du mein Herz sehen, wenn du wissen solltest, wie viel demselben die erzwungenen Vorschläge, die ohnmächtigen Waffen meiner Strenge gekostet haben, die du für Beleidigungen gehalten hast; wenn ich dir entdecken sollte, was für eine barbarische Gewalt in meiner Seele solche abwechselnde Aufruhren meiner wider einander streitenden Regungen machet; Romulus, ich würde dir Bewunderung und Mitleiden erwecken.

Romulus.

Sage mir vielmehr Zärtlichkeit und Liebe. Wer unter den Sterblichen hat wohl jemals ein solches Vergnügen versuchet! die anbetungswürdige Hersilia ist

die

die meinige. Hier ist das günstige Gestirn des neuen Reiches. O das glückseelige Rom!

Hersilia.

Ach es ist nicht so. Es ist eine treulose Hofnung. Sie rätht dir übel, ich werde die Deinige nicht seyn.

Romulus.

Aber warum wohl?

Hersilia.

Ich bin eine Tochter.

Genug hiermit, du hast gesieget;
Da meine Strenge unterlieget;
Du sahest ganz mein Herz allhier;
Verlange weiter nichts von mir.
Standhaftigkeit bei dieser Seele
Niemahls in ihren Pflichten fehle,
Ob sie die Lieb gleich immerdar
Nicht zu verbergen fähig war.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Romulus, hernach Hostilius.

Romulus.

Ach mein Sieg ist nicht zweifelhaft; ich habe das strenge Herz der Hersilia überwunden. Der Vater wird, wenn er wieder kommt, nicht widerstehen können. Bitten, Verheissungen, nichts werde ich unterlassen, um von ihm zu erhalten . . .

Hostilius.

Romulus, auf zum Waffen. (Mit Eilfertigkeit.)

Romulus.

Was ist geschehen?

Hostilius.

Rom ist in Gefahr. Der gegen deine Wohlthaten undankbare Acron drohet, da er kaum in Freyheit ist, solches anzufallen.

Romulus.

Und mit was für Schaaren?

Hostilius.

Mit seinen Ceninensern. Er hatte sie schon in verschiedenen Orten zur Nachstellung bereit. Auf einen Wink von ihm sahe ich das nahe Feld mit Kriegsmän-

männern bevölkert, tausend unerwartete Säbel blitzen, und hundert und hundert Fahnen flogen in der Luft auseinander.

Romulus.

Der Thörichte hat geglaubt, uns unbereitet zu überfallen. Seine Straffe benehme ihm den Irrthum. (Im Begriff abzugeben.)

Hostilius.

An deiner Seite : : : (Will ihm folgen.)

Romulus.

Nein, bleib zurück. Dir vertraue ich Rom. Wache für die Sicherheit des Vaterlands und für Hersilien. Der Betrüger könnte, wer weiß es, einige noch nicht ausgeübte verborgene Nachstellungen allhier zurück gelassen haben. Gehe, verweile nicht.

Hostilius.

Auf meine Treue verlaß dich. (Er geht ab.)

Romulus.

Danck sey dir, o Gott der Waffen, dank dir, o Mutter der Liebe, ihr unsterbliche Urquellen meines Geblütes. Von euch ist die Gabe meines Vergnügens und des Heldenmuths, welche ich in mir empfinde. In allen Unternehmungen finde ich mich nahe bey euch, und nahe bey euch ist meinem Ruhm ein jeder Weg gebahnet.

Ich gehe nun, um in dem Fechten
Durch Schweiß und Mühe zu verflechten
Die Lorbeern, für den Heldenmuth
Mit Myrthenzweig der Liebesglut.
Und ziehe, da ich als ein Krieger
Von zwey Triumphen ein Besieger
Beglücket in der Lieb werd seyn,
In Rom siegprangend wieder ein.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein enger und verwilderter Platz in den palatinischen Gärten, zwischen hohen und steilen Steinklippen, durchströmet von einem Wasserfall und nur allein von dem oben einfallenden Lichte beleuchtet, so viel es die dicken Gebüsche gestatten, welche über demselben gewachsen sind.

Curzius eilfertig, und hernach Hersilia.

Curzius.

Wo werde ich sie wohl finden? Den günstigen Augenblick möchte ich nicht vorübergehen lassen. Das Glück bietet mir an ; ; ; Hier ist sie, geliebte Tochter, sage den Göttern Dank; wir können von hinnen gehen; die gelegenste Zeit ist erschienen.

Hersilia.

Ach du weist nicht, daß hinter dem Palatinus sich bereits zwischen den römischen und ceninensischen Schaaren ein hitziges Gefecht entzündet hat. Die Felder

sind von dieser Seiten gänzlich mit Waffen und Bewaffneten angefüllet, und alle Wege zu den Sabinern abgeschnitten.

Curzius.

Nicht alle.

Hersilia.

Ich selbst habe schon, zweifle nicht daran, o Vater, von der Höhe meiner Wohnung herab die grimmigen Schaaren wieder anfallen gesehen; und vor dem schröcklichen Schauspiele fliehend ‥

Curzius.

Eben dies, was du für eine Hindernis hältst, erleichtert zu diesem Unternehmen den Weg. Ganz Rom lauft nunmehro mit Ungestümme dem bedrohten Hügel zu; und gegen über ist der Tarpejus ganz verlassen. An jenem, du weist es, lauffet die Tyber unten vorbey; und indem man auf einer Seiten kämpfet, werden wir auf der andern den Fluß übersetzen. An dem andern Ufer sind wir in dem freundschäftlichen Hetrurien. Und von da aus steht uns die Rückkehr in das Vaterland offen.

Hersilia.

Ich bin völlig bereit, dir zu folgen.

Curzius.

Nein; ich lasse dir diese getreue Begleitung; mit derselben mache dich auf die Flucht. Wann ich mein gehei-

geheimes Gefolge werde versammlet haben, so werde ich euch auf dem Weg einholen. Nichts widersetzet sich unserm Vorhaben. Bereits gehet, wie du siehest, die Sonne nach dem Untergang hin. Unbemerkt werden wir zugleich aus Rom ganz sicher gehen können; und ein Schiffer erwartet uns dort, wo der Fluß bey dem Carmental Thore vorbeyströmet.

Hersilia.

(Grausamer Abschied!)

Curzius.

Du zitterst noch? Ey fürchte nichts; verlaß dich auf mich, Hersilia; ich habe alles überleget; alle Hindernisse sind abgethan. Gieb dieser beängstigten Seele ihre Heiterkeit wieder; du kanst dich erholen; die Freyheit nahet sich.

Der Schiffer wird bereits erquicket,
Wenn er den Hafen nur erblicket,
Den er gehoffet, nimmermehr
Zu sehen bei der Wiederkehr.
Bey jedermann wird Freud erwecken,
Nach Scheidung nächtlich schwarzer Schrecken,
Das vorlauffende holde Licht
Welchs kund macht, daß der Tag anbricht.

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Hersilia, hernach Valeria.

Hersilia.

O Tyber, o Rom, o angenehme Ufer, denen ich meine ersten Liebesseufzer anvertrauet habe; euch verlasse ich; aber den grösten Theil des Herzens lasse ich euch zurück. O wie vielmals werden eure Namen mir auf die Lippen zurückkehren! o wie oft werden meine Gedanken auf diesen Hügeln in angenehmen Empfindungen herumirren! ich Elende! Niemand hat je ein grausamers und härteres Schicksal, als ich, empfunden . . . Nein, es ist nicht wahr. Ich hab den Romulus gekannt, und jeder, dem der Himmel ein so grosses Glück versaget, erduldet einen viel herbern Zustand, ein viel grausamers Schicksal, als das meinige ist. Könnte ich wenigstens, bevor ich von hinnen gehe noch wissen . . . Valeria, ach wenn du die Folgen des Gefechtes weißt, so laß mir solche nicht unbekannt bleiben.

Valeria.

Das Gefecht ist schon geendigt.

Hersilia.

Wer hat gesieget?

Valeria.

Romulus hatte schon die Palmen.

Hersilia.

Und jezo?

Valeria.

Und jezo weiß man nicht, wer den lezten Preiß erhalten werde.

Hersilia.

Ich verstehe nichts.

Valeria.

Du wirst es verstehen, wenn du mich anhörest.

Hersilia.

Rede.

Valeria.

Das Schicksal des Streites war schon entschieden. Schon kehrten die zerstreuten Feinde den römischen Schwerdern ihre Brust nicht mehr zu, und da sie ihren verlohrnen Muth durch tausend Zeichen an den Tag gaben, so fielen sie im Fliehen, und unterdrückten sich selbst; als der die Wuth an der Stirne tragende und in Verzweiflung gesezte Acron, unter den verwundeten Pferden, und dahin fallenden Kriegern, die Flüchtigen anfiel, die halblebenden mit Füssen trat, alle Hindernisse überstieg, und sich den Weg bahnte, von weitem, den Romulus mit Nahmen rufte, sich ihm näherte, undmitunsinniger Kühnheit den Uberwinder zu einem besondern Zweykampf aufforderte.

Hersilia.

O Vermessener!

Valeria.

Unser Held, allen Vortheil verachtend, lies in einem Augenblicke den Streit aufhören, einen grossen Platz um sich herum erweitern; stellte sich allein und ohne Gesichtsveränderung dem verwegenen Ceninenser entgegen, und nahm die Ausforderung an.

Hersilia.

Aber hernach?

Valeria.

Dies weiß ich nicht. Als der aus dem Felde kam, der mir erzählte, was ich dir eben hinterbrachte, war der Preiß des Kampfes noch unentschieden.

Dritter Auftritt.

Hostilius, und die vorigen.

Hostilius.

Er ist nicht mehr unentschieden, Romulus hat gesieget.

Hersilia.

Und ist dies wahr?

Hostilius.

Du wirst ihn selbst in kurzem die ersten erbeuteten Waffen triumphirend dem König der Götter darbringen sehen.

Valeria.

Die erbeuteten Waffen! ach so hat dann Acron . . .

Hostilius.

Acron hat durch ein Beyspiel gezeiget, wie sehr Ungestümm und Wuth der Tugend und der Kunst weichet. Allein nach Blut begierig, ohne auf Vertheidigung zu achten, suchte er nur, zu verwunden. Der andere hingegen war vorsichtig, dachte allein auf die Beschützung und lies dem Thörichten die Freyheit sich abzumatten. Endlich sahe er, wie die schnaubenden Streiche schwächer wurden, und daß er seltener ausholte; alsdann drang er auf ihn, er gieng ihm zu Leibe und trieb ihn in die Enge. Dieser konnte solches nicht aushalten und wankte, zog sich zurück, strauchelte und verlohr, da er auf den Rücken fiel, sein Gewehr. Der muntere Ueberwinder eilte auf ihn zu, hob ihn auf, und gab ihm das Schwerd wieder zurück.

Hersilia.

O Großmüthiger!

Hostilius.

Und schon wollte er ihn freundschäftlich an die Brust drücken, als er wahrnahm, daß der Verräther ver-

stohlener Weise ihn zu verwunden suchte. Vom Zorne hierauf angeflammt, stürzte er grimmig auf den Boshaften hin, und mit dem unüberwindlichen von jenem undankbaren Blute noch nicht befleckten Stahl durchsties er ihm die Brust, und streckte ihn entseelet dahin.

Valeria.

Wer stehet mir bey! ich sterbe. (Fällt an einen Stein dahin.)

Hersilia.

Jetzo, Valeria, ist Standhaftigkeit nöthig. Eine solche Quaal ,,, (O Götter, der Vater erwartet mich!) Ach trage Sorg, Hostilius, für eine Unglückseelige. Es habe die Freundinn ein neues Unterpfand deiner großmüthigen Liebe. Diese mitleidige That ist deiner würdig.

Verzeih den ersten herben Klagen
Erzeugt von heft'gen Schmerzensplagen.
Du kennst die Lieb, du siehst, daß wohl
Man Mitleid mit ihr haben soll.
Da ihr kein' Hofnung zugelassen
Auf einen heitern Tag zu fassen,
Die Freyheit gleichwol ihr dabey
Zu bittern Thränen eigen sey.

(Gehet ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Valeria, und Hostilius.

Hostilius.

Angebetete Valeria, erlaube, daß ich es bekenne, ich beneide das Schicksal desjenigen, welcher die Huldigung so schöner Thränen erhält.

Valeria.

Hostilius, ach gehe von hinnen. Ein Zuschauer meiner Schwachheit, wie du bist, machet mich allzuschamroth.

Hostilius.

Deine Winke sind für mich Gesetze. Aber laß mich deinen Schmerz nicht verdammen, und vielleicht würdest du mir, wenn ich in deiner Brust das Herz härter entdecket hätte, minder gefallen.

Ja aus jenen
Zarten Thränen,
Die in deinem Aug das Funkeln
Durch den herben Schmerz verdunkeln,
Blicket selbst der Werth herfür
Deines schönen Herzens hier.
Und das holde Angesicht,
So auf Beyleid ist gericht,

Auch

Auch von ihrem Schmerz gebeuget
Sich weit angenehmer zeiget.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Valeria.

Ueber wen weinest du, Valeria? Ach dieses Weinen (Stehet auf) machet dich fremder Laster theilhaftig. Erwege doch die Ausschweiffungen des Acron, und dein Unrecht. Es erwache deine Tugend wieder, vergiß eines Unwürdigen : : : O Götter! die Leidenschaft so gleich in Vergessenheit zu bringen, durch welche eine Seele lange Zeit entzündet war, ist eine schwere, eine harte, eine viel Zeit bedürftige Unternehmung.

Oft kan man einen Augenblick erkennen
Genug, das Herz in Liebe zu entbrennen;
Doch macht ein Augenblick es nicht dabey
Dagegen von der Knechtschaft frey.
Ein Vogel, der da wuste zu entspringen
Dem Leim, fühlt solchen lang in seinen Schwingen;

Die

Die Tugend, die sich in den Banden findt,
Sie aus Gewohnheit lang empfindt.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Ein weitschichtiger Ort an dem Fuß des Berges Palatin, ausgeziert, um die folgenden Vermählungen der sabinischen Mädgen zu feyern; von welchem man auf einer prächtigen Treppe in die auf benanntem Berg gelegene Burg des Romulus hinauf steiget.

Der Schauplatz ist ganz von einem zahlreichen Volke angefüllet, welches zur Zurückkunft des Ueberwinders herbeygelauffen war. Bey dem Schall der allgemeinen Zuruffung nähert sich der mit Lorbeern gekrönte Romulus; vor ihm her gehen die Gerichtsdiener, mit den gefangenen Sabinern, und der dem überwundenen Acron abgenommenen Beute, das siegreich triumphirende Kriegsheer folget ihm nach.

Ro-

Romulus, hernach Valeria eilfertig.

Chor.

Ihr Götter, ach erhaltet
Den Held, der herrschend schaltet,
Und lehrt die Kunst, wie man
Mit Siegen prangen kann.
Gekrönt mit Lorberzweigen
Soll sich sein Haar jezt zeigen;
Sein Name sey verehrt
Vom Meer und von der Erd.

Romulus.

Laß dich, o Rom, des Schicksals Schluß belehren,
Erkenne in den Siegen jene Ehren,
Nach welchen dir die Weg die künftge Zeit
Dann zu betretten hat bereit.
Hat über andre sich dein Glanz verbreitet,
Zeig, wie man Himmel und Gestirn ausdeutet,
Durch welche dann so Erz als Marmorstein
Gebildet lebhaft werden seyn.
Es wird auch durch den Einfluß holder Sternen
Die Tyber uns Gesätze geben lernen,
Durch die man Unterthanen macht beglückt,
Und stolzer Muth wird unterdrückt.

Chor.

Ihr Götter, ach erhaltet
Den Held, der herrschend schaltet,
Und lehrt die Kunst, wie man
Mit Siegen prangen kann.

Romulus.

Laß dich, o Rom, des Schicksals Schluß belehren,
Erkenne in den Siegen ‚ ‚ ‚

Valeria.

Auf, Herr, zur Hülfe. Deine Gegenwart ist nothwendig. Wir haben Feinde in Rom.

Romulus.

Feinde in Rom!

Valeria.

Ja.

Romulus.

Wo?

Valeria.

Gegen dem Carmentalthor ist bereits alles in Waffen. Einige lauffen zu solchen herbei, andere fliehen wieder weg, und mit jedem Augenblicke wächst das Getöß.

Romulus.

Folget mir, ihr Römer.

Sie.

Siebenter Auftritt.

Hostilius, und die vorigen.

Hostilius.

Es ist alles in Ruhe. Spare, Romulus, zu wichtigern Thaten deinen Heldenmuth.

Romulus.

Aber was für eine Ursache : : :

Hostilius.

Würdest du es glauben? Es ist iemand, der Hersilien zu rauben versucht hat.

Romulus.

Wie konnte wohl der Räuber hoffen, aus den verschlossenen Mauren der Stadt sicher zu kommen?

Hostilius.

Er hatte bereits die Wächter bey den Thoren zu seiner Sicherheit verführet. Allein meine Fürsichtigkeit konnte er dannoch nicht hintergehen; da auf meinem Befehl sie öffters abgelöset wurden, dahero waren es niemahls die nämlichen. Er kam mit seiner Beute, fande den Ausgang beschützet, versuchte mit Gewalt durchzudringen; sein, obwohl hartnäckig und grimmiges Gefolge blieb ganz entseelet zurück und er ist ein Gefangener.

Das

Valeria.

O Verwegenheit!

Romulus.

Und Hersilia indeß?

Hostilius.

Hersilia ist indeß ganz zagend und bebend : : :

Achter Auftritt.

Hersilia, und die vorigen.

Hersilia.

Ach Romulus, Mitleiden, Barmherzigkeit, Hülfe. (Will niderknien.)

Romulus.

Prinzeßinn, was thust du? Stehe auf. (Verhindert sie daran.) Was fürchtest du? Du bist hier bereits in Sicherheit.

Hersilia.

Rette mir den Vater von der Wuth der Kriegsleute, von dem Zorne des Volkes.

Romulus.

Den Vater!

Hostilius.

Ach jener vielleicht, der dich bey der Hand fortzog und den ich im Gefechte bewunderte : : :

Hersilia.

Ist mein Vater.

Romulus.

Was ist mit ihm geschehen?

Hostilius.

Er ist ein Gefangener, aber unverlezt. Ich dachte mit Fleiß, dir einen zu erhalten, aus welchem der wahre Zufall gebracht werden könnte. Sein Ansehen und seine Tapferkeit verdienten Ehrerbietung.

Romulus.

Aber wo hält sich der Fürst jezt auf?

Hostilius.

Unter den Wachten hab ich ihn verlassen.

Romulus.

Ey er soll kommen.

Hostilius.

Schon kommt er.

Lezter Auftritt.

Curzius zwischen den Wachten und die vorigen.

Romulus.

Tapferer Fürst, werden dann wol unsere Feindseligkeiten nicht einmal ein Ende nehmen? Unsere beständig abwechselnde Beleidigungen trennen zwey

krie-

kriegerische Völker, welche gebohren sind die Welt zu beherrschen. Ach es höre einmahl der Haß auf. Bringe an deine großmüthige Seite die Waffen wieder zurück. Du bist frey. Mir bleibt kein einziges Recht über dich übrig.

Curzius.

(Was für eine unerwartete Rede ist wohl dieses!)

Romulus.

Antwortest du mir nicht, o Fürst?

Hersilia.

(Unversöhnlich ist der Vater.)

Romulus.

Ach ob du schon andere mit dem schönen Geschenke, welches dir der Himmel verliehen hat, glücklich machen kannst, so verwahrlose doch den Gebrauch davon nicht. Wenn du mir die Hand Hersiliens zusagen wirst, so werde ich dir beständig dankbar dafür seyn. Alles verlange nachmahls von einem dankbaren Herzen. Setze du selbst die Bedingnisse unserer Freundschaft auf. Curzius schreibe vor, Curzius sey der Entscheider meines Schicksals.

Curzius.

(O Götter, warum ist Romulus nicht ein Sabiner!)

Hersilia.

(Ach er schweiget noch.)

Romulus.

Rede du, Hersilia.

Hersilia.

O Götter, was kann ich sagen? Ich bin eine Tochter; ich verstehe den Vatter; und gehorchen ist, du weist es, meine erste Pflicht.

Romulus.

So ist dann mein Schicksal entschieden. Sein Schweigen erkläret sich nicht minder, als dein Reden. Curzius, ach ich sehe nur allzusehr, daß ich mich deine Standhaftigkeit zu schwächen, umsonst bemühe; aber weil ich dich nicht kann, so werde ich mich selbst überwinden. Gehe, führe deine Tochter frey in ihre Geburtsstadt mit dir.

Curzius.

Mir gibst du Hersilien zurücke?

Romulus.

Ja, dir.

Curzius.

Was vernehme ich!

Romulus.

Und als ein Liebhaber, als Geliebter und als Ueberwinder gebe ich dir sie zurück.

Curzius.

(O mehr als menschliche Tugend!)

Romulus.

Lebe wohl, meine einzige, lebe wohl meine schönste Liebesflamme. Der Himmel erhalte dich allzeit wie

du

du bist, einem so grossen Vater, der Ehre deines Geschlechts, meiner Ehrerbietung, und andern zum Beyspeil.

Hersilia.

(Ich fühle den Tod.)

Curzius.

(Und wie soll man diesen hassen?

Romulus.

Rede, sieh mich an, o Fürst, wenigstens bevor du abgehest. Ach gehe als Freund von hier, weil du doch als Vater nicht willst. Es sey wenigstens die alte angebohrne Zwistigkeit zum Theil erloschen . . .

Curzius.

Ach Sohn, nun ist's genug; siehe hier hast du Hersilien; du hast überwunden.

Romulus.

Ist es ein Traum?

Hersilia.

Ist es wahr!

Curzius.

Ich habe doch kein Herz von Stein in der Brust. Wer kann wohl den Romulus kennen, und ihn nicht lieben? Liebe ihn, o Tochter; auch ich liebe ihn, ich verehre ihn, und bin dem Himmel dankbar, daß er mich auf einen so schönen Tag mitleidig aufbewahret hat.

Romulus.

O glückseliges Rom!

Hersilia.

O Vater! o Bräutigam!

Chor.

Ihr Götter, ihr seyd stets beflissen
Die Fälle des Geschicks zu schliesen,
Zu leiten wie es euch gefällt,
Das Glück und Unglück in der Welt.
Macht des getreuen Paares Tage
Süß, heiter, frey von Gram und Plage,
Da in dem Himmel solches Band
Geknüpfet ward von eurer Hand.

E N D E.

Parthenope.

2701.

Dieses kleinere dramatische Gedicht ist zu Wien im Jahr 1767. auf die feyerliche Vermählung Ferdinands des II. von Burbon, Königs beyder Sicilien, mit Marien Josephen Erzherzoginn von Oesterreich zum erstenmal gesungen und vorgestellet worden.

Inhalt.

Man trägt sich unter den Dichtern noch immer mit einer sehr alten Sage, daß die Sirene Parthenope, eine Tochter der Muse Calliope, jene angenehme Gegend des tyrrhenischen Meeres, worein der Fluß Sebeth sich ergieset, zu ihren Lieblingsaufenthalt erwählt habe; daß sie allda nicht allein verehret worden sey, und daß sie göttliche Achtung von den Innwohnern der

benachbarten Gegenden gefordert habe, sondern daß diese auch von dem cumanischen Volke, als dem ersten Urheber des grossen Gedankens, angefeuert, mit dem Namen ihrer Schutzgöttinn die Stadt Parthenope auf eben dem Platz erbaut haben, wo noch heutiges Tags unter den berühmtesten Städten, die Stadt Neapel sich auszeichnet; es ist auch sonst aus historischen Muthmassungen, und aus verschiedenen alten Geschlechtsnamen, die daselbst noch nicht in die Vergessenheit versuncken sind, glaubwürdig, daß viele edle Abkömmlinge von fremden Heldengeschlechtern schon in den entferntesten Zeiten, diese glücklichen Fluren bevölkert hatten; und daß dieselben entweder von häußlichen Ursachen gezwungen

wurden, ihre Geburtsstädte zu verlassen; oder daß sie von der Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit dieser neuen Gegend dahin gelocket worden waren.

Auf diese Gründe stützen sich die Wahrscheinlichkeiten, durch welche die von dem Geschicke verheissene Stiftung der Stadt Parthenope ins Werk gesetzet worden war, welches die Haupthandlung des gegenwärthigen dramatischen Gedichtes ist.

Personen.

Alceus, Oberster Priester des Tempels der Parthenope.

Elpinice, Liebhaberinn und versprochene Braut des Cleant.

Cleant, Prinz von Cuma von dem Stamme der Herakliden.

Ismene, Prinzeßinn von Poßidonien, Liebhaberinn und versprochene Braut des Philander.

Philander, Prinz von Misen, Freund des Cleant.

Venus, zu Ende.

Chöre.

Von Nymphen, Schäfern, Priestern, Priesterinnen, adelichen Jünglingen und Fräulen.

Und mit der Venus

Liebesgötter, himmlische Genies.

Der Ort, in welchem die Handlung vorgehet, ist der nämliche, wo hernach die Stadt Parthenope erbauet wurde.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Aeusserliche in die Ferne gehende Aussicht des prächtigen Tempels der Parthenope gewidmet, an jenem Gestade des tyrrhener Gewässers, wo nachmahls die Stadt ihres Namens erbauet ward. Erhoben auf zwey Treppen von verschiedenen Abtheilungen; und von Seitengängen, welche von anmuthigen mit Blumen geschmückten grünen Lauben also vorgestellet worden, daß beyde Seiten einen geraumigen Platz der reizenden Aussicht in die stille See überlassen.

Die Schaubühne ist vorwärts mit Schäfern, Nymphen, und andern Bewohnern der glücklichen Gegend angefüllet, welche mit Tanzen und Singen den jährlichen Festtag ihrer verehruugswürdigen Parthenope begehen, und sie anruffen, ihre Feyerlich-

lichkeiten zu begünstigen, welche zur Heiligung der erwünschten Stiftung einer neuen Stadt an eben diesem frölichen Tag einhellig bestimmet sind.

Chor.

Ach deinen Blick auf uns geneigt hinwende,
Erhabne Säng'rinn, deren Ruhm ohn Ende,
Du Göttinn, Tochter der Calliope,
Du ew'ge Ehre von tyrrhenens See.

Theil des Chors.

Ach nimm in Schutz die Mauren, die der Erden
Hie heute sollen eingesenket werden,
Die, wenn dein Nam dabey sich findet ein
Nebst deiner Gunst, berühmt einst werden seyn.

Der ganze Chor.

Ach deinen Blick nach uns geneigt hinkehre,
Du des tyrrhener Meeres ew'ge Ehre.

Theil des Chors.

Das Wasser, das vom Himmel wird beschienen,
Wird dieser Mauren stets zum Spiegel dienen,
Es war zur Wohnung dir vorhin bequem,
Es sey daher dir jezt nach angenehm.

Der

Der ganze Chor.

Ach deinen Blick nach uns geneigt hinkehre
Du des tyrrhener Meeres ew'ge Ehre.

Theil des Chors.

Die Gegenden, wo ew'ge Lenze leben,
Die werden unsern Augen Freuden geben;
Cytherens Gunst und Amors Pracht
Hat diesen Ort zum steten Sitz gemacht.

Der ganze Chor.

Ach deinen Blick nach uns geneigt hinkehre
Du des tyrrhener Meeres ew'ge Ehre.

(Gegen das Ende des benannten Chors tritt Alceus unter dem Volk herfür, welches bey seiner Ankunft ehrerbietig sich theilet.)

Alceus.

Beglückte Völker, endlich ist jener heilige von uns schon so sehr gewünschte, und von dem Himmel versprochene Tag gekommen. Heute werden die Mauren des neuen Parthenope abgezeichnet werden. Alles ist diesem herrlichen Unternehmen günstig. Nie hat der heitere Himmel in dem klaren und ruhigen Meer sich mehr bespiegelt. Bisher haben Pomona und Flora ihre Gaben nie mit einer so verschwenderischen Hand auf die Hügel gestreuet. Jedermann erfreuet sich,

und

und das allgemeine Vergnügen eines so gewünschten Erfolges ist eine allgemeine Verbindung der Einigkeit und der Liebe. So angenehme Bande noch fester zu machen, wird auch Hymen ankommen. Meine Tochter Elpinice soll heute die Braut des grossen Cleant, der Ehre der Herakliden seyn, und Philander der verliebte Eolier wird der Gemahl der königlichen Ismene den einzigen Sprossen der dardanischen Helden werden. Bereits haben sie, ich weiß es, ihre königlichen Sitze, diese von Posidonien, und jene von Cuma und Misen verlassen. Bey ihrer gewünschten Ankunft, welche jedermann erwartet . . .

Zweyter Auftritt.

Elpinice eilfertig, und die vorigen.

Elpinice.

Vater, beschleunige dich. Von der Seite, wo die Sonne untergehet, schäumet schon unser Meer bey Abwechslung eilfertiger Ruder unter cumanischen Segeln, und gleichsam um die Wette überschatten bereits gegen der andern Seite den schönen Sebeth posidonische Schiffe.

Alceus.

Dank sey euch, geneigte Götter. Man gehe sogleich die edlen Fremdlinge zu empfangen. Ich werde der Führer der männlichen Schaar, und du, Elpinice, wirst die von der andern seyn. Du führe Ismenen, und ich werde in die bestimmten Wohnungen das getreue erhabene Paar der glücklichen Verlobten begleiten.

Elpinice.

(Die Uebermaß der Lust erdrücket mich fast.)

Alceus.

Gehet vor mir aus ihr Freunde. Ich werde euch auf dem Wege einholen.

Elpinice.

Aber was für eine Ursache Herr, hält dich indessen hie auf?

Alceus.

Meine Pflicht. Es wird erfordert, daß ich in den Tempel gehe, um alldort von dem Himmel zu erbitten, daß derselbige mein Unternehmen mit seiner Gunst beglücke. Dann mit dem Himmel alleine fängt man jedes Werk wohl an.

Wer hier will durch die Lebenswellen
Sein Schiff in sichern Hafen stellen,
Der richte immer Aug und Sinn
Zum Glanz des Poles hin.

Denn die, so dies Gestirn betrachten
Unsinnig, und es nur verachten,
Verfolgt in ihrer Wanderzeit
Irrthum und Dunkelheit.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Elpinice.

Ach mäßige weißlich, Elpinice, die süssen Bewegungen des verliebten Herzens. O Götter, ich bemerke, daß die übermäßige Freude nicht so leicht als der grosse Schmerze bezähmet werden kann. Aber warum sollt' ich wohl eine so würdige Liebe verstellen? Ich wäre die einzige die den Cleant nicht liebte. Da ich gleich allen andern seine Preißwürdigkeiten sehe, warum kann ich ihn nicht gleich allen andern lieben? Ach ja. Mein Herz verlangt dies durch seine Bewegungen, der Himmel billiget es, der Vater fordert es; die Liebe ist in mir eine Schuldigkeit und nicht eine Schwachheit.

Welch eine Lust wenn von der Liebe,
Das Herz bekennt die reinen Triebe;
Wenn es zeigt seine Bande an,
Und sich derselben rühmen kann.

Wenn

Wenn die Vernunft verträgt die Scherze
Mit Unschuldsvollen Liebesschmerze,
Und Seufzern voller Zärtlichkeit
Die strengste Pflicht ihr Daseyn weiht.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Eine Reihe Zimmer von ebener Erde in der Wohnung des Alceus.

Cleant, und Philander.

Cleant.

Siehe o Freund, Philander, wie günstig doch die Liebe unserer Ungeduld war. Wir sind bereits in den innersten Zimmern des grossen Alceus, und unsere Ankunft ist noch allen ein Geheimniß.

Philander.

Damals, als wir beyde allein aus deinen königlichen Schiffen in ein kleines Bot uns begaben, fieng der Himmel noch nicht zu tagen an. Auch dieser Eingang hier, der zwischen den Felsen verborgen ist, ist nicht jedermann bekannt.

 Cleant.

Cleant.

Wie bey dieser unvermutheten Ankunft Elpinice und Ismene betretten werden müssen, dieß wünschte ich schon zu sehen. Nein, glückseliger kann ein wahrer Liebhaber nicht seyn, als wenn er auf der Stirne des holden Gegenstandes seiner Wünsche die unschuldigen und aufrichtigen ersten Regungen des Herzens lieset, welchem die Zeit solche zu verbergen fehlet.

Philander.

Es ist wahr.

Cleant.

Aber wo befinden sie sich wohl? Es sollte doch Ismene schon hier angelanget seyn. Es waren ihre Schiffe, du sahest es, bereits nahe. Sie zu suchen, Prinz, laß uns gehen!

Philander.

Was thust du? Wenn dich jemand entdecket, und ihr es berichtet, so verliehrest du den ganzen Werth deines Unternehmens.

Cleant.

Ich weiß es; aber indessen . . .

Philander.

Höre; Ich, der ich hier nicht so bekannt bin, wie du, werde behutsam sie auszuspühren suchen.

Cleant.

Cleant.

Ach ja. Aber kehre, geliebter Freund in einem Augenblicke wieder zurück. Du siehest . . . Du weist . . .

Philander.

Nichts weiter Leute die der Liebe nachgehen, haben der gemeinen Reden unter sich nicht nöthig. Du weist daß auch ich mich rühme, ein solcher zu seyn. Von dem, was du mir sagen willst, ist mir nichts dunkel, und ich messe deine Leidenschaften nach den meinigen ab.

Es wissen unter sich die Plagen
Verliebte, ohne sie zu sagen;
Ihr Angesicht so viel entdeckt,
Als ihre Brust versteckt.
Der Jüngling sezt sich in Gefahren,
(Er könnt' auch seine Seufzer spahren)
Der das Geheimnis solcher Sprach
Zu lernen nicht vermag.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Cleant allein, hernach Elpinice und Ismene, mit einem Gefolge edler Fräulen.

Cleant.

Ach ihr, die ihr euch in gleichen Falle mit mir befindet getreue Verliebte, saget es statt meiner, ob euch die Augenblicke lang vorkommen. Meine Seele ist von einer Menge verwirrter Regungen ganz angefüllt. Zwar versprechen diese Vergnügen, es ist aber gleichwol nur Pein. Doch ; ; , Betrüge ich mich nicht ; ; , Es ist ja Elpinice. Geliebte Braut, ach bist du einmal angelanget.

Elpinice.

O Götter, Cleant! (Bestürzt) Wie? Wann? Du allhier? Aber noch hoffte ichs nicht ; ; , Prinz , , , Bräutigam , ; ; (Ach wehe mir!) Herr, nichts weiß ich dir zu sagen; und ich verstehe nicht , , , Was meine Worte zurückhält.

Cleant.

Genug, genug, mein Abgott; alles hast du gesagt.

Elpinice.

Und ist Alceus nicht bey dir?

Cleant.

Cleant.

Ich hab ihn nicht gesehen.

Ismene.

Ist Philander nicht gekommen?

Cleant.

Er ist angekommen, und du wirst ihn im Augenblicke sehen.

Elpinice.

(Warum hält sich der Vater so lange in dem Tempel auf?) Holla es begebe sich gleich jemand nach dem Tempel, und dem Vater . . . Verbleibet; die erste Ueberbringerinn einer solchen Neuigkeit muß ich ihm selbst seyn. Wenn er nicht zugegen wäre, so würde mir alles Vergnügen bitter seyn. (Im Begriffe abzugehen.)

Cleant.

Du verläß't mich, Geliebte?

Elpinice.

Wenn ich mich kurz von dir muß trennen,
So wirst du diesen Trieb wol kennen.
Die Pflicht will, daß ich theile mich
Für den Erzeuger, und für dich.
Ich weiß, du würdest mich nicht lieben,
Sollt' ich auch alle Treu ausüben,
Wenn meiner Pflicht die Lieb allein
Würd jemahls vorgezogen seyn.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Cleant, und Ismene.

Cleant.

Jene wahre Freude, welche ich aus deinen Augen blitzen sehe, o welche Glückseligkeit verspricht sie wol dem geliebten Freund? Wie sehr wächst auch durch dieselbe die meinige?

Ismene.

Ja, ich bekenne es, edler Prinz, dieses ist für mich der heiterste meiner Tage. Alles flösset mir hier Frölichkeit und Liebesneigung ein. Der feyerliche Tag der hier hellsingenden Göttinn, der grosse Geburtstag einer neuen Stadt, die doppelten Fackeln der gewünschten Vermählungen , , , Was mehr? der Ort selbst, wo wir uns befinden, erwecket mir hundert süsse Regungen in der Brust. Ich denke noch, daß derselbe mich eines Tags als ein Kind verbarg, und mich fremder Grausamkeit entzog; ich bedenke noch, daß ich an demselben mit Elpinice gemein die Muttermilch gesogen, auch die unschuldigen Scherze des zarten Alters genossen, daß ich hier in Liebe zu seufzen erlernet habe, daß heute meine Wünsche hier erfüllet seyn werden. Ich mag daher gleich auf die

die neue Eroberung, oder auf die vermiedene Gefahr denken, so machen mich selbst diese Steine zärtlich.

Cleant.

Deines schönen Herzens, Ismene, sind solche Neigungen würdig, sie sind nicht iedermann gemein, und in derselben entdecket sich . . .

Siebenter Auftritt.

Philander, und die vorigen.

Ismene.

Ach Philander, (Er siehet den Philander.) kommst du endlich einmal zu mir? Warum so spät?

Philander.

Ach weil ich so sehr geeilet habe, komme ich so spät. Ich lief . . .

Cleant.

Wo ist Alceus? (Zum Philander.)

Philander.

In dem Tempel. Ich lief geliebte Ismene . . .

Cleant.

Und Elpinice?

Philander.

Erwartet unter dem geheiligten Eingange ihren Vater.

Cleant.

Warum geht sie zu ihm nicht hinein?

Philander.

Er ist in dem geheimen Innersten verschlossen, und dahin darf sich ein ungeheiligter Fuß nicht wagen . . .

Cleant.

Ach so wollen wir dann ihn zusammen erwarten. Es wird doch endlich Zeit seyn, nicht länger von meinem Abgott entfernet zu leiden. Ich habe nach diesen Augenblicken schon genug geseufzet.

Die Lieb, der Zögrung nicht ergeben,
Mich ruffet hin zu meinem Leben,
 Und eilends flieh ich, wo auch hin
 Mich ruft die liebste Führerinn.
Zeit ists, daß nach so langen Trennen
Den Lohn die Seele mag erkennen,
 Und daß das Auge nun erfahr,
 Was vor nur im Gedanken war.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Ismene, und Philander.

Philander.

Ach sag mir doch, meine einzige, meine süsse Sorge, besitze ich noch das kostbare Geschenke deines schönen Herzens? Erhältst du noch für mich jene unschuldige Neigungen, welche so viel so vielmal deine schönen Augen in ihrer Sprache mir erkläret haben?

Ismene.

Undankbarer! um dir die Hand zu reichen, siehest du mich von meinem Vaterlande hieher kommen; und du fragest mich, ob ich dich liebe? Und du zweifelst noch?

Philander.

Nein, mein Abgott, nein, es ist in mir kein Zweifel. Ich weiß, daß du mich liebest; allein man möchte solches beständig von der, die man anbetet, wiederholen hören.

Ismene.

Aber, mein Getreuer, mitten unter so vielen Freuden weiß ich nicht was mich kränket.

Philander.

Was wohl?

Ismene.

Es scheinet mir, daß Alceus unsere Ungeduld wenig unterstütze. Er sollte jezo . . .

Philander.

Daß er solche den Göttern nachsetzet, ist eine Pflicht.

Ismene.

Ja; aber diese Seele erduldet einen so befremdenten Aufschub sehr hart, und versteht sehr wenig. Zum Tempel, zum Tempel. Folge meinen Schritten.

Philander.

Warte. Ein innerer und kürzerer Weg ist mir bekannt. Verzeuch, daß ich allein nachsehe, ob der Eingang offen sey.

Ismene.

Ach ja, beschleunige dich.

Philander.

Ich fliehe.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Ismene.

Mit unbekannten Unglücksfällen quäle ich mich so! Ist wol dies von mir Weisheit oder Thorheit? Warum will man sich Gefahren und Schaden, wo sie doch nicht sind, vorstellen? Eine grausame Kunst, wenn man sich selbst Betrübnisse macht!

Ein

Ein ungegründeter Verdacht
Soll wol durch seine Nebelnacht
Die Frölichkeit des Tags nicht stöhren,
Es schweige alle Sorg und Pein;
Die Furcht soll ganz verbannet seyn;
Nur Liebesstimmen will ich hören.

(Gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Lauben auf ebener Erde am Ufer des Meers, mit Geländern umgeben, und mit Bildsäulen ausgeziert; bedecket von einem geräumigen Gewölbe, welches auf marmorne Bögen und Pfeiler sich stützet. Von beyden Seiten der nemlichen Lauben siehet man nahe an dem Gestade hier die cumanischen und dort die posidonischen reichen Schiffe vor Anker. Und in der lezten Ferne entdecket sich das gekrümte Ufer von Landschaften, Wäldern, Bergen, und Felsen umgeben, woraus der Meerbusen entstanden ist, in welchen der Fluß Sebeth sich ergiesset.

Elpinice, Cleant, hernach Alceus.

Elpinice.

Nunmehr ist doch, o Bräutigam, deine Ungeduld gestillet! (Ganz frölich.)

Cleant.

Wie!

Elpinice.

Siehest du es nicht? Der Tempel ist eröfnet und der Vater steigt herab, und kommt zu uns.

Cleant.

Endlich wird doch noch diese geliebte Hand die meinige seyn!

Elpinice.

Gütige Götter, Dank sey eurer Gunst.

Cleant.

Geliebter des Himmels, ehrwürdiger Alceus, (zum Alceus, welcher langsam und tiefsinnig vorrückt) endlich ist doch der Tag gekommen, da ich in meinem Vater den Diener der Götter verehren kann. (Ihm die Hand küssend.)

Elpinice.

Wer sollte hier nicht Freudenthränen vergiessen?

Alceus.

Prinz, ach du weist es, (Die Hand des Cleant an seine Brust drückend; aber nicht mit hei-

term Angesichte) ob ich solches bis anher gewünscht habe.

Elpinice.

Zärtlich, mein Vater, aber nicht frölich kommst du mir vor. (Mit Verwunderung.)

Cleant.

Es ist wahr; verzeihe, auch ich lese in deinem Angesichte mehr Neigung als Vergnügen.

Alceus.

Ach Prinz! ach Tochter! (Mit Zärtlichkeit.)

Elpinice.

O Götter!

Cleant.

Erkläre dich.

Elpinice.

Ist vielleicht die Gottheit uns zuwider, und schweigt sie , , ,

Alceus.

Noch nie hat sie sich deutlicher ausgedrückt.

Cleant.

Widersezt sie sich etwann dem grossem Ursprunge von Parthenope?

Alceus.

Sie befiehlt wol gar, daß durch die Hand des Cleant der geheiligte Pflug an diesem Tage die Richtschnur ihrer Mauren zeichne. Er hat zu erst das

schöne Werk ausgedacht; und der Himmel will, daß er König, Priester, und Stifter davon sey.

Cleant.

Aber als Bräutigam soll ich das Werk vollführen.

Alceus.

Ja.

Elpinice.

Also, o Vater, (Frölich) was kann dich wohl noch betrüben, da deiner Tochter ihr günstiger Stern einen dem Himmel so geliebten und würdigen Gemahl bestimmet.

Alceus.

Meine Tochter, ach vergebens hab ich es gehofft. Du bist diese nicht.

Elpinice.

Wie? (Erstaunt.)

Cleant.

Was sagst du? Rede deutlich. (Wie oben.)

Alceus.

Wo ist Ismene? In ihrer Gegenwart muß ich ...

Elpinice.

Sie ist hier mit ihrem Philander.

Eilfter Auftritt.

Ismene, Philander, und die Vorigen.

Philander.

Freund ; ; ; (Umarmet den Cleant.)

Cleant.

Laß mich aus Mitleiden.

Ismene.

Geliebte Elpinice, unsere Freuden ; ; ;

Elpinice.

O ihr Götter! kränke mich nicht Ismene!

Philander.

Woher so bestürzt? (Zu Cleant.)

Cleant.

Ich weiß es nicht.

Ismene.

Ach entdecke mir deine heimlichen Unruhen!

Elpinice.

Ich fühle den Tod.

Alceus.

Kinder, schweigt, und höret ehrerbietig die Schlüsse des Himmels an. Unsere Gottheit hat solche ganz klar ausgedrückt; hier ist der Inhalt.

Cleant.

Stehet mir bey, o Götter!

Elpinice.

Das Herz zittert mir.

Alceus.

Durch des Cumanens Prinzen Hand
Soll heut Parthenope entstehen;
Dabey auch die Verbindung des Cleant
Mit der Ismene vor sich gehen.
Das Schicksal will durch dieses süsse
Band,
So lieber und getreuer Seelen
Alcidens Blut mit dem Dardanischen
vermählen.

Cleant.

Träume ich! (Erstaunt.)

Elpinice.

Bin ich es wohl! (Gleichfalls.)

Philander.

Was hab ich gehört! (Gleichfalls.)

Ismene.

Was für ein Donnerstreich ist wohl dieses! (Gleichfalls.)

Cleant.

Alceus. (Mit Aengstigkeit.)

Elpinice.

Vater! (Auch also.)

Philander.

Herr! (Gleicher Weise.)

Cleant.

Rath. (Mit Aengstigkeit.)

Elpinice.

Hülfe. (Wie oben.)

Philander. Ismene.

Mitleiden. (Wie oben.)

Alceus.

Ach geliebte Kinder, vergrössert durch euren Schmerz nicht auch den meinigen. Ich selbst, ich, der ich euch zum Beyspiel dienen sollte, fühle meine Standhaftigkeit in Gefahr.

Cleant.

Und so viele Liebe? . . .

Elpinice.

Und so viele bekräftigte Hofnungen? . . .

Alceus.

Alles muß man vergessen. Wenn ein Befehl, der von den Göttern kommt, so klar und so ausführlich ist, man muß die Stirne beugen und gehorchen.

(Gehet ab.)

Elpinice.

Ich den Geliebten tilgen aus der Brust!

Cleant.

Ich jezt verrathen meine Liebeslust!

Ismene.

Mein Herz nunmehr sollt' andre Flammen fassen!

Philander.

Ich sollte meinen liebsten Schatz verlassen!

Elpinice und Cleant.

Zu diesem stimm ich doch wohl nimmer ein.

Ismene und Philander.

Ach dieses kann von mir nicht seyn.

Alle Vier.

Verdunkle lieber dich mein Augenlicht;
So schröcklich ist das Sterben nicht.

Alle Vier.

Nie konnten noch, nie werden treue Seelen,
So herbe Schmerzen, wie die unsern, quälen;
Es würde unser bittrer Schmerz
Erweichen – eines Wüthrichs Herz.

(Gehen ab.)

Ende der ersten Abtheilung.

Zweyte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Ein geheiligter Wald nahe an dem Tempel der Göttinn, regelmäßig geordnet und von geräumigen von der Sonne beleuchteten Wegen, welche die Aussicht nach verschiedenen sehr weit entlegenen Gegenständen geben, helle gemacht.

Elpinice, und hernach Alceus.

Elpinice.

Unglückselige Elpinice! wo bist du? Was ist mit dir geschehen? Deine Vergnügungen waren also nur ein Traum. Du warst ein Gegenstand des Neides, nun bist du es des Mitleidens. Der Tag, nach welchen du so sehr geseufzet hast, tödtet dich. O Tag! o Schicksal! o grausamer Götterschluß! aber durch was für ein Verbrechen hast du wohl von dem Himmel verdienet : : : Mein Vater, geliebter Vater! und wird es wahr seyn, daß für mich unwiderruflich alle Hofnung verlohren sey? Da der Himmel in einem Augenblick sich so sehr zu meinem Schaden ver-

ändert hat, kann derselbe sich nicht auch in einem Augenblicke zu meiner Gunst verwandeln?

Alceus.

Dieses, Tochter, sind schmeichlende Eitelkeiten. Deine Sorge gehe dahin, deine Leidenschaften dem höchsten Willen zu unterwerfen.

Elpinice.

Ein tyrannischer Wille, welcher zu so grossem Unrechte . . . (Mit Heftigkeit.)

Alceus.

Elpinice, (Ernsthaft und mit Ansehen) was für Reden sind dieses? Ich begreiffe sehr wohl, daß der Schmerz dich verwirret, daß dein Herz unschuldig ist. Allein die Lippen dessen, der in diesem geheiligten Aufenthalt geboren und erzogen worden ist, müssen auch unschuldig seyn.

Elpinice.

Aber wie kann man einen so grossen Schmerz bezähmen? Ach gedenke nur einen Augenblick, Vater, an mein Unglück. Du weist es; Cleant und ich waren fast noch Kinder, und eher, als wir es wußten, waren unsre Herzen für einander in Liebe entzündet. In diesen Mauern bey den jährlichen Feyerlichkeiten, im Angesichte der Gottheit entsprang, und wuchs diese unschuldige Liebe mit uns auf. Du hatt'st sie unterstü-

terstützet, die Götter hiesen sie gut. Unsere Verbindung sollte dem grossen Geburtsfest der neuen Stadt, eine glückliche Vorbedeutung, gleichsam eine günstige Weissagung, ein sicheres Pfand so grosser Hofnungen zukünftiger Zeiten abgeben. Der Tag erschien, der Augenblick kam herbey, und da wir voll Freuden zu dem Altar hineilen : : : (Ach wer hat wohl jemals eine grössere Grausamkeit gesehen!) Jene Macht, die uns vereinigte, scheidet uns; und wer könnte erklären, wer einen so fremden, so vernunftwidrigen Innhalt des Schicksals ruhig ertragen?

Alceus.

Der Vernunft, meine Tochter, ist es nicht deswegen zuwieder, weil es unsere Einsicht übersteigt. Dem Himmel muß man die Fehler der menschlichen Schwachheit nicht beymessen. Wenn ein krankes Aug das helle Licht der Sonne nicht vertragen kann, so ist es nicht der Sonne Verschulden. Wenn ein eng begränztes Gestade der Breite des Meeres ein zu geringer Raum ist, so ist es die Schuld des Meeres nicht. Wer weiß, was bey diesem, was uns ein dunkler und verwirrter Nebel scheinet, wer weiß es, was für grosse Würkungen der Himmel noch erzeuget?

Elpinice.

Allein wir müsten indessen : : :

Alceus.

Ja, Elpinice, gehorchen. Der Himmel will das dardanische Blut mit des Alcides seinem vereinigt wissen; durch ein geheiligtes Band will er Ismenen mit Cleant verbunden sehen; heut soll das herrliche Parthenope entstehen. Nun werde von uns dieser Wille erfüllet, der Himmel besorge nachher das übrige.

Elpinice.

Und du hoff'st, o Herr! daß mir Cleant also die Treue brechen werde? Du hoff'st es vergebens. Wenn er auch wollte, so würde er nicht können. Ich messe sein Herz nach dem meinigen ab. In unsern Seelen ist die Herrschaft wechselsweiße getheilet, und wir haben nur einen Willen, und einen Sinn.

Alceus.

Von dieser Herrschaft eben, welcher du dich über jenes Herze rühmest, must du jezt einen deiner und meiner würdigen Gebrauch machen. Indeß, daß ich gehe Ismenen zu bewegen, wende du deine Macht an, daß Cleant dazu einstimme.

Elpinice.

Ich!

Alceus.

Ja; widersetze dich dem Verlangen eines Vaters nicht.

Elpinice.

Ach mein geliebter Vater, was forderst du von mir!

Alceus.

Ich fordre (Liebreich) Proben einer nicht gemeinen Tugend; und ich verspreche mir alle Beciferung von dir. Das Schicksal lasse uns nun neue Reihen beglückter Tage erscheinen. Der Himmel besiehlet es, der Vater räth dazu. Trockne die Thränen ab, diene dem Geschicke; und wenn die alte Neigung noch in deiner Brust aufwallet, so setze den zärtlichen Trieben die Vernunft, die Pflicht und den Ruhm entgegegen, und gedenke, o Tochter! wer es will, wer es besiehlt, und wer es räth.

Daß ich nicht grausam handle, wisse,
Wenn ich auf diese Weise schliese,
Ich fühle mich als Vater hier
Und seufz' auf gleiche Weiß mit dir.
Doch, wie ich pflege Theil zu nehmen
An jenen Schmerzen, die dich grämen,
So sey dein Sinn dahin gericht
Von mir zu lernen deine Pflicht.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Elpinice, hernach Cleant.

Elpinice.

Welche verliebte Seele hat wol jemahl eine Angst, die der gleichet, so diese Seel empfindet, gefühlet. Ach mein Herz will mir in der Brust zerspringen, und man will, o Götter! daß ich solches mit eigner Hand heraus reisse. Und wer rühmet sich wohl jemahls ei-

ner so grossen, nicht Tugend, sondern Grausamkeit fähig zu seyn? Wer ist von einem glückseligern Geschicke . . .

Cleant.

Angebetete Elpenice, meine Hoffnung, mein Abgott, du erstes, süsses, unschuldiges, und einziges Liebesfeuer meines Herzens!

Elpinice.

(Wie kann ich dir gehorchen, o Vater!)

Cleant.

Ach weine nicht also! ich habe keine Standhaftigkeit, die deinem Schmerze gleichte; und da ich aus diesem Weinen die zarten Triebe deiner getreuen Seele erkenne, so beklemmt mich deine Qual mehr als meine eigene.

Elpinice.

Aber, wenn ich nicht weine, wer soll wohl weinen, mein Bräutigam? Ach laß dich mit diesem Nahmen wenigstens so lang nennen, als du einer andern noch nicht eigen bist.

Cleant.

Einer andern! und du glaubest dein Cleant sey einer so schwarzen Untreue fähig? Du denkst, daß ich die schönen Ketten einer so langen, so würdigen, und so zärtlichen Liebe zerreissen könne und wolle? Bin ich dir noch so wenig bekannt, Elpinice?

Elpi-

Elpinice.

Ich kenne dein nur allzureines Herze, und mir ist's nicht unbewust, in welchem Zustande dasselbe jezt ist, allein . . .

Cleant.

Rede.

Elpinice.

(O Götter! was werde ich wohl sagen?)

Cleant.

Ach schweige nicht.

Elpinice.

Allein der Himmel . . . Allein der Vatter will dich . . . (Herzhaft. Ich mus dem Befehl gehorchen) will dich der Ismene eigen haben.

Cleant.

Ich weiß es, aber was sagt, was denket Elpinice davon?

Elpinice.

Ich gedenke . . . Ich muß . . . (Ich Elende!)

Cleant.

Diese unterbrochene Worte machen daß ich erstarre. Ich verstehe dich. Du willst mir rathen, Grausame, daß ich meinen Gedanken auf einen andern Gegenstand hinrichten soll.

Elpinice.

Ach es ist dem nicht also. Einen so barbarischen Rath wusten meine Lippen, die Götter verzeihen es mir, meinem Herzen zuwieder nie auszusprechen.

Cleant.

Aber warum, tyrannische Götter habt ihr uns so viele Liebe und so grosse Treue eingeflösset? Warum nährtet ihr, mit so vielen Verheissungen, glücklicher Folgen die reinen Flammen zweyer unschuldigen Seelen, die ihr durch euere Hand selbst mit so angenehmen Banden bestrickt habt? wollet ihr diese nachmahls vertilgen? Ist dies Mitleiden? Ist dies Gerechtigkeit? Ach wohin verleitet mich der Schmerz! Meine schöne Hofnung, was für ein schröcklicher Zustand ist der meinige! Die Liebe bezwinget mich, die Uebermacht unterdrückt mich, ich bin ausser mir. Leite du mich, deine Schritte sollen die Anführer der meinigen seyn. Ich will den Fußstapfen der geliebten Gebieterinn meines Herzens folgen. Rede, sage, was wirst du thun?

Elpinice.

Was willst du, daß ich thun soll?

Noch mehr als du verwirrt im Sinn,
Mein Abgott ich nichts fähig bin,
Als Thränenströme zu vergießen,
Dich lieben, und das Leben schliesen.

Könn=

Könnt ich dir wenigstens nur sagen;
Wie stark ich fühle meine Plagen;
So würde dadurch meine Pein
Doch noch erträglich seyn.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Cleant, hernach Ismene.

Cleant.

Was thu ich? Folge ich ihr nach? Ach meine Gegenwart vermehret nur ihr Leid. Laß't uns gehen . . . Und wohin? Doch man muß einige Hülffe suchen . . . Und von wem? Die Menschen die Götter welche sich zu meinen Schaden verschworen . . . Ach Prinzessinn, wer hätte es geglaubt? Wir sind beyde gebohren, um welchselsweise einander zu quälen.

Ismene.

Es ist wahr, daß ich mich einer neuen Liebe nicht fähig zu seyn fühle. Die erste Liebe verblendet mir aber drum doch meine Vernunft nicht so, daß ich nicht begreiffen sollte, was für ein beneidungswürdiges Geschenk deine Hand sey.

Cleant.

Cleant.

Ach schönste Ismene, beweine mich, und anstatt mit solchen Lobsprüchen meine Gebrechen zu vergrössern, so denk an dein Schicksal nicht mehr, und suche in dir meine Entschuldigungen.

Ismene.

Und wer könnte verdammen . . .

Vierter Auftritt.

Philander und die Vorigen.

Philander.

Finde ich dich nun Cleant, finde ich dich endlich wieder.

Cleant.

Ach hast du auf dem Weg Elpinice angetroffen? Wo ist sie? Was thut sie? Was spricht sie?

Philander.

Sie eilet ganz verlassen und wehemüthig von hier, wohin aber weiß ich nicht. Nur dieß weiß ich, daß sie vergebens der betagten Euriclea folgt, und daß sie den Worten einer so geliebten Pflegemutter zu gehorchen sich angelegen seyn lässet.

Cleant.

Cleant.

Aber sie ganz alleine ihr selbst zu überlassen ist eine Grausamkeit. Lauffet geliebte Freunde zu ihr. Ach sie würde unter der Last so vieler Schmerzen vergehen, ach wenn der Himmel eurer Liebe günstiger als der meinigen wäre, so traget Sorge für ihre Lebenstage, euch vertraue ich dieselben an.

Ach lindert ihre Pein und Qualen,
Sagt ihr, ich liebe sie vor allen;
Und sollt der Schmerz mein Tod auch seyn,
Erhaltet doch nur sie allein.
Von Schmerz erdrückt, der mich so quälet,
Werd ich nicht gänzlich seyn entseelet;
Der beste Theil wird dann von mir
Noch leben in der Brust bey ihr.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Ismene und Philander.

Philander.

Ismene, verlaß du Elpinicen nicht, ich will den Cleant nicht verlassen. Beyde haben allen Beystand nöthig, und mehr als andere sind wir jezt ihnen sol-

chen

chen schuldig. Billig ist es, daß bey einem gemeinen Schiffbruche auch das Mitleiden allgemein sey.

Ismene.

Aber drücket dich indessen dann keine Sorge für uns?

Philander.

O Götter, wenn das Schicksal Glückseligkeit verspricht und will, daß dieselbe aus meinem Unglücke entstehe, wenn dem würdigen Freund die Götter ihre so schöne Beyhülfe bestimmet haben, was kann ich anders thun, als leiden und schweigen?

Ismene.

Deine Tugend ist eines grossen Lobes würdig; aber du bist auch leicht fähig deine Bande abzulegen.

Philander.

Ach beschuldige mich doch eines so grausamen Unrechtes nicht, Ismene. Wenn ich noch bey deinen Preißwürdigkeiten, wenn ich bey deiner Schönheit allein unter den Sterblichen unempfindlich wäre, wie könnte ich es wohl bey deiner so beständigen großmüthigen Liebe seyn? Das neidische Geschicke hat mir allein das Geblüt der Herakliden zum Erbgut gegeben, und in dem engen Misen, o Götter! ist mein Reich eingeschlossen. Du Beherrscherinn so vieler Reiche und deiner selbst, die du von so überaus vielen Königen verlangt worden bist, würdigest mich deiner

Wahl.

Wahl; und nachher, Grausame, konntest du mich in diesem Zustande für so blind und für so undankbar halten!

Mein Unglück werd ich weinend klagen,
Sollt mir der Himmel dich versagen;
Doch, Schönste, ach so lang als ich
Noch leb', anbet' ich gleichwol dich.
Und wenn der Schmerz die Seel empöret,
Die sonst nur Hofnungen genähret,
Soll deiner Hoheit Glanz allein
Die Tröstung ihres Schmerzes seyn.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Ismene.

Nein, die Liebe hintergieng mich durch ihre Bezauberungen nicht, als ich in dem Philander die Seele viel schöner noch als das Angesicht zu finden glaubte; o wie sanft und rein entdecket sich dieselbe nun in jenem edlen, dankbaren und zärtlichen Betragen? Und sollte ich wohl diese liebreiche und würdige Liebesflamme in eine andere und neue verwandeln? Der ist wol des Mitleides würdig, der solches zu thun fähig ist.

Es müsse nichts als Gram umschlingen,
Wenn sie nach lauter Freude ringen.

Die Seelen, die umirrend ziehn
Von einer Lieb zur andern hin.
Sieht man ein Herz getreu entbrennen
Für uns, warum von ihm sich trennen?
Findt man ein anders undankbar,
Warum giebt man sich in Gefahr?
(Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Eine steinige Höhle an dem Ufer des Meers, von den Felsen natürlich zusammen gesetzt, an verschiedenen Seiten mit Mooß, mit Muscheln und Meersgewächsen unförmlich bedeckt; zwischen welchen sich ein enger Weg nach dem Ufer eröfnet, woselbst ein kleines Fahrzeug sichtbar ist.

Cleant, (alleine.)

Ach ja, von diesen einst deinem armen Herze so angenehm gewesenen Ufern entferne dich, Cleant; und wenn doch der Schmerz dich tödten soll, so tödte er dich anderswo, man erspahre wenigstens der trauervollen Elpinice einen neuen Schmerz. Man gehe von hier : : : Was hält mich aber doch zurück? Das Fahrzeug ist bereit, das Meer ist günstig; man gehe

he : : : Ach soll ich sie nicht mehr sehen! soll ich sie der letzten Beurlaubung berauben! ein grausames Mitleiden wäre es, mich ihr darzustellen. Ich muß fliehen. (Fängt zu gehen an.)

Achter Auftritt.

Philander, und Cleant.

Philander.

Wo eilst du hin, Cleant? (Frölich und eilfertig.)

Cleant.

Freund! lebe wohl. (Will in das Fahrzeug steigen.)

Philander.

Bleib hier. Höre.

Cleant.

Mich willst du aufhalten! warum? Was willst du, daß ich hören soll?

Philander.

Dein, Vergnügen, dein Glück.

Cleant.

Was!

Philander.

Ja; das widrige Geschick ist besänftigt; aller Schmerz hat sich in Lust verwandelt.

Cleant.

Wie? Was erzählst du? In so wenig Augenblicken eine so außerordentliche Veränderung? Ach ich begreife sehr wohl den mitleidigen Kunstgriff. Du befürchtest einigermassen meine schmerzlichen Empfindungen, und willst mich hintergehen, um mich zu retten. Ach eile vielmehr die schmerzvolle Elpinice zu trösten.

Philander.

Sie trösten? Keine frölichere Seele, als sie, ist jezt unter den Sterblichen. Ihre Freude steigt so hoch, daß sich ihre Brust dazu allzuenge findet, und sie läuft in das Angesicht über.

Cleant.

Also ; ; ;

Philander.

Keine Verweilung mehr. Sie erwartet dich bey dem Altar als ihren Bräutigam.

Cleant.

Ich ihr Bräutigam? Aber wie? Und das Orackel? Und die Götter? Und Ismene? Und Alceus? Ach ich verstehe nichts. Heitere meine Dunkelheit auf, erkläre dich ; ; ; Sag mir ; ; ;

Philander.

Ich hab dir gesagt, so viel mir bekannt ist. Nach dem übrigen forschte ich zwar, allein man war zu sehr

in

in Furcht deinetwegen. Man muste eilen, um deiner Abreise vorzukommen.

Cleant.

Und Elpinice wird die Meinige seyn?

Philander.

Ja, die Deinige; auf ihren Befehl beschleunige dich; nichts bleibet dir mehr zu fürchten übrig. Verlaß dich auf die Treue deines Philanders.

Cleant.

O Freund! o meine einzige geliebte Stütze! (Mit Uebermaß der Frölichkeit.) mein Schutzgott! ach komm, ach laß es geschehen, (Ihn umarmend.) daß ich dich an meine Brust drücke. Durch dich werde ich neugeboren. Wer hätte jemahls hoffen, wer hätte sich schmeicheln können? ... O Götter ... Aber kann ich mich warhaftig darauf verlassen?

Philander.

Du beleidigest jezt die Redlichkeit deines Getreuen zu sehr. Diese unbillige Zweifel durchbohren mir ..

Cleant.

Verzeihe meinem gegenwärtigen Zustand eine solche Ausschweifung. Allzuschwer ist der Uebergang von einem so schmerzvollen auf ein so glückliches Geschicke. Ich zweifle, und glaube in einem Augenblicke

zugleich; und ungewiß versuche ich in demselbigen Augenblicke die Uebermaß des Schmerzes und der Lust.

Philander.

So verlängere also deine Zweifel nicht mehr. Folge mir nach in den Tempel.

Cleant.

Wir wollen gehen.

Philander.

Laß uns gehen. (Gehet ab.)

Cleant.

Die Freude und der Schmerz wechseln in meiner Seelen dergestalt unter sich ab, daß ich nicht weiß, ob ich mich freue oder betrübe.

Ein schwacher Strahl des Lichtes schimmert,
Da sich mein Herz in Unruh kümmert.
Zwar hat das Dunkle keine Kraft,
Doch ist das Licht noch zweifelhaft.
So wie bey heissen Sonnenstralen,
Das dürre Land fühlt seine Quaalen,
Und öfnet die bestäubte Brust
Mit Müh zur nassen Labungslust.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Ein prächtiges Gebäude gleich einem geräumigen Vorhof, welcher dem erhöhten geheiligten Tempel vorgehet, auf dessen Anhöhe man unter offenen Himmel in einem kleinern unverschlossenen Tempel zur allgemeinen Verehrung eines zahlreichen Zulaufs des Volkes die goldene Bildsäule ihrer Schutzgöttinn ausgesetzt siehet. Der brennende Opfertisch auf ebener Erde; und dabey Priester und Priesterinnen, edle Jünglinge und Jungfrauen, Nymphen, Schäfer, und Volk.

Elpinice, Alceus, und Ismene.

Chor.

Komm, Göttinn, und laß dich zugleich begleiten
Von Liebe, und Huldgöttinnen zur Seiten,
Verknüpfe dann mit ewig festen Band
Die Seelen der Ismene und Cleant.

Ismene.

Ach die Götter machen, daß ich dahin gelange, die Neigungen eines so würdigen Vaters zu verdienen.

Elpinice.

Die Götter machen, daß deine väterliche Liebe für mich sich niemahl vermindere.

Ismene.

Dieses wird allzeit meiner Sorgen . . .

Elpinice.

Dieses solle meiner Wünsche . . .

Alceus.

Ach nichts mehr, genug; ihr seyd nunmehr beyde meine Töchter. Ich fühle schon gleicher Weise unter euch mein väterliches Herz getheilet; und schon möchte ich mit den glücklichen Verbindungen das Werk vollenden. Die Sonne ist über den Mittag. Wir müssen, bevor als sie wieder hinabgehet, den Bezirk des uns vorgeschriebenen Parthenope abzeichnen; dieser Handlung sollen die Vermählungen vorgehen. Die Diener des Tempels sind zugegen, der geheiligte Pflug ist bereit, der Altar brennet schon und Cleant ist nicht hier! sollte wohl Philander zu spät gekommen seyn? Hola! laufet . . .

Elpinice.

Hier ist er!

Alceus.

Wo ist er?

Isme-

Ismene.

Siehest du ihn nicht dort von weiten, wie die zwey getreuen Freunde sich hieher um die Wette bemühen?

Alceus.

Ja. Dank sey euch, o gütige Götter! zum Opfertisch! zum Altar!

Chor.

Komm, Göttinn! und laß dich zugleich begleiten,
Von Liebe, und Huldgöttinnen zur Seiten,
Verknüpfe dann mit ewig festen Band
Die Seelen der Ismene und Cleant.

Letzter Auftritt.

Bey Anfang des Chors gehen ganz frölich Cleant und Philander heraus, allein bey Anhörung der Namen Ismene und Cleant, werden sie verwirrt, bleiben stehen, und nachdem sie überzeugt sind, daß sie bey Wiederholung des Chors die Namen der Brautleute recht verstanden haben, bricht Cleant mit heftiger Wuth in folgende Worte heraus.

Cleant.

Ach Philander! ach Elpinice! wer von euch hintergehet mich? Treuloser Freund! sind dieses die ver-

heissenen Glückseligkeiten? Du selbst, Undankbare! treibest mich, o Götter! zu einer andern Vermählung an, grausame Elpinice!

Elpinice.

Beruhige dich, o Bräutigam! es hintergeht dich niemand.

Cleant.

Hier bittet man aber gleichwol, ich hab es deutlich gehöret, daß die Göttinn der Liebe herabsteigen, und die Ketten für Ismene und Cleant schmieden soll.

Alceus.

Aber aus Elpinice, mein Herr ist Ismene geworden.

Cleant.

Ismene! Alceus, was sag'st du?

Alceus.

Als einst Posidonien von den Phöniziern überfallen ward . . .

Cleant.

Ich weiß es, da ward Ismene als ein Kind in diesem geheiligten Schutzorte von ihrem Vater verborgen.

Alceus.

Und du weist, daß er überwand, mit dem Leben den Sieg erkaufte, und seine Tochter Ismene als die einzige Erbin seines weiten Reiches hinterlies.

Cleant.

Dies ist mir bekannt.

Alceus.

Nun wurde sie damals der Euriklea, welche zugleich die Gubernantinn der Elpinice war, in die Aufsicht gegeben. Beyde waren damals noch kleine und den Jahren nach nicht unterschiedene Kinder; allein der einen ihr Stand war niedrig, der andern aber ihrer königlich; und Euriklea war die Entscheiderinn ihrer Schicksale. Die Liebe überwand sie zu ihres ersten geliebten Pflegkindes Besten. Sie verwechselte also ihre Namen. So viel vermochte in einer rohen Brust eine blinde und schlecht überdachte Neigung.

Cleant.

Und wer entdeckte dir diese vermessene That?

Alceus.

Die Schuldige selbst. Das Mitleiden gegen so viele durch sie unglückselig gemachte, bewog sie, und der verdiente Zorn der Götter versetzet sie in Schrecken. Es bleibt kein Zweifel mehr übrig. Die Göttinn hat's ausgeredet.

Cleant.

So bist du dann mein? (Zur Elpinice.)

Elpinice.

Ich war es von dem Tage an, als ich dich kennen lernte. (Zum Cleant.)

Phi-

Philander.

So setzet sich dann (Zur Ismene.) meinem Vergnügen nunmehr nichts mehr entgegen?

Ismene.

Ach ich kann dir nun weiter nichts mehr anbieten, als mich selbst. (Zum Philander.)

Elpinice.

Nein, theureste Freundinn! (Zur Ismene.) sprich nicht also. Gehe, freue dich, lebe und herrsche mit deinem Getreuen. Anders will ich nichts von dir zurücknehmen als den Namen; Cleantens schönes Herz ist mein Reich.

Philander.

O Großmüthige!

Ismene.

O Grosse!

Cleant.

O wir Glückliche!

Elpinice.

O glücklicher Tag!

Alceus.

Ihr Kinder, die Sonne neiget sich zum Untergange. Haltet die zärtlichen Ausbrüche zurück; und man fange noch jezt, ehe der Tag sich vollends endigt, die schallenden Gesänge zu der geheiligten Handlung an.

Chor.

Chor.

Ihr, die dem treuen Volk von vielen Tagen
Vergnügte Fälle wolltet vorhersagen,
Ihr Götter! die ihr seyd von Ewigkeit,
Bewürket das verhrißne Glück noch heut.

(Indem der Chor singt, überziehet sich das Obere der Schaubühne mit Wolken, aus welchen unter dem Schweigen des besagten Chors eine Ertönung himmlischer Stimmen gehet, die folgende Worte ausdrückt.)

Chor in den Wolken.

Ja, der ganze Himmel zeigt
Euch Getreuen sich geneigt,
Er will euch nach seinen Schlüssen
Allezeit so glücklich wissen.

(Der Schall dieses himmlischen Chors setzt alle unterredende in Erstaunen, wie auch das Volk, welches sich ganz betäubt gegen den Himmel wendet, und ihr kurzes Stillschweigen wird vom Alceus unterbrochen.)

Alceus.

O Parthenope! o Tag! o glückliche Eheverbindungen! Es sind bey den herrlichen Feyerlichkeiten die Götter selbst zugegen.

Alle Unterredende und das Volk.

Ach Götter! die ihr seyd von Ewigkeit,
Bewürket das verheißne Glück noch heut.

Der

Der himmlische Chor.

Ja, der ganze Himmel zeigt
Euch Getreuen sich geneigt,
Er will euch nach seinen Schlüssen
Allezeit so glücklich wissen.

(Während der Wiederholung obbenannter Chöre thun sich die Wolken gänzlich auf, und in der Mitte entdecket man die schöne Göttinn der Liebe, sitzend, in ihrer Meeresmuschel, mit dem Sterne an der Stirne, welcher sie unterscheidet. Sie wird von den Huldgöttinnen, von Hymen, vom Liebesgott, und einer festlichen Schaar himmlischer Geister umgeben. Die Göttinn wirft mit geneigten und lächelnden Angesicht öfters ihren Blick auf die erstaunende und ehrfurchtsvolle Völker und redet von solchen in nachfolgenden Worten also:)

Venus.

Dies ist der gewünschte Augenblick, geliebte und dem Himmel angenehme Völker, in welchem so wohl euere Wünsche, als auch die göttlichen Weissagungen erfüllet werden sollen. Es verbindet nunmehr der geneigte Hymen, die himmlischen Sprossen des dardanischen und alcidischen Geblütes. Es erhebet sich endlich das schöne Parthenope mit so glücklichen Vorbedeutungen; und für diese Mauren bezeichne Cleant mit seiner Hand den neuen weit begränzten Raum als

Kö-

König, Priester, Stifter und Bräutigam. Dieses reizende Gestade wird stets ein fruchtbarer beneidungswürdiger Aufenthalt unüberwindlicher Seelen, glückseliger erhabener Geister, der Treue, der Menschlichkeit, der Liebe seyn. In den künftigen Jahrhunderten werden die spätesten Enkel diesen Tag erneuert sehen. Schon schmiedet das Geschicke die edlen Ketten, womit es hier zwey Durchlauchtige Sprossen der Burbonischen und Oesterreichischen Helden zusammen binden will; und an diesen Ufern werden nachmals die Kindeskinder und die, so von ihnen abstammen, die schöne goldne Zeit verewigen.

Der obere und untere Chor zusamm.

Ja, Neuvermählte! eure Triebe
Die werden stets die Sorg und Liebe
Der Menschen und des Himmels seyn.
In diesen Mauren wird man sehen.
Des treuen Volkes Wohlergehen
Und alles wird durch Euch gedeihn.

ENDE.

Fol-

Folgendes Schauspiel, welches dermalen als das letzte der dramatischen Werke von meinem grossen Dichter verfertiget worden ist, ist noch in keiner Auflage seiner Gedichte, und ich glaube, daß solches noch wenigen Liebhabern derselben bekannt seyn wird. Da ich es nun von Mailand selbst erhalten habe, so hab' ich solches meinen geneigten Gönnern, nach meiner gewönlichen Uebersetzung, gleichfalls so gleich mittheilen und gegenwärtigem Bande einverleiben wollen; zumal da ich es noch in gar keiner deutschen Uebersetzung, so wenig als Nitetis in dem vorhergehenden Bande, gesehen habe.

Rudiger.

Oder

die heldenmüthige

Dankbarkeit.

2702.

Dieses Schauspiel ist zu Mailand im Jahr 1771. auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinands von Oesterreich, mit Maria Beatrix von Este, Prinzeßinn von Modena, zum erstenmal gesungen und vorgestellet worden.

An die Leser.

Die heldenmüthige Dankbarkeit des Rudiger gegen den Prinz Leo seinen Nebenbuhler, der als ein großmüthiger Feind ihn von dem Tod befreyet hatte, findet man wunderschön in den drey letzten Gesängen des rasenden Rolands, von dem unsterblichen Ludwig Ariost ausgedrückt. Von diesem hat man im gegenwärtigen Schauspiele den Stoff so genau befolgt, als es der bekannte Unterschied zugelassen, welcher sich in den Regeln der Dramatischen, und der erzehlenden Dichtkunst vorfindet.

Die Vorstellung

gehet vor an dem Gestade der Seine, in der Nachbarschaft von Paris, auf einem weiten und angenehmen königlichen Landgute; welches verschiedene, aber fast aneinander hangende herrliche Wohnungen in sich schlieset.

Personen.

Carl der Grosse, Römischer Kaiser.

Bradamante, eine adeliche und berühmte kriegerische Fräulen, verliebt in den Rudiger.

Rudiger, ein Sprosse des Hectors, und ein in den Waffen höchst berühmter Ritter, in die Bradamante verliebt.

Leo, Sohn und Thronfolger des Constantins, Kaisers von Orient.

Clotilde, Prinzeßinn aus königlichem fränkischen Geblüt, verliebt in den Leo, und Freundinn der Bradamante.

Otto, ein Ritter aus Frankreich, der Bradamante und des Rudigers Vertrauter.

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Laubengänge auf ebener Erde an den für die Clotilde bestimmten Zimmern.

Bradamante in kriegerischer Kleidung, aber ohne Schild, und Clotilde.

Bradamante.

Ja, Clotilde, ich habs beschlossen; und mein Absehen vertraue ich dir allein. Mit der Abenddämmerung will ich von hier abgehen.

Clotilde.

Was sprichst du?

Bradamante.

Ach es sind bereits drey Monate verflossen, und immer seufze ich vergebens nach einer Nachricht von

meinem Rudiger: der getreue Otto, der mir sie überbrachte, weiß nun gar nichts mehr von ihm. Rudiger ist (ich kenne denselben) einer so undankbaren und grausamen Vergessenheit nicht fähig. Wer weiß wo er seyn mag? In was für Aengsten, o Gott, schmachtet er wohl?

Clotilde.

Und machet dich seine Tapferkeit nicht ruhig?

Bradamante.

Ach Prinzeßinn, die Helden sind Menschen. Wer stellet sie vor den Nachstellungen der Boßhaften, vor dem Eigensinne des Zufalls, und vor den unbekannten traurigen Gefahren der Erde und des Meeres sicher? Tausend derselben stellet sich meine Liebe furchtsam vor. Was für eine Ruhe kann ich also finden? Nein: ich will ihn wieder finden, oder mich mit ihm verliehren.

Clotilde.

Aber wo hoffest du Spuren von ihm zu finden?

Bradamante.

Er unterstützet (du weist es) wider die griechische Wuth das sinkende Glück der Bulgaren, und diese dankbar für die Wohlthat, haben ihm den Thron angetragen. Dahin werde ich die ersten Schritte setzen. Von da aus werden mir seine Unternehmungen dienen ihn weiter zu suchen.

Clotilde.

Und wollte wohl also Bradamante den bestürzten Vater und die klagende betagte Mutter von neuem verlassen? Hält dich ihre zärtliche Liebe nicht zurück?

Bradamante.

Ach diese, Freundinn, diese rathlose Liebe ist der Ursprung meiner Unglücksfälle: um mein Haupt mit der morgenländischen Krone zu zieren, haben mich die Grausamen meinem Rudiger versaget. Er irret voll Verzweiflung nach dem Nebenbuhler; und ich bin hier ganz verlassen und zittere seinet wegen.

Clotilde.

Der erhabene Thron, um welchen sich die väterliche Sorge vorsichtig für dich bewirbt, ist eine grosse Erstattung deines Verlustes.

Bradamante.

Nein: es ist dem nicht so; tausend Thronen hat die Welt, aber nur einen Rudiger.

Clotilde.

Ach du kennest den Leo nicht: da er als Fremdling hier durchreißte, hattest du anderswo Kriegslorbeere eingesammlet. Ach wenn du ihn einen Augenblick sehen solltest . . .

Bradamante.

Ich weiß daß er dir gefällt; allein man mißt andere Herzen nicht wohl nach seinem eignen ab.

Clotilde.

Wenigstens sollte dich eine so grosse Liebe rühren, welche allen Schönheiten vom Mittage und vom Mitternacht allein die deinige vorziehet.

Bradamante.

Du glaubst, Clotilde, eine leichtsinnige jugendliche Begierde sey eine Liebe. Er liebt mich nicht: er liebt meinen Namen, er liebt den Ruf, welchen er von meinen Kriegsthaten gehöret hat. Eine Fräulen mit dem Helm auf dem Haupt und dem Schild an dem Arme ist für ihn ein neues und seltsames Wunder, und er wünscht, sich zu einen Besitzer davon zu machen.

Clotilde.

Ach nicht so undankbar . . .

Bradamante.

Nichts weiter Prinzeßinn; schweig entweder, oder rede mit mir allein vom Rudiger, und beschleunige mit mir die Nacht durch deine Wünsche.

Clotilde.

Verschiebe wenigstens deine Abreise bis der erwartete griechische Gesandte hier anlangen wird. Wir

wer-

werden vielleicht von ihm oder den Seinigen eine Nachricht von deinem Rudiger erfahren, und du wirst dich zufälliger Weise nicht verirren.

Bradamante.

Dessen Ankunft fliehe ich eben. Ich weiß daß der griechische Herrscher seinen einzigen Erben in dem Leo über alle Gränzen liebet, und daß er blindlings thut was solcher immer verlangt. Und wenn er begehren sollte, daß unser Kaiser meine Hand für seinen Sohn erhalten und die Kaiserinn sich mit dem väterlichen Gutacht zu meinem Schaden verschwören sollte? um wie viel ärger würde alsdann mein Schicksal seyn!

Clotilde.

Otto eilet eben hieher.

Zweyter Auftritt.

Otto und die Vorigen.

Bradamante.

Was bringst du Otto?

Otto.

Der griechische Gesandte ist hier.

Bradamante.

Ist er angekommen?

Otto.

Und noch grösser, wenn du mich hörest, wird dein Erstaunen seyn. Leo selbst ist der Gesandte.

Bradamante.

Leo!

Clotilde.

Hast du den Prinzen gesehen?

Otto.

Ich nicht; aber ein Getreuer von mir, dem er sehr wohl bekannt ist.

Clotilde.

Und wo ist ihm die Wohnung bestimmt?

Otto.

In diesem angenehmen Umkreise, in welchem wir uns befinden.

Bradamante.

Was will er? (Hochmüthig und erzürnt.) Was hofft er? Was fordert er? Zu was Ende kommet er?

Otto.

Du fragest nach diesen!

Bradamante.

Er ist thöricht, wenn er mit Gewalt meine Hand erlangen will. Das Herz der Bradamante leidet keine Gewaltthätigkeiten. Sie weiß die eignen Neigungen so gut als fremde Anfälle abzuhalten.

Clotilde.

Beruhige dich Freundinn.

Bradamante.

Ach dieses ist zu viel. Hat ihn der Kaiser auch schon gesehen? (Zum Otto.)

Otto.

Nein; er lässet ihm einige Zeit ruhen, und nachmals wird er ihn vorlassen.

Bradamante.

Aber weiß er, daß der Prinz der Gesandte ist?

Otto.

Nein. Ich lief nur, die Nachricht zu bringen, allein der Kaiser ist in einem geheimen Zimmer versperrt, in welches jezt niemand kommen kann.

Bradamante.

Ach dieser vermessene unbedachtsame Jüngling soll es bereuen . . . (Im Begriff abzugehen.)

Clotilde.

Wo eilst du hin?

Bradamante.

Wo mich die Liebe, der Haß, und meine Tapferkeit hinleitet.

Clotilde.

Höre; lasse uns bedenken . . .

Bradamante.

Jezt ist es nicht Zeit; ich bin nicht gewohnt etwas zu vertragen. Ich beleidige mich selbst, wenn ich nachläßig die Wallungen meiner bestrittenen Liebe in der Brust unterdrücke. Eine übertriebene Gefahr erfordert ein übertriebenes Hülfsmittel.

Den Schluß werd ich in kurzen fassen,
Daß der Verwegne soll erblassen,
Der itzt zu stöhren sich vermißt
Die Liebe, die so standhaft ist.
Er soll bald in Erstaunen stehen,
Des Krieges Eifer funkeln sehen,
Von Wuth und Liebesglut entbrannt,
Werd' ihm für jezt mein Muth bekannt.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Clotilde und Otto.

Otto.

Folge ihr nach Prinzeßinn, und suche ihre ersten Ereiferungen zu mäßigen. Ich gehe um unter den Griechen eine Nachricht vom Rudiger auszuforschen.

Clo.

Clotilde.

Was sag'st du Otto von meinem Schicksaale? Erwecke ich bey dir wohl Mitleid?

Otto.

Dein Schicksaal ist mir bekannt, und dich bedaure ich. Immer eine Nebenbuhlerinn vor Augen haben; einen Unbeständigen sehen, der mit Kühnheit zurückkehret, und dir in das Gesicht ein Gepränge der Treulosigkeit macht; dies muß dich, ich weiß es, von gerechtem Eifer entflammen.

Clotilde.

Ach hieraus entstehet mein Verdruß nicht. Was für eine Schuld hat Bradamante, da sie Liebe verdienet? und was für eine Leo, da er so grossen Verdiensten weichet?

Otto.

Wider wen erzürnest du dich denn aber so?

Clotilde.

Wider mich, daß ich einen geliebten Gegenstand, welchen der Himmel mir nicht bestimmt hat, vergessen sollte und es doch nicht kann.

Otto.

Clotilde lebe wohl. Du wirst es bald können. So lange die Liebe verwirrt ist, hält sie alle Ueberlegung gefan-

gefangen. Doch ist sie schon gelehrig, wenn sie vernünftig urtheilet.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Clotilde.

Ach es ist dem nicht so. Nur gar zu wol saget mir meine Vernunft, wenn man einen Treulosen liebt, daß dies ein sichtbarer Fehler eines unsinnigen Gemüths sey; allein sie saget es vergebens. Leo hat mich entzündet, und wenn ich nur dessen Namen höre, so klopft mir schon mein Herz. Ich sehe mein Unrecht. Gleich einer Thorheit verdamme ich alle Hofnung, welche sich schmeichelhaft meinen Gedanken darbietet. Allein als thöricht oder als vernünftig liebe ich ihn allzeit, und hoffe.

Ich kann jezt nicht in meinem Leiden
Vernunft von Thorheit unterscheiden.
Ich weiß – nur kann mein Trost allein
Das Vorbild des Geliebten seyn.
Ich weiß, daß solches Unheil stiftet,
Und meine Lebenszeit vergiftet.
Doch lieb ich es, und würd erblassen,
Wenn meine Brust es sollte lassen.

(Gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Laubengänge an den Zimmern des Leo.

Rudiger und Otto.

Otto.

O wie groß wird die Freude der Bradamante seyn, dich wieder zu sehen.

Rudiger.

Ach Bradamante, Freund! ist für mich verlohren.

Otto.

Verlohren! o ihr Sterne! was sagst du Rudiger?

Rudiger.

Schweig. Unter den Griechen ist Ermin mein Name.

Otto.

Dies verstehe ich nicht. Du glaubst deine Geliebte sey für dich verlohren! du kehrst von deinem Nebenbuhler begleitet zu uns zurücke! aber was ist geschehen? Was hat sich dann zugetragen?

Rudiger.

Hör einmal; und sag mir ob die Erde einen unglücklichern Sterblichen als mich habe. Du weißt, daß da ich unerkannt von hier abgegangen . . .

Otto.

Ich weiß, daß du zum Schutz der Bulgarn wider die griechische Unterdrücker, welche Leo anführte, gegangen bist. Ich weiß, daß du dich mit ihm schlagen wolltest, damit er nimmer hoffen könnte, dir deinen Schatz zu rauben; nachher ist mir kein Schreiben von dir zu Gesicht gekommen, und das übrige ist mir unbewust.

Rudiger.

Hör also. Der grosse Streit, in welchem sich das Glück wider die Griechen entschied, endigte sich mit dem Tage nicht. In der Dämmerung als ich noch den Sieg verfolgte, befand ich mich allein, und als ein Fremdling an einem unbekannten Orte. In der Irre suchte ich eine Zuflucht — ich kam auf ein festes Schloß, ich äusserte daselbst mein Verlangen, und es wurde mir zu theil. Man wies mir ein prächtiges Zimmer an; ich sehnte mich nach einer baldigen Ruhe, und der gefällige Hauswirth lies mir die Freyheit. Ich legte meine Waffen ab; und überlies mich ermüdet auf den hergerichteten Federn den Armen des Schlafes, ob aber mein Schlaf lang dauerte, weis ich nicht; nur dies weis ich, daß als ich erwachte, ich mich in Ketten sahe.

Otto.

O weh mir!

Rudiger.

Ich fragte um die Ursach, warum man mich also fesselte; niemand antwortete mir. Ich sah mich in einen finstern und tiefen Abgrund eines alten Thurns bringen; ich hörte über meinem Haupte die eiserne Thür dieses traurigen Kerkers verschließen, und ich ward allein gelassen.

Otto.

Wer hat wol diesen Betrug angezettelt?

Rudiger.

Mein widriges Geschicke. Die Mutter eines vermessenen Jünglings, welchen ich in dem Feld umbrachte, war die Schwester des griechischen Kaisers, und die Frau des nemlichen Schlosses, in welches ich ganz ermüdet hingegangen war.

Otto.

O Irrthum!

Rudiger.

Jedermann wuste, daß ich den fremden Ritter getödtet hatte, und man kannte mich an den bekannten Waffen. Die Mutter in ihrem Schmerze, gleich einem der Jungen beraubten wilden Tyger, wollte ihr Blut in dem meinigen rächen, und mich meinen Tod schmerzlich empfinden lassen. Mein Ende war schon nicht mehr weit, da ich in einer Nacht, wie ich glaube, (denn dort war es für mich immer Nacht) ein

gräuliches Getöse von Schreyen, von Drohungen, von Waffen, von gezückten Schwerdtern und von unmäßigen Gepolter hörte; und indem ich nachdachte, was die Ursache davon seyn möchte, erleuchteten unverhofte Fackeln meine Grabstelle. Ein Jüngling von königlichem Ansehen lief zu mir und rief: lebe, stehe auf Ermin: und er schickte sich indessen an, mit seiner Hand meine Bande aufzulösen. Ich fragte ihn erstaunt, wer er seye. Ich war, antwortete er mir, dein Feind, allein die Erhaltung eines, der die Menschlichkeit gleich dir verehret, glaube ich eine allgemeine Pflicht zu seyn. Ich vollziehe sie; und komme dich als einen Freund zu verdienen. Eine andere Belohnung verlanget dein Erretter nicht von dir.

Otto.

O Großmüthiger! und wer war derjenige, welcher dir so tapfer das Leben ertheilte?

Rudiger.

Es war derjenige selbst, den ich im Zweykampfe aus Eifersucht dem Tod überliefern wollte.

Otto.

Leo?

Rudiger.

Ja, Leo!

Ot-

Otto.

Und was hat ihn für eine Ursache dich zu retten angetrieben?

Rudiger.

Er sahe mich öfters in dem Felde kämpfen; meinen Heldenmuth achtete er der Liebe würdig, und er konnte mich nicht zu Grunde gehen sehen.

Otto.

Du hättest dich ihm doch entdecken sollen; weil er ein so großmüthiges Herz hat . . .

Rudiger.

Ach weil er ein so großmüthiges Herz hat, soll ich solches wol mißbrauchen? und ihn zu einen harten Opfer wegen meiner zwingen?

Otto.

Warum bist du denn also hieher gekommen?

Rudiger.

Leo forderte es; er will nicht haben, daß ich mich von ihm scheiden soll; und ich fürchte und wünsche Bradamanten zu sehen.

Otto.

Ich will ihr indessen, so du willst . . .

Rudiger.

Verlaß mich; ich sehe den Prinzen von weiten.

Otto.

Ich werde ihr sagen.

Rudiger.

Nein, schweig. So lang als man kann, wisse sie unser trauriges mißgünstiges Schicksaal nicht , , ,

Otto.

Aber doch , , ,

Rudiger.

Gehe von hinnen; hier ist der Prinz.

Otto.

Schröcklich ist der Zufall. (Bey sich im Abgehen.)

Sechster Auftritt.

Rudiger, und hernach Leo.

Rudiger.

Nein; unter allen Sterblichen lebt keiner, der so unglücklich wäre, als ich.

Leo.

Aber wenn, geliebter Ermin! wenn werde ich einmal dahin gelangen, die schöne Bradamante zu sehen? Die Ruhe, welche mir der Kaiser gestattet, ist für mich eine Marter.

Ru-

Rudiger.

Aber wie kannst du, o Prinz! wol für ein unbekanntes Angesicht so sehr brennen?

Leo.

Der nemliche Ruf, welcher die grosse Tapferkeit der Bradamante erhebet, erhebet auch ihre Schönheit. Ist er vielleicht falsch? Du kannst es sagen. Du kennest sie ja?

Rudiger.

Genugsam.

Leo.

Hast du mit ihr gesprochen?

Rudiger.

Zum öftern.

Leo.

Und wie kommt sie dir vor?

Rudiger.

Sie ist ihres Rufes würdig.

Leo.

Ist sie annehmlich? Ist sie stolz in Werken, in Reden?

Rudiger.

Sie schmeichle oder drohe, so ist sie allzeit schön.

Leo.

Ach ich habe kein Vergnügen, wenn sie die Meinige nicht ist. Man eile sie von dem Kaiser zu begeh-

ren. Hoff'st du' sie werde meinem Wünschen geneigt seyn?

Rudiger.

Dein grosser Vater ehret sie, Bradamante ist ihm lieb; und er wird sie gern zu einen so grossen Glücke erheben.

Leo.

Und glaubst du, daß sie gehorchen werde?

Rudiger.

Ich weiß, daß sie ihren Gebieter, so viel als es die Vernunft erfordert, verehret.

Leo.

Aber man hält sie für eine Liebhaberinn des berühmten Rudigers; hast du dieses gehöret?

Rudiger.

Ich hab' es vernommen.

Leo.

Ach dieser wäre ein erschröcklicher Nebenbuhler. Jedermann behauptet, daß itzt kein Ritter mehr sey, der es wagt, mit demselben es in Waffen zu versuchen. Er würde mir vielleicht in dem Felde die Braut streitig machen wollen.

Rudiger.

Nein; dies wird er nicht thun. Rudiger wird in dir den Freund des Ermius verehren.

Leo.

Leo.

O du meine getreue und geliebte Stütze. Nein, mit dem Ermin zur Seiten fürchte ich hundert und hundert Rudigers, ja die ganze Welt als Feind nicht.

Beglückt werd ich allein erlangen
Durch dich, den würd'gen Gegenstand:
Und meiner Lust als Schuldner prangen
Von dir, der sie mir zugewandt.
Es wird mir frohe Zeit zufügen
Ein so liebreiches Angesicht
Und mich auch mitten im Vergnügen
Erinnern deiner treuen Pflicht.

(Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Rudiger.

Dies heist zu viel leiden! Immer zwischen Liebe und Pflicht Streit führen, das Herze mir aus der Brust, von der Hand reissen lassen, welche mir das Leben gegeben hat? O Gott! die Rasereyen, der Bradamante mir vorstellen ... Ach dieser Gedanke macht mich zittern. Allzu grausam, allzu barbarisch ist der Zufall; der Himmel weiß, wie ihr solcher vorgebracht werden mag. Man gehe zu ihr; sie wisse ihn wenig-

stens von mir. Den getreu Verliebten ist doch bey den äussersten Unglücksfällen eine Tröstung, das Seufzen, das Klagen und das beyderseitige Mitleiden.

Ach muß ich heut aus Schmerze sterben,
So will ich wenigstens erwerben,
Daß mein Erblaßen soll allein
Zur Seite meines Abgotts seyn.
Die Schöne müsse doch erfahren,
Die Treue, so wir ihr bewahren,
Da unsre Hofnung ist dermal
Verlohren bey so bittrer Quaal.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Kaiserliche Zimmer.

Carl der Grosse, mit einem Gefolge, und hernach Bradamante.

Carl.

Wohlan lasset uns also den ungedultigen morgenländischen Gesandten anhören. Gehet ihr meine Getreue, ihn aus seinem Aufenthalte nach den gewöhnlichen Ort zu begleiten. Zu ihm werde ich, wenn er da angelangt seyn wird, kommen; und jedermann

ent-

entferne sich von hier. (Die Edlen und Edelknaben gehen ab. Die Wache ziehet sich nach dem Ende der Schaubühne zurück.) Wer hätte jemals glauben können, daß ein Fräulein eine der festesten Stützen meines Thrones seyn würde. Hier ist sie. Ach es ist genug, um solches zu glauben, sie zu sehen. Ihr Angesicht, jener süsse Stolz, jene weise Kühnheit, und jenes Betragen stösset Ehrfurcht und Liebe ein. Schöne Heldinn! was für eine günstige Ursache leitet wohl deinen Fuß nach diesen Zimmern?

Bradamante.

Kaiser, ich komme, eine Gnade von dir zu erbitten.

Carl.

Gnade! ach du hast mich zu einen Schuldner von so vielen gemacht, daß was du auch jezt begehren kannst, ein geringer Lohn deiner Verdienste seyn wird.

Bradamante.

Weil der Kaiser meine Pflicht zu der Stuffe des Verdienstes erhebt, kann ich also der Gnade, um welche ich bitte, schon versichert seyn.

Carl.

Ja, ich verspreche sie; und ich weiß, daß ich dir keine streitig machen werde.

Bradamante.

Ach es versichere mich deine kaiserliche Hand hievon, wenn meine Bitte es würdig ist.

Carl.

Nimm sie zum Unterpfand hin.

Bradamante.

Herr du weißt, daß ich die weiblichen Bemühungen und derselben Gebrauch schon als ein Kind verachtet habe; und daß ich die kriegerische Kühnheit der Hippolyta und Camilla bewundernd, den rühmlichen Thaten derselben nachzuahmen getrachtet habe.

Carl.

Und du hast sie übertroffen.

Bradamante.

Nun hör' ich, daß mehr mein Nahme als mein Gesicht jemand mich zur Gemahlinn zu begehren verleitet. Als eine Untergebene, und als Tochter fürchte ich, ich dürfte mich durch eine geheiligte Pflicht gezwungen sehen, einen Mann, welcher geringer in den Waffen als ich ist, unterthänig zu werden. Niemal würde diese Seele, welche nicht gewohnt ist sich zu verstellen, es gewohnen können, dem zu schmeichlen, den sie verachtet. Von dieser Furcht befreye mich die kaiserliche Macht.

Carl.

Aber wie?

Bradamante.

Dieses Gesetz werde in deinem Namen jedermann bekannt; daß wer meine Hand zu erhalten verlanget, komme, es mit mir auf dem öffentlichen Kampfplatze zu versuchen: und wenn er unüberwindlich die ganze vorgeschriebene Zeit sich gegen mich vertheidiget, er mich zu seiner Braut habe; wenn er aber unterliegt und der Prüfung, welche er sich zu unternehmen wagt, nicht entspricht, so suche er anderweitig eine Braut.

Carl.

So verabscheust du dann die Bande des Hymens.

Bradamante.

Ja; wenn ich über meine Bande schamroth werden muß.

Carl.

Wenn du nicht einen minder schweren Preiß auf die Eroberung deines Herzens setzest, wer wird solches wol erhalten?

Bradamante.

Der meiner würdig seyn wird.

Carl.

Vielleicht weist du nicht, wer derjenige ist, welcher nach den Preiß deiner Hand trachtet.

Bradamante.

Auf dem Kampfplatz werd ich es erfahren.

Carl.

Carl.

Ach doch nicht so strenge . . .

Bradamante.

Ach Kaiser, die Gnade, die ich erhalten habe, willst du mir jezt zweifelhaftig machen?

Carl.

Nein; ich kann das, was ich gegeben habe, nicht mehr zurück nehmen. In dem Augenblicke, wenn du verlangst, wird das Gesetz ausgeruffen werden. Du aber kannst deiner Tapferkeit wohl Gränzen setzen. Daß du überwinden könnest, hat die Welt bisher schon gesehen. Sie sehe aber auch, daß du mit gleichem Ruhme einen Sieg verwahrlosen kannst.

Du wustest dir durch Kriegeswaffen
Schon häufig Lorbeer zu verschaffen:
Nun ist es Zeit, daß Liebe auch
Dein Haar zier mit dem Myrthenstrauch.
Du hast von deinem tapfern Leben
Uns tausend Prüfungen gegeben:
Es habe ihren Siegespreiß
Nun deine Schönheit gleicherweiß.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Bradamante.

Sollte wohl, welches ich nicht glaube, der vermessene Grieche es wagen, sich mit mir in einen Kampf einzulassen; so wird er nicht ungestraft hieher gekommen seyn mich zu quälen. O Gott! warum ist Leo nicht Rudiger? Den Arm würde mein geliebter Ueberwinder dem Herze gleich verehren, und von ihm besiegt zu werden, würde ich unter die Siege zählen. Und doch ist mein Gelübde nicht so fremd. Jedermann wird das Gesetz bekannt seyn. Er wird nicht aus der Acht lassen, wenn er es höret, mich zu besitzen. Er ist vielleicht nicht weit mehr von hier: vielleicht . . Ach mit was für Träumen weide ich mich bey so vielen und vielen Trübsalen! Nur etwas ganz weniges ist genug den Verliebten zu schmeicheln.

Ich weiß, daß Hofnung ist zu nennen
Ein Traum, der Warheit nicht läst kennen;
Doch, weil sie mitleidsvoll betrügt;
So ist sie's, die mir Trost zufügt.
In solchen Träumen Ruh empfindet
Das Herz, und sich dann fähig findet
Bey dem barbarschen Wechselleid
Zu dulden alle Grausamkeit.

(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein angenehmer Theil der kaiserlichen Gärten.

Carl der Grosse, und Otto.

Otto.

Glaub' es nicht, Herr. Nichts ist vermögend den griechischen Prinzen von dem schweren Unternehmen abzuhalten.

Carl.

Ich will es wenigstens versuchen. Hast du ihm gesagt, daß ich von neuen mit ihm zu sprechen verlange?

Otto.

Ich hab' es gesagt; er kommt aber blos um den Kampf zu beschleunigen.

Carl.

Gehe; übernimm du indessen die Sorge der kriegerischen Zurüstung; ich werde hier den Leo erwarten. Wer weiß? Vielleicht werde ich diesen jugendlichen Sinne nach meinem Winke leiten können.

Otto.

Kaiser, auch ich wünsche es, hoffe es aber nicht.

Der

Der Fluß mit weniger Beschwerden
Im Lauf kann aufgehalten werden,
Als unerfahrner Jugend man
Die Regungen bezähmen kann.
Oft muß in ersten Eiferszeiten,
Wenn Triebe unser Herz bestreiten,
Vernunft und Tugend hinten an.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Carl der Grosse, und hernach Leo.

Carl.

Ich möchte gar gerne die Gefahr von diesem königlichen Jünglinge abwenden. Wenn er hier umkäme, wie groß würde nicht das Leiden seines erhabenen Vaters seyn! und was für ein . . . Allein er kommt schon ganz entschlossen zu mir. Geliebter Prinz, du möchtest schon gerne streiten. Ich sehe aus deinem Angesichte dein ganzes Herz.

Leo.

Ja, ich bekenne es, ich komme um den gewünschten Augenblick zu beschleunigen.

Carl.

Aber weißt du, wie die kriegerische Kunst der Bradamante, wie groß ihre Macht ist?

Leo.

Ja; aber ich weiß, daß ich in dem Kampfe die Liebe mit mir als eine Gefährtinn haben werde; und ich weiß, daß die Liebe, wenn sie will, ihre Getreue in Helden verwandelt.

Carl.

Auch die Uebermaaß eines jugendlichen Eifers ist schön. Aus dem deinigen sehe ich bereits wie du einst beschaffen seyn wirst, aber doch ist es nöthig, daß derselbe jezt den Zaum fühle. Die Erfahrenheit und die Stärke ist eine Gabe der Zeit; und du schneidest die grösten Hofnungen zu frühzeitig ab, wenn du deinem grossen Herzen vor der Zeit zu voreilig trauest.

Leo.

Wenn ich jene süsse Hofnung, o Herr! welche mich jezt beeifert, verliehre oder verwahrlose; so bin ich auch nicht besorgt, ihre andern Gaben zu erhalten. Ach es gefalle dir meine Ungeduld zu unterstützen!

Carl.

Aber nimm doch wenigstens einige Zeit zum Nachdenken.

Leo.

Nein; ich kan die beschwerliche Ungewißheit meines Schicksals nicht erdulden. Man schreite zu den Waffen. Mache, daß die Trompeten das Zeichen dazu, ohne Aufschub, geben. Dies, Kaiser, ist die einzige Gunst, um welche ich dich bitte.

Carl.

Du willst es? Es werde dein Wille erfüllet. Siehest du wol dort jenen kriegerischen Umkreiß, welcher alleine zu den feyerlichen Kämpfen bisanher bestimmet war? In jenem wird auf meinem Winke deine schöne Feindinn augenblicklich seyn. Gehe; wafne dich, und komm, wenn du das zweifelhafte Spiel des Kriegsgottes versuchen willst. Aber gedenke, daß du nach kurzen in der Gefahr allzuspät meinem Rath wirst nachdenken können.

Sey nicht, wenn noch so sehr bricht für
Der kühne Eifer, grausam dir;
Du must, bevor du lässest wehen
Die Seegel, auf das Meer hinsehen.
Denk, daß es wenig ist getreu;
Daß klug zu seyn jezt nützlich sey;
Daß sich der Hafen fern wird zeigen,
Wenn du zur Rückkehr dich wirst neigen.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Leo, und hernach Bradamante.

Leo.

Ach sollte ich mich rühmen können der Besitzer eines solchen Wunders der Tapferkeit und Schönheit zu seyn. Möchte ich das Morgenland so glücklich mit einem so hellen Gestirne erleuchten, wer würde glücklicher unter den Sterblichen : : : Aber ist dies nicht Bradamante? Ja, ich betrüge mich nicht.

Bradamante.

O ihr Sterne! siehe hier den überlästigen Griechen. Man vermeide die Zusammenkunft. (Im Begriff sich zurück zu ziehen.)

Leo.

Ach laß wenigstens, meine schöne Feindinn, es geschehen, daß ich, ehe ich deinem Schwerdt die Brust darbiete, dir die Huldigungspflicht eines getreuen Herzens darbieten möge.

Bradamante.

Prinz, dieses ist die Sprache eines Ueberwinders. Bevor du dieselbe gebrauchen kannst, must du auf dem vorgeschriebenen Kampfplatz eine Prüfung von dir geben, und dadurch das Recht hiezu erhalten.

Leo.

Leo.

Wenn es dem, der nicht fähig ist, dir auf dem Kampfplatze zu widerstehen, für ein so grosses Verbrechen angerechnet wird, dir, anbetenswürdige Heldinn! das Herze darzubieten: wer wird wol immer sträflich seyn? Das Recht dich zu lieben hat schon derjenige, der allein deinen Namen hört, und in dem, der dich sieht, wird die Liebe zur Nothwendigkeit.

Bradamante.

Wenn du so tapfer als höflich bist; so fang' ich zu zittern an.

Leo.

Ach ich weiß nur allzuviel, daß in der Brust der Bradamante die Furcht ein unbekannter und fremder Trieb ist. Aber ich weiß auch, daß eine großmütige Seele nicht undankbar seyn kann.

Bradamante.

Ich bin es nicht; und siehe, ich bin bereit eine Probe davon zu geben; wenn du meinem Verlangen beystimmen willst.

Leo.

Du bist die Entscheiderinn meines Willens: alles werde ich thun.

Bradamante.

So verlaß dies Unternehmen, o Prinz!

Leo.

Ich.

Bradamante.

Ja.

Leo.

Grausame! also bist du mir dankbar?

Bradamante.

Bin ich nicht dankbar, wenn es mir mißfället, wider dich die tödtlichen Waffen zu gebrauchen, und deine Gefahren zu vermeiden?

Leo.

Unter meinen Gefahren ist die dich zu verliehren die gröste.

Bradamante.

Ach wenn ich würklich (Mit Süßigkeit) von dir so geachtet werde, und wenn ich mit deinem Willen soll schalten können; so laß mich, o Prinz! laß mich in Ruhe. Es werden alle Thronen von Mittag und Mitternacht um die Wette dir Bräute darbieten, die deiner würdig sind.

Leo.

Ach nein; verzeihe. Dies ist der einzige Befehl, den ich nicht vollziehen kann.

Bradamante.

Nicht? (Mit Ereiferung.) Vielleicht werde ich in dem Kampfplatz bewafnet dich besser zu bewegen wis-

wissen. Komme zu dem Kampf; und nenne mich nicht undankbar.

Leo.

Selbst dieser Zorn, der deine Wort erreget,
Wird allzu schön – Da sich dein Grimm beweget,
Daß solcher mir – mehr Liebe flösset ein.
Ach wenn dein Haß – so grosse Schönheit heget,
Was wird dann immer dein Mitleiden seyn?

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Bradamante und hernach Clotilde.

Bradamante.

Die seltsame Kühnheit dieses unüberlegten Jünglings machet mir Verachtung, Bewunderung und Mitleiden. Mit Mühe hab ich den Zorn im Zaum gehalten.

Clotilde.

Fröliche Neuigkeiten, Freundinn! (Frölich und eilfertig.)

Bradamante.

Fröliche? Ach sind sie vom Rudiger?

Clotilde.

Ja.

Bradamante.

Lebt er?

Clotilde.

Er ist hier angekommen.

Bradamante.

Wo?

Clotilde.

Hier.

Bradamante.

Betrügst du dich nicht?

Clotilde.

Ich selbst hab' ihn gesehen; Otto hat mit ihm gesprochen.

Bradamante.

Er hat das Gesetz vernommen, und eilet anher mich zu erobern. O Gott! was für ein Anfall eines unverhoften Vergnügens!

Clotilde.

Nun sind deine zitterenden Regungen geendigt. Nun bist du eine Braut deines getreuen Rudigers.

Bradamante.

Ach Prinzeßinn laß es geschehen, daß ich mich erhole; nur allzuenge ist das Herz für so viele Freuden. Aber wo ist er wohl? Warum suchet er mich nicht? Laß uns gehen . . .

Clotilde.

Siehest du nicht, daß er von dort die Schritte auf uns leitet?

Fünfter Auftritt.

Rudiger und die Vorigen.

Bradamante.

Ach komm meine einzige süsse Hofnung, meine Sorge, meine Marter und meine Erquickung. Ist der Ruf des vorgeschlagenen Kampfes zu dir gekommen?

Rudiger.

Ja.

Bradamante.

So gehe, ziehe die gewöhnlichen herrlichen Waffen an, komm zu überwinden und streite nicht.

Rudiger.

Höre meine Bradamante; vieles hab' ich dir zu sagen.

Bradamante.

Die Zeit bindet uns allzusehr, o Rudiger. Tausend Sachen möcht' auch ich dich fragen; ob du mich allzeit geliebet habest; wie deine Zufälle waren: ob aus Gewonheit in deinen Lippen mein Name war, wie der deinige in den meinen ist. Ob du in Abwesen-

heit wohl auch so vieles erlitten hast, als ich. Allein wir müssen auf dem Kampfplatz. Es beschleuniget den Kampf vielleicht ihm selbst zuwieder ein vermessener Nebenbuhler.

Rudiger.

Ach was für ein Nebenbuhler?

Bradamante.

Leo!

Rudiger.

Ja Bradamante, er ist mein Wohlthäter; durch ihn lebe ich noch; die Glückseligkeit dich wieder zu sehen, ist allein eine Gabe von ihm.

Bradamante.

Wie?

Rudiger.

In einem erschröcklichen Kerker wäre ich unter den Schmachen gestorben. Leo, als ein Feind kam, mich beym Leben zu erhalten, und solches mit Daransetzung des seinigen.

Clotilde.

Was hör ich!

Bradamante.

Ach eine so grosse That ist einer königlichen Seele wol würdig!

Rudiger.

Soll ich derselben nicht dankbar seyn?

Bradamante.

Vielmehr hab' auch ich Ursach es derselben zu seyn; alle deine Pflichten sind die meinigen.

Ru-

Rudiger.

Aber du, mein Leben, gehest hin, um ihn bewafnet anzufallen! Er als ein Unerfahrener : : : Du als der Schrecken der Tapfersten : : :

Bradamante.

Wohlan, wenn du willst, so wollen wir ihn der Gefahr nicht aussetzen. Gehe du ihm in dem Kampfplatz vor, und unser Zweykampf sey der erste. Es wird keine Gelegenheit zu dem zweyten übrig bleiben.

Rudiger.

Aber mit was für einer Stirne kann ich mich wol im Angesicht der ganzen Welt als einen Nebenbuhler meines mitleidigen Erretters entdecken?

Bradamante.

So versuche dann Leo zum ersten das Glück auf dem Kampfplatz. Er wird in dem Kampf nicht bestehen können, ich hoffe es; und du wirst von allen Absicht befreyet seyn. Da du nun nachmals ein von ihm verlohrnes Recht erlangen willst, so bist du nicht mehr sein Nebenbuhler.

Rudiger.

Ach wenn ich mich glückselig über sein mißgünstiges Schicksal erhebe, so bin ich undankbar und grausam.

Bradamante.

Aber was könnte ich wol noch mehr für ihn thun?

Rudiger.

Ach wenn es doch wahr ist, daß meine Verbindlichkeiten auch die deinigen sind . . .

Bradamante.

Fahre fort, rede, was willst du?

Rudiger.

Belohne du ihn statt meiner.

Bradamante.

Aber wie?

Rudiger.

Das Schicksal versagt mir deine Hand; es erhalte sie wenigstens derjenige, der mich gerettet hat.

Bradamante.

Was? Ich eine Braut des Leo? In die Arme eines andern Liebhabers soll Bradamante sich ergeben, und Rudiger schlägt solches vor! Hast du es gehört Clotilde? Wie kömmt dir dieser Rath für?

Clotilde.

Von Erstaunen bin ich ganz betäubt.

Bradamante.

Kehrst du von so weiten Ufern zurück deine Getreue also zu trösten? Ein schöner Lohn warhaftig wird mir für so viele Liebe, für so viele bis anher ausgestandene Schmerzen, für mein Zittern, und für die um dich vergossene Thränen? Es kostet deinem Herze wol wenig, mich zu verliehren, o Grausamer!

Rudiger.

Was es mich kostet, sey du unbesorgt zu wissen.

O Gott!

O Gott! der Zustand dessen, welchen du grausam nennst, ist allzu schmerzhaft.

Bradamante.

Nein; du hast mich niemals geliebt, oder du liebest mich nicht mehr. Dieses ist ein Vorwand der Unbeständigkeit. Die Tugend hat ihre Gränzen: sie verdienet keine Treue, wenn sie solchergestalt das allgemeine Maaß übersteiget. Auch ich hab' eine Seele, welche der Tugend fähig ist. Aber ich weiß, wie weit sie die Unmenschlichkeit lenken könnte; und ich empfinde, daß ich nicht die Stärke habe, die Vorstellung deiner Marter genugsam zu ertragen; dir das Herz zu durchstossen, und nicht zu sterben.

Rudiger.

Ach wenn ich noch nicht sterbe . . .

Bradamante.

Einem andern Liebhaber soll ich meine Hand reichen! was für eine schröckliche Zudringlichkeit! was für eine unmenschliche Verachtung! was für eine schändliche Treulosigkeit!

Rudiger.

Wenn du, mein Leben! mich doch minder erzürnt anhören willst . . .

Bradamante.

Ich will dich nicht hören; noch dich jemals mehr sehen.) (Im Begriff abzugehen.)

Rudi-

Rudiger.

Höre, meine Geliebte; gehe nicht von hinnen; wohin gehest du?

Bradamante.

Ich gehe, um das Bild eines Treulosen mir, wenn ich kann, aus dem Herze zu reissen; die äußersten Schwachheiten einer Liebe, welche du nicht verdienest, gehe ich wenigstens vor dir zu verbergen. Ich gehe, Barbar! um aufzuhören, entweder zu leben, oder dich zu lieben. (Im Begriff abzugehen.)

Rudiger.

Ach in diesem elenden Stande verlaß mich nicht. (Sie zurück haltend.)

Bradamante.

Laß mich Undankbarer! (Sich von ihm absondernd.)

Du darfst doch allzustolz nicht seyn
Grausamer! über meine Pein;
Ach diese Liebe will vergehen,
Sie läßt sich nicht als Lieb mehr sehen.
Wahr ist es Thränen sich ergießen,
Die, Wütrich! wegen dir jezt fließen;
Doch sind sie wol die letzten hier,
Die ich werd weinen wegen dir.

(Gehet ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Rudiger und Clotilde.

Rudiger.

Nein, in dem Haß meines schönen Abgotts kann ich nicht leben. Ich will ihr nachfolgen; ich will wenigstens vor ihren Füssen . . .

Clotilde.

Ereifere dich nicht, die ersten Regungen einer aufgebrachten Liebe zurück zu halten. Der Fluß wird durch sich selbst kraftlos, wenn seine Wuth in Freyheit ausbricht.

Rudiger.

Aber indessen, o Gott! wütet sie, sie betrübet sich, und hält mich für treulos.

Clotilde.

Ich werde suchen das Ungewitter dieser empörten Seele zu dämpfen.

Rudiger.

Ja Prinzeßinn, hab Mitleiden mit ihr, Mitleiden mit mir. Suche ihre Verdrüßlichkeit zu versüssen; gieb dir Mühe, sie gegen mich zu besänftigen. Sag' ihr, daß ich sie liebe, sage, daß sie seyn werde, daß sie allzeit war mein einziger Gedanke: erkläre ihr mei-

meinen beweinenswürdigen Zustand, in welchen du mich siehest. Sag' ihr . . .

Clotilde.

Nichts weiter, alles werde ich sagen; beruhige dich, verlaß dich auf mich.

Rudiger.

Auf dein schönes Herz verlaß' ich mich; aber es ist etwas weniges was ich hoffe. Dieser Haß ist so grimmig . . .

Clotilde.

Ach dieser Haß ist wol mehr des Neides als des Mitleidens würdig.

Der Haß, der sich zum Grimme neiget,
Nicht allzeit sich gefährlich zeiget;
Wenn er ist von der Lieb ein Kind,
Von neuem er die Lieb entzünd't.
Nie hat man durch die Windewehen
Ein grosses Feuer löschen sehen;
Doch öfters hat man angemerkt,
Daß es verlischt, wenn's sichs verstärkt.

(Gehet ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Rudiger.

O Gott! ich fang' an zu verzweifeln. Pflicht und Liebe unterdrücken mich. Ich zittere bey der Gefahr meines Wohlthäters; ich sterbe bey dem Schmerze meines schönen Abgotts. Der Name eines Undankbaren wird mir zum Greuel; den Namen eines Grausamen kann ich nicht erdulden. Beyde zu fliehen ists mir nicht möglich; zu wählen, ich Unglücklicher, weis keine Auswahl. Unschuldig möchte ich zum wenigsten sterben; die Wege dazu zu erforschen, bemühe ich mich vergebens; ich verwerfe, ich billige bald diesen bald jenen, und finde mich allzeit schuldig. Und ich athme noch immer! Und hat dann dieses elende Leben so feste Bande, daß um dieselben aufzulösen, so vieler Schmerz nicht genug ist? Ach warum hat wol eine mitleidige Hand dieselben von neuen damals gebunden, als die letzten Lebensstunden mir schon so nahe waren? Welch schönes Sterben ; ; ;

Ach-

Achter Auftritt.

Leo eilfertig, und der Vorige.

Leo.

Endlich finde ich dich wieder.

Rudiger.

Prinz!

Leo.

Ach mein Getreuer, itzt ist der Augenblick, in welchem du meiner Liebe eine großmütige Vergeltung wirst geben können.

Rudiger.

Was kannst du Herr wol immer von mir hoffen?

Leo.

Die Ehre, das Leben, meine Glückseligkeit.

Rudiger.

Erkläre dich.

Leo.

Du hast gehört, daß um Bradamanten zu erhalten . . .

Rudiger.

Ich weiß, daß man mit derselben kämpfen muß. Ich weiß, daß du dich diesem grossen Kampfe aussetzen willst: und ich erstarre über die Gefahr meines Erretters.

Leo.

Leo.

Beruhige dich: ich kenne mein Ermin, die unüberwindliche Macht der schönen Heldinn, welche mich mit Liebe entzündet, vollkommen; und ich bin mir selbst nicht so unbekannt, daß ich mich erkühnete, mir zu schmeicheln derselben zu widerstehen.

Rudiger.

Mit was für Herzhaftigkeit also dann . . .

Leo.

Meine Herzhaftigkeit, geliebter Freund! bist du. Das, was du vermagst, hab' ich selbst gesehen: und wie du gegen mir bist, kann mir, ohne dich zu sehr zu beleidigen, nicht unwissend seyn. Es hat mich daher die Vorstellung deiner Macht verleitet, dieselbe, da ich mich deines Willens versichert halte, zu ergreifen; und mein Schicksal klüglich meinem andern Ich anzuvertrauen.

Rudiger.

Wie?

Leo.

Du sollst für mich streiten.

Rudiger.

Mit Bradamante!

Leo.

Mit ihr.

Rudiger.

Ich!

Leo.

Ja; du. Aber jedermann wird dich für den Leo halten. Meine bekannten kriegerischen Waffen wirst du anziehen. Das Angesicht wirst du unter dem Helme verbergen; der goldne morgenländische Adler wird auf dem Schild zu deiner Seiten glänzen. Wer sollte also nicht glauben können, daß du Leo seyst? Ach es dünkt mich schon daß ich dich als Ueberwinder umarme; und die schöne Hand meiner angebeteten Bradamante umfasse. Aber du, wenn du mich liebest, ach habe Acht sie nicht zu beleidigen, und siehe behutsam darauf, dich allein zu beschützen. Laß uns gehen; ich will dir mit eigener Hand die Waffen anlegen.

Rudiger.

Ach bedenk' es besser Leo. Das Unternehmen ist schwer, ich zittere blos bey dem Antrage.

Leo.

Ueber was? Das Geheimnis (traue mir) wird niemand entdecken. Selbst meine Schildträger werden dich begleiten, und glauben, daß sie mir folgen. In meinem Zimmer verborgen werde ich, bis du zurücke kehrest . . . Jemand anders nahet sich, er könnte es hören. In einem geheimern Ort werde ich dir diese deine Zweifel auflösen. Folge mir, Freund.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Rudiger, hernach Otto, alsdann Leo.

Rudiger.

O ihr Sterne! was ist mir geschehen? Was hab' ich gehöret? Träume ich? Leb' ich? Bin ich es wol?

Otto.

Was thust du Rudiger? Hörst du dann nicht schon die ersten Aufforderungen der kriegerischen Trompete? Eile, dich zu wafnen, und komme die Aengstigkeiten deiner Bradamante zu trösten. Du hast sie zweifelhaft an deiner Treue gemacht; sie glaubet, sie sey verrathen, und weinet und wütet aus Zorn und Liebe.

Rudiger.

Ich Elender!

Otto.

Könntest du wol jezt sie zu erobern vernachläßigen, da das Schicksal ihre Hand dir darbietet? Ach nein; es bewege dich wenigstens die Uebermaaß ihres gerechten Schmerzes.

Rudiger.

Ich fühle, wie mein Herz in hundert Theile zerstückt wird.

Otto.

Auf; entschließ dich, Rudiger!

Rudiger.

(Wenn ich den einen verlasse ; ; ; (Bey sich.) wenn ich also die andere vergesse ; ; ; wenn ich gehe, wenn ich bleibe.)

Leo.

Ermin! Freund! Was für eine Verzögerung ist dieses? (Rückwärts von einer Seite.)

Rudiger.

Hier bin ich bey dir. (Sich gegen den Leo bewegend.)

Leo.

Komm, beschleunige dich. (Gehet ab, und Rudiger will ihm folgen.)

Otto.

Und ohne mir zu antworten gehest du von hinnen?

Rudiger.

Ach aus Mitleiden, peinige mich nicht.

Otto.

Sag mirs wenigstens, wenn dein vermessener Nebenbuhler überwunden ; ; ;

Rudiger.

Nichts kann ich dir sagen! (Mit Ungestümme.) Laß mich in Ruhe.

Otto.

Elende Bradamante! (Gehet ab.)

Zehnter Auftritt.

Rudiger.

Ach ja, (Ganz entschlossen, nachdem er einige Augenblicke nachgedacht hat.) hier ist der Weg auf den ich aus diesem Labyrinthe von Quaalen nicht kommen kann. Ohne Vertheidigung setze man die Brust den Streichen meiner Geliebten aus, man sterbe von ihrer Hand; also . . . Was sagst du undankbarer Rudiger? und verräthst du alsdenn die Hoffnungen des Leo nicht? Ach ich suche vergebens eine Ausflucht, einen Rath, eine Hülfe; mein Schicksal ist entschieden. Ich bin verlohren.

Kein größrer Schmertze wird ergründet,
Als dieser, den mein Herz empfindet,
Kein so tyrannisch Schicksal man
Jemals versuchen kann.
Ich kann allein nicht in dem Sterben
Das Ende solcher Pein erwerben,
Auch kann ich unter Lebenden
Nicht eine Freystätt' sehn.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kleine Zimmer in den Wohnungen der Bradamante, mit Erkern gegen den Gärten, und kleine Sitze rings herum.

Clotilde ganz erschrocken, und hernach Otto.

Clotilde.

Nein, ich empfinde, daß ich das nahe traurige Ende des grimmigen Kampfes zu sehen den Muth nicht habe. O unbedachtsamer Leo! o allzugrausame barbarische Bradamante! ich erstarre, ich schwitze, der Fuß trägt mich mit Mühe. Ach schweig Otto. (Sie sieht ihn kommen.) Ich mag die Niederlage des Leo nicht sehen, ich mag sie nicht hören.

Otto.

Die Niederlage des Leo? Leo ist der Bräutigam.

Clotilde.

Was?

Otto.

Ja, Leo ist der Ueberwinder.

Clotilde.

Aber wie?

Otto.

Höre mich nur. Bey den ersten Anfällen hatte Bradamante ihre bekannte fürchterliche Macht gemäsiget. Ihre Streiche waren nichts als Drohungen. Sie hatte gehoft, wie ich glaube, ihn aus dem geschlossenen Kampfplatz zu verdrängen. Allein sie hatte ihre Kunst vergebens angewandt. Sie bemerkte nachmals, daß das Ende der zu dem zugelassenen Kampfe vorgeschriebenen Zeit nicht mehr weit sey, und sie lies alsdann dem Zorn gänzlich den Zaum. Mit mindrer Heftigkeit versetzt eine verwundete Bärinn ihre Streiche dem Feinde, der sie verwundet, als jene war, mit der die grimmige Kriegerinn wider ihren Gegner wütete . . .

Clotilde.

Nur allzuwol sah ich dies; ich konnte es nicht aushalten, und flohe.

Otto.

Sie verfolgte ihn, sie drängte ihn, da sie gleichsam in einem Augenblicke ihm das Schwerd zugleich nach dem Angesicht, nach der Seite, und nach der Brust rückte; er vertheidigte sich, und sie ereiferte sich über die Vertheidigung, und verdoppelte wüthend die Streiche. Ein so grimmiges Schauspiel, o Clotilde! kannst du dir nicht vorstellen. Du würdest aus ihren An-

Augen tausend Blitze des Zornes haben hervorbrechen und tausend blinckende Funken aus den widerholten Schwerdstreichen sprühen sehen.

Clotilde.

Und der arme Leo?

Otto.

Leo besiegte genug die Beyspiele aller Tapferkeit. Ohne sie jemals zu beleidigen, ohne Streich zu führen, nur allein bey dem Donnern des feindlichen Stahles, bald das Schwerd, bald den Schild vorsetzend; oder die grimmige Anfälle allein durch meisterhafte Unternehmungen des leichten Fusses vermeidend, blieb er bey diesem Ungewitter allzeit unbeschädigt. Es verliefe indessen die Zeit des Kampfes. Dem Zorne machten die Trompeten das Ende. Sie muste von der Wuth, die sie überfallen hatte, abstehen, er blieb Ueberwinder.

Clotilde.

Ich kann es kaum glauben.

Otto.

Deinen Augen must du es glauben. Siehe, wie dort der Ueberwinder nach seiner Wohnung zurück kehret. Siehest du nicht, wie ihn seine Griechen umgeben, und wie ihn das festliche Volk begleitet?

Clotilde.

Es ist wahr. So sind dann also Bradamante und Rudiger auf immer geschieden. Was für erschröckliche Augenblicke werden, Otto, wol diese für zwey so getreu Liebende seyn! bey den ersten Anfällen eines solchen Schmerzes sie zu verlassen, wäre eine Grausamkeit. Sey du um ihn bemühet, ich werde sie hier erwarten. Es scheinet mir unsere Pflicht zu seyn, dem Unglücklichen in so betrübten Zufällen beyzustehen.

Otto.

Ja es ist dieses einem jeden eine geheiligte Schuldigkeit.

Die müssen sich unwürdig machen
Des Beyleids, sich der Hülf nie freun,
Die nur für eigne Sorge wachen,
Und andern nicht zum Beystand seyn.
Für andre Sorgfalt auszuüben
Gehört zu den Bedürfnissen
Der Menschheit, dies hat vorgeschrieben
Die Ordnung allen Lebenden.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Clotilde, und hernach Bradamante.

Clotilde.

Die Zurückkunft der Bradamante wünsche ich so sehr als ich sie befürchte. Ich kenne ihren angebornen lebhaften Eifer, welcher aller Ausschweifung fähig.. Hier ist sie. O wie hat die Wuth ihre gewöhnliche Gestalt verändert.

(Bradamante gehet ohne Mantel, mit entblößtem Schwerd und Schild an dem Arme, wüthend heraus, nach und nach den Schild und das Schwerd zur Erde werfend; ohne die Clotilde zu sehen.)

Bradamante.

Gehet zur Erden; gehet auf allzeit weit von mir ihr unglücklichen Waffen, ihr seyd einem Weibe eine unnütze Last. Wohin, ach wohin verberge ich mich? Nichts wünsche ich mehr, als jedem Auge mich zu entziehen. Endlich bist du, hochmüthige Bradamante! überwunden worden. Und von wem? Rühme dich nunmehr, wenn du kannst, der alten Palmen; ach dieser Verlust allein entziehet dir den Ruhm aller Siege.

Clotilde.

Besänftige dich, Freundinn! widerstehe großmüthig dem widrigen Glücke, und tröste dich.

Bradamante.

Du bist hier? Laß mich allein, wenn du mich liebest, Prinzeßinn! ich weiß jezt die Gesellschaft meiner selbst nicht zu erdulden.

Clotilde.

Ich sollte dich in so grosser Betrübniß verlassen? Ach dies geschehe nimmer.

Bradamante.

Die Gegenwart eines jeden andern vergrössert dieselbe. Gehe.

Clotilde.

Nein; verzeihe. Dießmal kann und darf ich dir nicht Genüge leisten.

Bradamante.

Entweder geh, oder ich gehe. (Ganz entschlossen.)

Clotilde.

Stehe ihr bey, o mitleidiger Himmel!

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Bradamante, und hernach Rudiger.

Bradamante.

Ich überwunden! ich eine Braut dessen, den ich nicht liebe! ich von demjenigen geschieden, durch welchen ich allein lebte! o ihr Sterne! vom Rudigern muß ich mich auch noch verachtet sehen!

(Rudiger gehet heraus von Bradamante nicht gesehen.)

Rudiger.

Es ist nicht also, mein Abgott! Rudiger betet dich an. (Entdecket sich.)

Bradamante.

Ach Undankbarer! kommst du nun? Und weswegen hast du die Kühnheit zu mir so spät zurück zu kehren?

Rudiger.

Dich zu besänftigen, mein Leben! und nachmals zu sterben.

Bradamante.

Mich zu besänftigen! und was für eine Sorge hast du wegen meines Hasses, der du bisanher so wenig meiner Liebe wegen gehabt hast?

Rudiger.

Ach du würdest nicht so sagen, wenn du mein Herze sehen solltest.

Bra-

Bradamante.

Für mich sind nunmehr die Wege zu diesem Herze verschlossen; ich weiß es, aber ich begreife aus dem, was du thust, wie dasselbe beschaffen ist.

Rudiger.

Du betrügst dich.

Bradamante.

Damals, Lügenhafter! betrog ich mich, als ich dich getreu zu seyn glaubte.

Rudiger.

Wisse . . .

Bradamante.

Nur allzuviel weiß ich, daß du mich nicht hast erhalten wollen.

Rudiger.

Ach gedenk . . .

Bradamante.

Ich gedenke, Barbar! daß du mich den Armen eines andern überlässest.

Rudiger.

Und glaubst du . . .

Bradamante.

Und ich glaube, daß eine andere Flamme dich entzündet, daß du dich um mich nimmer kümmerst, und daß ich verrathen bin.

Ru-

Rudiger.

Höre mich nur : : :

Bradamante.

Ich will nicht.

Rudiger.

Höre; und erkenne deinen Rudiger besser.

Bradamante.

Ich hab' ihn schon zur Genüge erkannt. (Im Begriff abzugehen.)

Rudiger.

Ach wenn du mich nicht hören willst, so siehe mich wenigstens an. (Entblößet das Schwerd.)

Bradamante.

Was thust du? (Sich zurückwendend.)

Rudiger.

Die letzte Probe meiner Treue wird dir mein Blut geben. (Im Begrif sich zu verwunden.)

Bradamante.

Halt innen. (Ihn zurückhaltend.) (O Gott!) Bist du noch nicht satt mich zu quälen?

Rudiger.

Und wie kann ich leben, wenn Bradamante mich für einen Treulosen, für einen Verräther hält? Ich ein Verräther? Und du kannst dieses sagen, die du allzeit

allzeit der einzige Gegenstand aller meiner Thaten, aller meiner Gedanken warst? Weshalben hab' ich in den Waffen geschwitzet? als mich allein deiner würdig zu machen. Dieser lebhafte Eifer, mit welchem du mich unermüdet auf den Wegen der Ehre herumwandern gesehen hast, war blos ein Verlangen dir zu gefallen.

Bradamante.

So viel hast du für mich gethan, um mich nachmals einem andern zu übergeben. Ist dies wol eine Treue? Kannst du wol sagen, daß du mich liebest?

Rudiger.

Ja, meine süsse Hoffnung! ich liebe dich mehr als mich selbst; und niemals hab' ich dich so sehr als jezt, da ich dich verliere, geliebet. Allein ich kann dich nicht meine Seele, ohne mich deiner Neigungen unwürdig zu machen, erhalten. Eine unerhörte Tugend schließet mich davon aus, und diese erfodert eine ähnliche Dankbarkeit. Sag, mit was für einer Stirne, mit was für einem Rechte kann ich meinem Erretter dasjenige strittig machen, welches ohne sein Mitleiden nicht mehr mein war? Wie kann ich mich seiner Geschenke wider ihn selbst bedienen? Wolltest du wol, daß man unter die verabscheuungswürdigen Namen der beruffensten Undankbaren auch noch den meinigen zähle? Sag mir, mein Abgott! würde dir dein Rudiger,

diger, wenn er mit dieser schändlichen Mackel in dem Gesicht zu dir zurückkehrte, nicht einen Abscheu machen?

Bradamante.

Welch eine unglückliche Liebe!

Rudiger.

Ach hab' Mitleiden! mein Schatz. Ach verschwöre dich nicht mit dem Schicksal wider mich. Ohne deinen Haß bin ich schon genug in Verzweiflung. Der einzige Trost, der mir noch übrig blieb, war der, mich von dir bedauert zu sehen; aber du treibst mich von dir, du nennst mich einen Verräther, du hältst mich, o Gott! für ein Ungeheuer der Treulosigkeit, und durchborest also meine Seele . . .

Bradamante.

Genug, nichts mehr. Nur allzusehr erkenne ich meinen Rudiger aus deinen Worten. Ach gieb mir, wenn du kannst, gieb mir meine Zweifel zurück. Wenn du mich verläßt, wenn ich mich von dir scheide, so verliere ich doch viel weniger, als wenn ich dich treulos verlöhre.

Rudiger.

Dank sey dir, meine schöne Hoffnung. Das allertraurigste fehlet doch meinem Unglücke noch, wenn du nicht mehr auf mich zürnest. Vielleicht werde ich es nunmehr standhafter erdulden können . . .

Vierter Auftritt.

Clotilde und die Vorigen.

Clotilde.

Bradamante, der Kaiser ruft dich.

Bradamante.

Ach wehe mir! was verlangt er?

Clotilde.

Daß du deiner Verheissung dich zu entledigen mit dem Geschenke deiner Hand kommen sollst.

Bradamante.

Und warum beschleunigt man meine Straffe so sehr? Beschuldigten läßt man ja doch Zeit sich zu erholen.

Rudiger.

Aber was hilft eine Verzögerung, der man nicht entgehen kann? Auf was hoffst du wol mehr?

Bradamante.

Auf meinen Schmerz, welcher mich inzwischen vielleicht tödten wird.

Rudiger.

Nein Bradamante, so schwache Neigungen sind deiner nicht würdig. Zeige dem Schicksal die unbesiegte Stirne. Gehe entschlossen. Erfülle zu gleicher Zeit deine Pflicht, und die meinige; lebe wohl, mein Leben!

Bradamante.

O schmerzliches Lebewohl! (Fängt an weinend zu gehen, und bleibt wieder stehen.)

Clotilde.

(Wie vieles Mitleiden machen sie mir wol!)

Rudiger.

Warum hält sich doch der schon in Bewegung gesetzte Fuß auf? Warum gehst du nicht von hinnen?

Bradamante.

O Gott! Rudiger, ich kann nicht. (Wirft sich auf den Stul hin.)

Rudiger.

Ach überwinde dich selbst. Zu deinen Füssen (Kniet nieder) bittet dich deswegen dein Rudiger. Dieses erhalte das letzte zärtliche Unterpfand meiner Treue, welches meine Lippen auf deine Hand eindrücken. (Küsset ihr die Hand.)

Bradamante.

Aber wie kann denn immer, wie kann wol dieses dein Wille seyn?

Rudiger.

Ja, dieses ist eine Pflicht, es ist ein Bewegungsgrund, es ist ein Bitten, es ist ein Rath. Und wenn jene uneingeschränkte Herrschaft, welche ich einst über dein schönes Herz durch Liebe erhalten habe, gegründet war, so ist mein Engel! dieses ein Befehl.

Bra-

Bradamante.

Ich werd gehorchen dir, mein Leben!
Will mir das Herz gleich widerstreben.
Doch, Gott! mein Herz bey dem Verlust
Zu sehr erzittert in der Brust.
So kläglich ich jezt immer schreye,
Ich meinem Schmerze doch verzeihe,
Wenn er von der so harten Bahn
Mich wenigstens befreyen kann.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Clotilde und Rudiger.

Clotilde.

O würdiger, o grosser Held! wer wird wol jemals fähig seyn dir nachzuahmen? Eine so schöne Tugend zwingt mich, mitten unter den Thränen dich zu bewundern.

Rudiger.

Bewundre mich nicht so sehr, großmüthige Clotilde. Jezt bin ich blos des Mitleids würdig. Um die Tugend der Bradamante zu unterstützen, hab' ich, o Gott! in meinem Herze meine ganze Tugend gesamm-

let; allein sie erlöscht, gleich einer Fackel, die ehe sie erstirbt, ihre letzten Kräfte mit aller Macht anstrenget, um eine andere anzufachen, alsdann selbst.

Clotilde.

Nein, es ist nicht so; so sehr kannst du dich nicht ändern.

Rudiger.

Ich sehe nunmehr den ganzen Abscheu meines Schicksals; ich finde in mir die Stärke nicht, solchen zu ertragen; und ich kann mich unter den Lebendigen nicht mehr erdulden.

Clotilde.

Was sagst du? Ach verbanne die düstern Vorstellungen von dir. Es ist billig, daß durch lange Jahre ein solches Leben erhalten und aufbewahrt werde.

Rudiger.

Mich im Leben erhalten! und für wen soll ich mich erhalten?

Ich hab' bereits verlohren mein Vergnügen,
Auch alle meine Hoffnung muß erliegen;
Des Lebens und des Tags bin ich ein Feind,
Für mich die Sonne nicht mehr scheint.
Das geizige Geschick hat mir entrissen,
Was auf der Welt mein Leben konnt versüßen;

Da

Da mich verläßt, die, so ich bete an,
Kein Wohl sodann für mich seyn kann.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Clotilde, und hernach Leo.

Clotilde.

So verwirrt bin ich zwischen Erstaunen und Mitleiden, daß ich mit Mühe an mich selbst denke. Wer hat wol jemahls eine so grosse Liebe, wer hat wol eine so grosse Tugend gesehen?

Leo.

Wo ist meine Bradamante?

Clotilde.

Sie erwartet nahe bey dem Kaiser den Bräutigam. Es kommt mir sehr fremd vor, daß Leo sich vorkommen läßt.

Leo.

Zu ihr werde ich eilfertig gehen; zuvor aber will ich den geliebten Ermin wieder finden. Er muß an meinem Vergnügen Theil haben.

Clotilde.

Ach Prinz! laß den armen Ermin in Ruhe; du hast bisher genug diese Seele zerstücket.

Leo.

Ich!

Clotilde.

Ja; es sey dir genug, was er für dich ausgestanden.

Leo

Für mich! so weist du also nicht wie sehr ich ihn liebe. Um ihn zu erhalten, hab' ich mich selbst aller Gefahr ausgesetzt.

Clotilde.

Du hast den Ermin erhalten, und tödtest den Rudiger.

Leo.

Wie?

Clotilde.

Rudiger ist der, welchen du Ermin nennest.

Leo.

Du träumest!

Clotilde.

Ich wache nur gar zu wohl Leo!

Leo.

Mein geliebter Ermin ist der berühmte Rudiger?

Clotilde.

Ja er ist es, der der ganzen Welt bekannt, dir allein aber unbekannt ist; er, der so getreu die Bradamante angebetet hatte; er, der sie deinetwegen verliehret; der von der Liebe durchdrungen, der vom Schmerze unterdrückt mit grossen Schritten zu seinem Ende läuft; und auch den Steinen Mitleiden machet.

Ach dir ist jenes nicht bewust,
Was fühlt ein Herz in seiner Brust,
Das seinen Abgott muß vermissen,
Den es sich sieht entrissen.
Wer niemals hatte Theil daran
Auch solches nicht begreifen kann,
Und jenes Herz, so dies empfindet,
Bey ihm nicht Glauben findet.

(Gehet ab.)

Siebenter Auftritt.

Leo.

O bewundernswürdige Tugend einer großen Seele! kann dann wol ein Sterblicher es so weit zu bringen trachten! so angenehme Bande für mich zu zerbrechen, das Schwerd in dem Kampf wider seine Geliebte ergreifen; um mich zu einen Besitzer derselben zu machen!

chen! ach diese ist des Rudigers unter seinen glänzenden Thaten die erstaunungswürdigste. Eine jegliche andere seines erhabenen Heldenmuths hat mich zu einen Bewunderer gemacht; diese unterdrücket mich. O um wie viel, um wie viel ist jezt Rudiger bey mir grösser worden! was für eine Ehrfurcht legt er mir nunmehr auf! Und was für einen großmüthigen Neid flößt er mir ein! gütige Sterne, da ihr mir ein Herz gegeben habt, welches eine so schöne Tugend mit Liebe entzündet, so gebt mir auch noch die Stärke derselben nachzuahmen.

Ja; ich will gleichfalls mich bestreben
(Mir wird hiezu ein Sporn gegeben,)
Mit festern Schluß zu tretten an
Den schönen Lauf der Ehrenbahn.
Ich suche mich zu überwinden;
Nur Rudiger kann mich entzünden;
Ich fühl ein Feuer in der Brust,
Das mir bis itzt nie war bewußt.

(Gehet ab.)

Ach=

Achter Auftritt.

Beleuchteter kaiserlicher Pallast.

Clotilde, und Otto.

Clotilde.

Bist du hier Otto! wer beschützet den Rudiger vor dem Rudiger? In seinen Ausschweifungen verläßt du ihn?

Otto.

Ich sah den griechischen Prinzen mit ihm, und getraute mich nicht demselben zu nahen.

Clotilde.

Unglücklicher! ach was für ein Mitleiden empfinde ich wol für denselben!

Otto.

Und du Clotilde bist nicht minder als er, dessen würdig.

Clotilde.

Ach hör auf Otto! meine Wunden aufzureißen.

Otto.

Ich nehme Theil an deinen Kümmernissen. Ich verabscheue den Leo, und kann mir nicht einbilden . . Aber was sagt er dann? Was ist wol seine Entschuldigung?

Clotilde.

Das Stillschweigen. Er wuste keine bessere zu finden.

Otto.

Ach du solltest ihm die gebrochene Treue vorrücken. In ihm, wer weiß es? Würdest du vielleicht den alten Liebeseifer erwecket haben.

Clotilde.

Nein; ich würde meinen Zufall ärger gemacht haben. Wenn in einem Herze die Flamme der Liebe bereits wanket und matt wird; so erlöschet sie derjenige, der sie beweget. Und die Seelen, welchen die Vernunft nicht Gesetze giebt, ereifert ein Vorwurf, und bessert sie nicht.

Otto.

Aber du . . .

Clotilde.

Schweig; hier ist der Kaiser, und das traurige Schlachtopfer mit ihm!

Neunter Auftritt.

Carl der Grosse, Bradamante und die Vorigen.

Carl.

Eine zwar ziemlich schwere, aber eine würdige Probe seines dankbaren und edlen Herzens hat Rudiger

 gege-

gegeben. Da ich blos solche von dir erzehlen höre, macht sie mich schon weich. Ahme dieser Stärke nach Bradamante; und zeige in diesem harten Streit der Vernunft und der Liebe, daß du eben sowol ein unüberwindliches Herz, als einen unüberwindlichen Arm habest.

Bradamante.

Ach Kaiser ich wollte gern, allein der Wille ist nicht genug.

Carl.

Hier ist der Bräutigam, und Rudiger begleitet ihn.

Bradamante.

Und er, o Gott! will einen Zuschauer meines Schlachtopfers machen!

Letzter Auftritt.

Leo, Rudiger, und die Vorigen.

Rudiger.

(Wo führest du mich hin, o Prinz! (Im Herausgehen von hintenher zu dem Leo von der Seiten.) Laß mich von hinnen gehen. Hier kann ich dir weiter nichts nützen.)

Leo.

(Nie warst du mir so nothwendig, geliebter Ermin.) (Zum Rudiger von der Seiten.)

Carl.

Carl.

Es komme der Ueberwinder die Früchte seines Sieges einzusammlen.

Leo.

Es ist billig. Bradamante vollziehe also das Gesetz, welches vorgeschrieben ist. Ist es nicht dein Gesetz, daß derjenige, schöne Heldinn! deiner würdig sey, der die Macht hatte, dir in dem Kampfe zu widerstehen?

Bradamante.

Ich würde es vergebens läugnen wollen.

Leo.

So reiche dann dem getreuen Rudiger die Hand.

Bradamante.

Wie? Da du vor kurzem mit mir gewafnet . . .

Leo.

Du hast dich betrogen. Die Waffen waren meine, nicht aber die Macht. Rudiger war mit denselben angethan, und hat sie verherrlichet. Ich war nicht in dem kriegerischen Umkreise: Rudiger hat mit dir gekämpfet.

Bradamante.

Rudiger!

Alle.

Rudiger!

Leo.

Ja, diese grosse Seele, (zur Bradamante) welche in dir allein lebt, hat ihre dankbare heldenmüthi-

ge

ge Tugend so sehr übertrieben, daß sie wuste, mit dir zu kämpfen, und sich selbst zu überwinden, um dich mir zu erobern. Was für ein Herz von Stein widerstehet wol einer solchen Prüfung? Glückselige Seelen! da euch schon der Himmel gebildet hat, aus euch eine Seele zu machen, so verbinde euch eine Vermählung mit süssen Banden. Ich bin glücklich, wenn ich, wie ich mich eines Tags des Freundes in dem getreuen Ermin gerühmt habe, heut mich in dem grossen Rudiger des Meisters rühmen kann.

Rudiger.

Ach Prinz! von wie viel Leben muß ich dir ein Schuldner seyn?

Bradamante.

(Jezt ist es ein Wunder, wenn ich für Freude nicht sterbe.)

Carl.

Ich fühle bey einem so edlen Streit, wie mein Aug aus Zärtlichkeit feucht wird. Rudiger komm an meine Brust. (Umarmt ihn.) Komm an meine Brust, o Prinz! du Ehre des Vaterlands. (Will ihn umarmen.)

Leo.

Verzeihe Kaiser, (Ziehet sich ehrerbietig zurücke.) ich bin dessen noch nicht würdig; meine Fehler sind noch nicht alle verbessert.

Carl.

Was für Fehler?

Leo.

Das Verdienst und die Schönheit der königlichen Clotilde hatte mich eines Tags mit Liebe entzündet. Ich hab' ihr das Herz angetragen, ich hab' das Ihrige erhalten, ich hab' ihr Treue versprochen, und nachmals hat mich der hellleuchtende Name der Bradamante verblendet und verliebt gemacht. Es sahe mich meine erste schöne Liebesflamme zwar zurückkehren, aber nicht für sie, und anstatt sich zu erzürnen, bewunderte sie meine jugendliche Leichtsinnigkeit großmütig und schwieg, um mich nicht schamroth zu machen. Ich bin Kaiser, zu aller Genugthuung bereit; deine Gunst unterstütze mich, wenn meine Reue, wenn meine Treue, wenn mein Herz und mein Thron nicht genug fähig sind, Verzeihung zu verdienen.

Carl.

Was antwortet Clotilde einem so edlen Schuldigen?

Clotilde.

Herr . . . ich bin . . . Der Prinz ist . . . Ach ich verwirre mich. Ach antworte du für mich.

Carl.

Ja. Reiche du als Braut dem Leo die Hand. Rudiger erhalte in seiner Bradamante den verdienten Lohn so vieler und vieler Quaalen, und dieser Tag

sey

sey unter den glücklichen der gröste. Niemals hat eine Vermählung würdigere Seelen verbunden. Von so schönen Banden lerne jedermann die Tugend; und noch viel hellere erwartet in ihren Tagen die Welt von ihnen.

Chor.

Noch nie hat von so frohen Neuigkeiten,
Von Hoffnungen, und von Zufriedenheiten
Als Ueberbringer sich ein Tag gezeigt,
Der Indien aus deinen Fluthen steigt.
Bis in die Gegend, die man noch nicht kennet,
Der Erdebürger, — den die Ferne trennet,
Den Ruf schon hört — an jeglichem Gestad,
Allwo der Tag sein End' — und Anfang hat.

Ende des Schauspiels.

Beurlaubung.

Nein, höchsterhabenes Brautpaar! die ruhmvollen Thaten, die hellleuchtende Ehre jener verliebten Helden, welche euch die Schaubühne vorgetragen hat, sind euch nichts Fremdes. Bradamante und Rudiger sind die durchlauchtige Ahnen der königlichen Prinzessinn, welche der Himmel dem kaiserlichen Prinzen Ferdinand bestimmet. Jener grosse Dichter, der

die

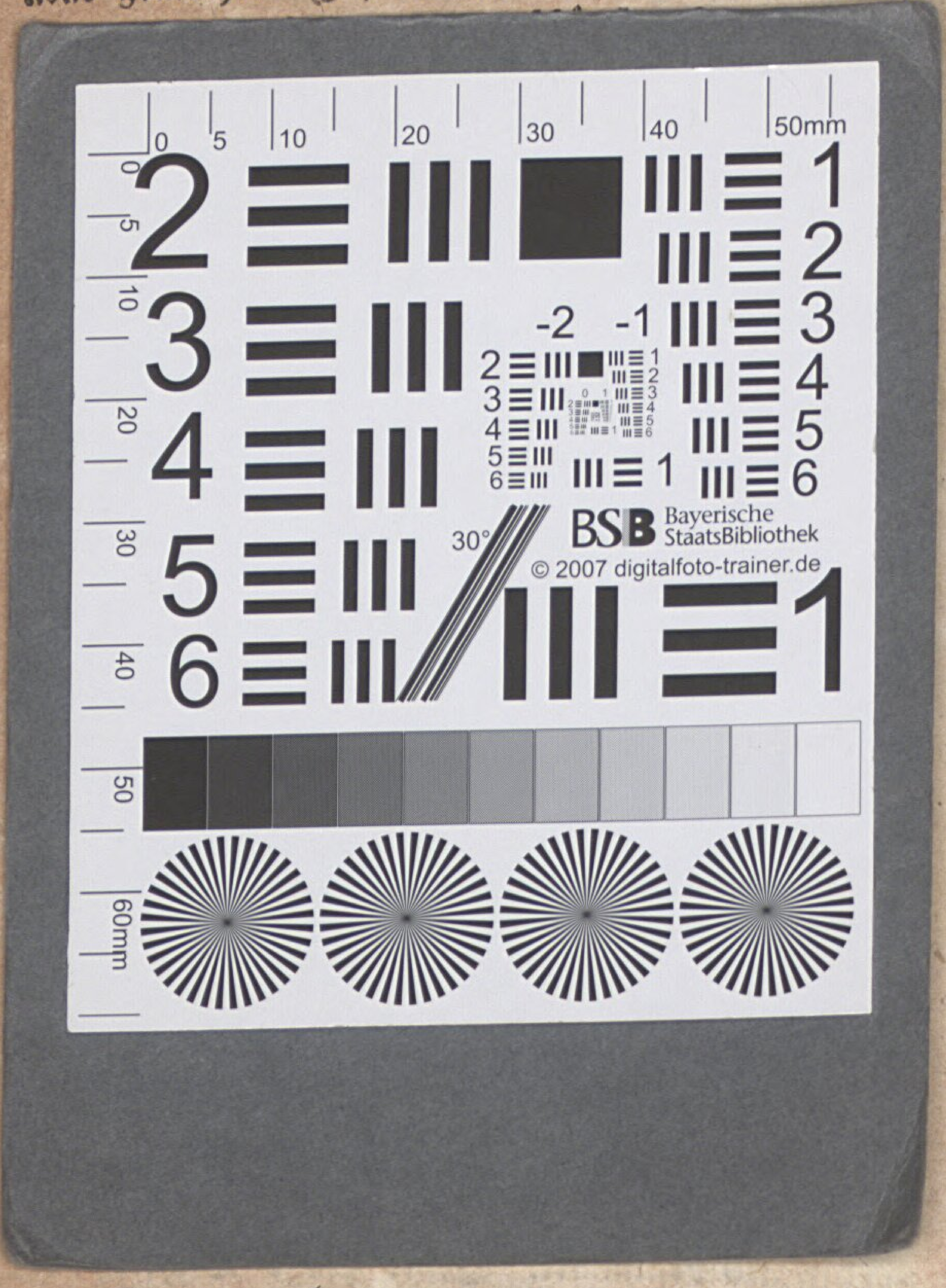
die Waffen und die Liebe besang, hat ihre Namen aus der Finsterniß der Jahre herausgezogen, und mit viel reinerer und hellerer Feuchtigkeit wieder grünend gemacht. Ja, eure sind es; da eure häußliche Erbschaft von ihnen alle die schönsten Tugenden bisher waren; und in euch vereinigt sie das Schicksal, um dieselbe auf die spätesten Enkel fortzupflanzen. O wir gleich glückseelige Nachkömmlinge! o was für glückselige Zufälle verheisset der Himmel! der gütige Himmel vereinigt heute den Oesterreichischen Adler mit dem Estischen; heut wird jene seit langer Zeit her oben in dem Gestirne geschmiedete, und für den heutigen Tag aufbehaltene so würdige Kette zusammen gebunden. Der Himmel ist uns Nachkömmlingen geneigt, wir haben davon ein Unterpfand.

Chor.

Noch nie hat von so frohen Neuigkeiten,
Von Hoffnungen, und von Zufriedenheiten
Als Ueberbringer sich ein Tag gezeigt,
Der Indien aus deinen Fluthen steigt.
Bis in die Gegend, die man noch nicht kennet,
Der Erdebürger den die Ferne trennet,
Den Ruf schon hört – an jeglichem Gestad,
Allwo der Tag sein End' – und Anfang hat.

E N D E.

die Waffen und die Liebe besang, hat ihre Namen aus der Finsterniß der Jahre herausgezogen, und mit viel reinerer und hellerer Feuchtigkeit wieder grünend gemacht. Ja, eure sind es; da eure häußliche



die Waffen und die Liebe besang, hat ihre Namen aus der Finsterniß der Jahre herausgezogen, und mit viel reinerer und hellerer Feuchtigkeit wieder grünend gemacht. Ja, eure sind es; da eure häußliche

Er … s-
he … l,
um … n.
O … ir
gl … ge
H … n-
le … er
Ze … d
fü … te
zuf … n.
lin

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro

Des Herrn Abt Peter Metastasio Kayserl. Königl. Hofpoetens Dramatische Gedichte

Bd.: 7

Frankfurt [u.a.] 1775

Slg.Her 2699
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056551-6
VD18 13002201-002